

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268128

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG\_0013

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

# Der Brief des Apostels Jacobi.

## Das I. Capitel.

### Inhalt.

In diesem Capitel finden wir I. die Aufschrift des Briefes, v. 1 II. eine Anpreisung der Geduld und Standhaftigkeit unter Bedrückungen, v. 2-8. III. eine Ermahnung an die Armen und Reichen, v. 9-12. IV. verschiedenen Unterricht, die Versuchungen betreffend, v. 13-18. V. Anmerkungen und Ermahnungen zu solchen Dingen, worinne das Wesen des Gottesdienstes besteht und gesetzt werden muß, v. 19-27.



acobus ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, den zwölf Stämmen, die

Apost. 8, 1. 1 Petr. 1, 1.

R. 1. Man glaubet insgemein, daß dieser Brief des Jacobus, wie auch die zweyen Briefe des Petrus, und die Briefe des Johannes, deswegen allgemeine Briefe genannt werden: weil sie an alle Christen überhaupt geschrieben sind <sup>43)</sup>. Allein, wie der Hr. Mede a) wohl angemerket hat, sie können nicht so genannt seyn, weil sie an alle Christen überhaupt, und ohne Einschränkung geschrieben seyn sollten: denn das Gegentheil erhellet an den Briefen des Jacobus und Petrus. Der Brief des Jacobus ist an die zwölf Stämme, nämlich, der Israeliten: der erste Brief des Petrus aber bloß an diejenigen, die in der Zerstreung, in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien waren 1 Petr. 1, 1. und der zweyte an eben dieselben Personen, wie der erste, gerichtet, wie aus 2 Petr. 3, 1. erhellet. Es bleibt also nur übrig, daß die gemeldeten Briefe deswegen allgemeine Briefe genannt worden, weil sie an diejenigen aus der Beschneidung, die kein Volk ausmachen, welches an irgend eine Stadt, oder einen gewissen Gottesdienst gebunden gewesen wäre, sondern unter allen Völkern zerstreuet waren, wie wir Apost. 2, 5 ff. lesen, geschrieben sind. Wels.

a) *Treatise of the Apostasy of the latter times*, Cap. 15.

Jacobus ein Knecht Gottes &c. Daß dieser Jacobus ein Apostel gewesen ist, das wird mit dem Zeugnisse des Eusebius b) bestätigt, der von dem Jacobus, welchem die Alten diesen Brief zueigne-

ten, saget, er sey der Bruder unsers Herrn gewesen. Eben das lernen wir auch aus der syrischen, arabischen, gemeinen lateinischen und äthiopischen Uebersetzung, in welchen allen er Jacobus, der Apostel, genannt wird <sup>44)</sup>. Whirby. Wer von den zweyen Aposteln, die den Namen, Jacobus, führten, der Verfasser dieses Briefes gewesen sey, das ist in der Geschichte vor demselben ausführlich gezeigt worden. Einige haben eingewandt, dieser Jacobus sey kein Apostel gewesen: weil er sich bloß einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennet, und sich den Namen des Apostels nicht zueignet. Allein gewiß, diese Leute haben nicht genug bedacht, wie weit sich dieser Einwurf erstrecken würde: denn Johannes hat sich auch keinen Apostel genannt, und dennoch ist der erste von seinen Briefen mit allgemeiner Einstimmung als acht angenommen worden. Judas hat sich auch in der Einleitung zu seinem Briefe keinen Apostel genannt, sondern eben dasselbe Wort gebraucht, das sein Bruder Jacobus gewählt hat: Judas ein Knecht Jesu Christi. Und, was noch mehr ist, selbst Paulus, der berühmte Apostel der Heiden, dessen Briefe so allgemein angenommen sind, nimmt nicht überall den Namen des Apostels an, sondern hat sich auch hieweil bloß einen Diener Jesu Christi genannt. Es ist wahr, nachdem er, Röm. 1, 1. gesagt hat, Paulus, ein Knecht Jesu Christi, füget er bey, ein gerufener Apostel; und

(43) So weit haben wol die allerwenigsten Ausleger das Wörtlein *καθολικός* erstreckt, nachdem die Verfasser dieser Briefe selbst offenbar angezeigt haben, welche diese allgemeine Sammlung von zerstreuten Christen sey, der sie ihre Vorlesung und Erweckungen gewidmet haben.

(44) Diejenigen, welche diesen Brief für gültig und canonisch angenommen haben, scheinen niemals gezwweifelt zu haben, daß er sich von dem Apostel Jacobo herschreibe. Und da ihn die alten syrische, arabische, äthiopische und lateinische Uebersetzungen ohne Bedenken dem Apostel zuschreiben, so ist richtig daraus zu schließen, daß er bey diesen Völkern, denen zugewallen diese Uebersetzungen so frühzeitig sind unternommen worden, dafür sey gehalten worden.

und es findet sich eine Einleitung von gleicher Art, Tit. 1, 1. aber man sieht keinen solchen Zusatz, Phil. 1, 1. Es heißt bloß: Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, 1 Thess. 1, 1. und 2 Thess. 1, 1. macht er nur seinen Namen allein, ohne alle Befugung von seiner Würde <sup>49</sup>. In dem Briefe an Philémon, v. 1. nennet er sich nicht einen Apostel: sondern einen Gefangenen Jesu Christi. Und wo der Brief an die Hebräer, (wie ich glaube,) vom Paulus geschrieben ist: so finden wir darinne weder Namen noch Titel. So unangarundet ist d. r. Schluß d. d. r., die behaupten wollen, Jacobus sey kein Apostel gewesen: weil er sich bloß einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennet. Da sein apostolisches Ansehen unter den jüdischen Christen in der Zeitrechnung nicht in Zweifel gezogen ward: so hatte er keinen Grund, sich den Namen eines Apostels zu geben; (wie Petrus wahrscheinlich Weise unter den bekehrten Fremdlingen od. r. Proselyten gethan hat, da die eifrigen Jüdischschäntzen die Freyheit derselben vielfahls angegriffen hatten. Und, was den Paulus betrifft, ist es klar, daß er oft genöthiget wurde, seines Apostelamtes Meldung zu thun, um seine Achtung und sein Ansehen zu bewahren.) Man muß es daher als einen Beweis von der Bescheidenheit und Demuth des Jacobus ansehen, daß er sich bloß einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennet: da er sich eine höhere Würde hätte bekleiden können. Henson.

b) Kirchengesch. B. II. Cap. 23.

Und des Herrn Jesu Christi. Die äthiopische Uebersetzung läßt dieses in Verbindung mit den vor-

hergehenden Worten, ohne das Verbindungswortlein, und: Jacobus ein Knecht Gottes, unsers Herrn Jesu Christi. Und so sehen auch einige das Verbindungswortlein, als erklärungsweise gebraucht, an, um zu zeigen, wer durch Gott verstanden w. r. d. e., nämlich, der Herr Jesus Christus. Jedoch, es scheint besser, eine Untercheidung in den Worten anzunehmen: daß dieser Apostel nicht allein ein Knecht Gottes des Vaters, sondern auch seines Sohnes Jesu Christi, war. Gilt, Polus. Hatte Jacobus sich nicht auch einen Knecht Gottes sowohl, als Jesu Christi genannt: so würden die ungläubigen Juden dadurch geärgert worden seyn, und würden eben das, was nachher einige falsche Christen einwarfen, eingewandt haben: daß nämlich der Gott des alten und des neuen Testaments nicht eben derselbe wäre; oder daß die Christen nicht eben demselben Gotte, wie die Juden, di. neten. Hatte er sich nur einen Knecht Gottes genannt, und es dabey gelassen: so würde dieses den ungläubigen Juden ein Wohlgefallen gewesen seyn; denn sie glaubten an den einen wahren Gott. Da er aber besprach, daß er auch ein Knecht Jesu Christi wäre: so setzte er etwas hinzu, das ihnen nicht gefiel; denn sie waren nicht geneigt, Knechte Jesu Christi zu werden, und hatten einen großen Abscheu vor all n, die ihn für den Messias erkannten <sup>49</sup>. Aus des Apostels Befugung dieser Worte, und des Herrn Jesu Christi, müssen wir abnehmen, wer die Personen waren, an die er schrieb. Denn er jagt nicht ausdrücklich, den Heiligen oder Gläubigen, den Berufenen oder Ausgewählten, unter den zwölf Stämmen: sondern bloß

(45) Man kann diesen Einwurf gerade umkehren, denn er beweist vielmehr, daß dieser Jacobus, der sich einen Knecht Gottes und Jesu Christi nennet, ein Apostel gewesen sey, weil aus dem Gebrauche dieses Namens, ein Knecht Gottes, oder vielmehr, der Knecht Gottes, den Paulus davon macht, und aus seiner Erklärung, die er ausdrücklich durch den Befehl, ein gerufener Apostel, hinzugefügt hat, Rom. 1, 1. Tit. 1, 1. deutlich erhellet, daß ein Knecht Gottes seyn, und ein Apostel seyn, dem Apostel gleichgültige Worte gewesen seyn, und daß das erste in ausnehmendem Verstande genommen werden müsse. So hat das Wort, Knecht, anstatt eines abgeordneten Dieners oder Gesandten, der Herr selbst gebraucht, Matth. 10, 24. und von ihm hat es der Apostel Paulus in den von Henson angezeigten Stellen entlehnet. Es ist also in der Feder Jacobi der Name eines (besonders bestellten, und von seinem Herrn abgesandeten) Knechtes nicht von geringerer Würde, Ansehen und Gültigkeit, als der Name eines Apostels, nur daß jener eine noch eröbete Verbindlichkeit, in Beziehung auf das auftr. tragene Werk Jesu Christi, anzeigt, als dieser. Der Apostel, der damals unter den Juden lebte, und an Juden schrieb, mag auch den Namen eines Knechtes Gottes und Jesu Christi deswegen lieber gebraucht haben, als den Namen eines Apostels, weil jener bey den Juden sehr bekannt war, und den größten Abgesandten Gottes, Mose und den Propheten war gegeben worden, 3 B. Mos. 34, 5. 2 B. Mos. 14, 31. Jos. 1, 1. 2. Matth. 21, 35. 36. Offenb. 10, 7. so gar war der Name, ein Knecht Gottes, in der Feder des Apostels nichts erniedrigendes. Hingegen, daß Paulus so oft sich des Vorzuges des Apostolats rühmte und darauf beruhte, war Ursache, weil andere falsche Lehrer sich diese Ehre und diesen Charakter begehnten, und ihn davon verdrängen wollten, weil er nicht von der Zahl der zwölf von Jesu gesandten Zeugen war.

(46) Da der Apostel Gott und Christum, in Beziehung seiner Knechtschaft, in gleichem Grade und Ordnung zusammensetzt, so erklärt er damit deutlich, daß er beyde für seine Principalen von gleichem Stande, Wesen, Würde u. s. w. halte, und daß sein ganzes zu Gottes Dienste gewidmetes Amt mit eben solcher Verbindung auch Christi, als dem dem Vater gleichen Sohne Gottes gewidmet sey. Damit hat Jacobus seinen Umgang und Aured apostolisch genug gemacht.

Woh überhaupt, den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind. Er lehret voraus, daß sie durch einen Schlag leicht die Felse ziehen würden, an was für einen Theil von den zwölf Stämmen ein Aenecht Christi, einem richtigen Urtheile nach, geschrieben haben mußte, und fand daher nicht für nothig, irgend besondere Umstände mehr beizufügen. Dieser Name sollte sie lehren, daß sie diesen Brief als ein an die gläubigen Juden in der Zerstreuung eigentlicher gerichtetes Schreiben ansehen mußten: wo er auch denselben nicht durch die Hände einiger Christen, wie ich doch dafür hätte, geschickt hätte. Benfen.

Den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind. Daß einige von den zehn Stämmen übrig geblieben, und einige von ihnen nach dem Lande Israels wieder zurückgekehrt sind, das kann man aus der vom Josias geschenehen Reinigung der Städte, Manasse, Ephraim, und Simeon, ja bis Naphtali zu, von ihren Abgottern, 2 Chron. 24. 6. 7. sehen: ferner, auch aus der von Manasse, Ephraim, und dem ganzen Ueberbleibsel Israels bewerkstelligten Sendung des Geldes zur Ausbesserung des Hauses des Herrn, v. 9. aus der Meldung, welche Esr. 6. 21. von der Rückkehr der Kinder Israels aus der Gefangenschaft gethan wird; aus des Esra Opfer, zur Einweihung des Tempels, von zwölf Ziegenböckern, nach der Zahl der Stämme Israels, v. 17. aus den folgenden Worten, Cap. 8, 15. und die Weggeföhrt, die

aus der Gefangenschaft gekommen waren, opfereten dem Gotte Israels zwölf Böcke zum Sündopfer; und endlich aus der vom Apostel Paulus Apost. 19. 26. 7. geschenehen Erwähnung der zwölf Stämme, welche Nacht und Tag Gott dänkten. Daß die Juden durch die ganze Welt zerstreuet waren, das lernen wir aus den Worten des Agrippa in seiner Rede an dieselben, wenn er sagt d) „es wäre kein Volk auf der Erde, unter welchem nicht einige von ihnen wohnten,“ und so wurden, wenn je in Judäa einen Aufrstand erregten, alle die Jbrigen, die sich an andern Orten niedergelassen hatten, vertilget, und alle Städte mit dem Blute derselben erfüllt worden: ungleichlich aus den Worten des Strabo, die Josephus anführt d), „daß es schwer fallen würde, einen Ort auf dem ganzen Erdboden zu finden, wo die Juden sich nicht gesetzt hätten;“, woben er noch hinzusetzt, daß eine Landschaft die Juden nicht fassen konnte, „sondern daß sie in den meisten blühten,“ den Städten von Asien und Europa, auf den Inseln und auf dem festen Lande keine geringere Anzahl ausmachten, als die Eingebornen.„ Whitby. Außer den von Dr. Whitby angezogenen Stellen, um zu beweisen, daß die Juden durch alle Länder der Welt ausgebreitet waren, hat Dr. Lardner noch eine, die sehr merkwürdig ist, aus einem Briefe des Agrippa an den Kaiser angeführt e). Man vergleiche Apostel. 2, 4. u. f). Dordröge. Daß die zwölf Stämme

(47) Man vergleiche hiermit die 31. 32. Anmerkung: Es liegt in dem Namen der zehen Stämme eine Zweycdeutigkeit, welche nicht von allen Schriftstellern an dieser Stelle ist vermieden worden. Man kann es nämlich entweder also verstehen, daß gewisse Landschaften gewesen, wo die Israeliten nach der Verfassung ihrer Stämme gewohnt, und ihr eigen Wesen gehabt haben, dergleichen die von assyrischen Königen hinweggeführten jüdischen Gefangenen gewesen seyn sollen; von welchen der Hr. D. Zeumann zu Apg. 2, 9. geglaubt, daß sie noch in einem besondern Lande bey einander gewohnt haben, wovon die 80. Anmerkung T. III. p. 50. nachzusehen ist: oder aber man versteht durch die Zerstreuung im Gegensatze des Landes Judäa, alle Länder und Reiche, wohin die Juden theils durch Kriege und Gefangenschaften, theils durch Colonien, welche aus ihnen angelegt worden, theils durch eigenwillige Ausbreitung um der Handelschaft willen, in aller Welt herum, sonderlich aber in den orientalischen Länderereyen von Kleinasien, und in den africanischen Gegenden von Aegypten, Libyen u. s. w. theils aber auch in Europa, durch Griechenland, Italien und Spanien, sind ausgestreuet worden, ohne daß sie bey der besondern Verfassung ihrer Stämme geblieben wären. Diese sind es, von welchen Apost. 2, 5. gedacht wird, von welcher Stelle hier Lindsay und Gill verdienen zu Rathe gezogen zu werden. Diese, aus allen Stämmen durch die ganze Welt zerstreuten Nachkommen Israels, trugen damals den allgemeinen Namen der Juden, der sonst nur der Name eines Stammes war, sie wurden aber alle unter dem allgemeinen Namen *διδρακτωρο* begriffen, bes. Apost. 26, 7. weil sich alle, damals noch in der Welt übrige Juden zu denselben zählten. Man vergleiche Gills Anmerkung zu dieser Stelle T. III. p. 42. Von diesen, zu verschiedenen Zeiten zerstreuten Juden, kamen zu Christi und der Apostel Zeit viele Handlungs- und Gottesdiensteswegen, so lange der Tempel und die Stadt Jerusalem stand, nach Palästina, daher die fremden Juden in derselben auch ihre besondern Schulen hatten. Nach dieser Erklärung kann hier das Wort Zerstreuung so viel heißen, als außer dem jüdischen Lande, und der jüdischen Republik leben. Es hat schon Salmasius de L. Hellen. p. 222. angemerket, daß *εὐαγγελία* der Name der Orter sey, in welchen sich die zu so vielen Zeiten zerstreuten Juden niedergelassen, und Pflanzstätte angelegt haben. Das unterkühlet der Anfang der ersten Epistel Petri, welche der Apostel denjenigen gewidmet hatte, welche als Fremdlinge hin und her, in Ponto, Galacia, Cappadocia, Asia, Bithynia zerstreuet wohnten. Und so kommt das Wort schon Joh. 7, 37. vor; deswegen haben einige der Alten von dieser

Stämme noch vorhanden waren <sup>49)</sup>, davon sehe man die diesem Briefe vorgesezte Geschichte. Des Apostels Erklärung mit so deutlichen Worten, daß er an dieß nigen schreibe, die in der Zerstreuung waren, scheint nur ein klarer Beweis zu seyn, daß er den Brief nicht eigentlich und unmittelbar für die jüdischen Christen in Judäa aufsezt hat: ob diese gleich ohne Widerrede sich desselben mit Nutzen haben bedienen können <sup>49)</sup>. Ich halte dafür, daß Jacobus selber zu Jerusalem oder in Judäa gewesen ist, als er diesen Brief schrieb: und vielleicht hat er denselben an die jüdischen Christen in der Zerstreuung, durch einige Brüder, die neben ihrem Christenthume noch stets eine große Hochachtung für das Gesetz der feyerlichen Gebräuche behielten, und aus entlegenen Ländern kamen, um in dem Tempel anzubethen, übersandt. Person. Daß dieser Brief an die zerstreuten Juden überhaupt, ungläubige sowohl, als gläubige geschrieben ist, das scheint aus verschiedenen Stellen desselben, welche auf die ungläubigen Juden <sup>50)</sup> allein gedeutet werden können, klar zu seyn: wiewol es wahrscheinlich ist, daß er vornehmlich zum Nutzen und Troste der gläubigen Juden abgefaßt ist. Wels.

- c) Ioseph. bell. lüd. lib. 2. c. 28. d) Antiquit. lib. 14. c. 12. e) Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Th. I. B. 2. Cap. 3.

Seligkeit, oder nach dem Englischen, **Gruß**. Ein gewöhnlicher Gruß, der nicht allein unter den Heiden, sondern auch bey den Juden und von den Christen, Apostels. 15, 23. gebraucht wurde, und mit dem hebräischen Grusse, **Friede**, welcher allerley Glückseligkeit einschließt, übereinkommen scheint: und so muß dieser auch hier verstanden werden. Polus. Weil das Ansehen dieses Briefes vormals be-

stritten worden ist: so sind aus demselben viele Worte und Redensarten angezogen worden, dieser Nuthmachung einiges Gewicht zu geben, welche sonst als sehr gleichgültig wurden angesehen worden seyn. Ich habe bereits angemerkt, daß einige, wegen des Jacobus Verschidenheit, sich bloß einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi zu nennen, sein apostolischs Ansehen in Zweifel gezogen haben. Nun will ich noch beyfügen, daß Luther, und nach ihm Cajetan, einen Beweisgrund, das Ansehen dieses Briefes zu laugnen, aus diesem Grusse haben hernehmen wollen: indem sie geurtheilet haben, derselbe wäre zu geringe und im geringsten nicht den Grüssen anderer Apostel gleich; weil darinnen weder von Gott und dem Herrn Jesu Christo, noch von Frieden oder Gnade etwas gemelet, sondern bloß das Wort *χαίρειν*, **Gruß**, nach der Schreibart weltlicher Schriftsteller gebraucht werde. Person. Man kann inzwischen zu Luthers Ehre sagen, daß, ob er gleich zu einiger Zeit von diesem Briefe verächtlich gesprochen hatte, er doch dieses nachher, da er zu einer bessern Einsicht hierinne gekommen war, wieder rufen hat <sup>51)</sup>. **Lindsay**. Man muß sich oft wundern, was für Beweise man gebraucht habe, einer angenommenen Meynung, in die man sich verlehrt hatte, zu Statten zu kommen. Der Brief an die Hebräer, und die Briefe des Apostels Johannes, fangen sich ohne allen Gruß an: und Paulus gebraucht nicht allezeit eben dieselben Redensarten in seinen Grüssen. Der Apostel Johannes hat so wenig gedacht, daß *χαίρειν* bloß eine heidnische Art von Grusse wäre, daß er in dem zweyten Briefe, v. 10. 11. es als die süßlichsie Art der Begrüßung an gesunde und wahre Christen angesehen zu haben scheint, die in gewissem

dieser Epistel gesagt, daß sie τῶν Ἰσραήλ, an Leute, die an allerley Orten unter der Sonnen gewohnt haben, geschrieben worden sey. Diese Erklärung reimt sich auch mit Jacobi Absicht, der in Jerusalem Juden von allen Enden der Welt hatte kennen lernen, und zur Erkenntniß Jesu Christi gebracht hatte. Das ist der Sache viel gemäßer, als wenn man das Wort *διακονοῦν*, so einschließt, als wenn es nur diejenigen bekehrten Juden angehe, die in der Verfolgung nach Stephans Tode in Palästina, Galiläa, Syrien, Phönicien zerstreut worden sind, welches offenbar zu enge Gränzen für diese Stellen sind.

(48) Man würde es deutlicher ausdrücken: daß Leute aus allen zehn Stämmen noch vorhanden waren; denn die Verfassung der zehn Stämme selbst hatte in der Zerstreuung aufgehört.

(49) Es hielten sich viel fremde Juden aus allen Welttheilen in Judäa, Samaria, Galiläa, Phönicien, Syrien, Asien, auf, wegen der großen Handelschaft und zahlreichen Menge des Volkes in diesen Gegenden. Diese, und durch diese ihre Landesleute, zu denen sie so oft wiederkamen, ist nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel die Brüder aus hebräischem Ursprunge mit diesem Briefe begrüßt habe.

(50) Oder vielmehr auf die lau und unlauter gewordenen, vielleicht auch um Erhaltung Geld, Gutes und Vermögens willen von Christo wiederum abgefallenen Maul- und Heuschelchristen.

(51) Das ist wol die richtigste Antwort, welche man hierinnen geben kann: Die Wissenschaft, ächte Schriften von den unwächten zu unterscheiden, war 1528. da Luther diese Worte schrieb, noch wenig ausgearbeitet, der bey bessern Einsichten seine Meynung hernach willig geändert hat. Man hat deswegen unbillig gehandelt, daß man dieses critische Privaturtheil Lutheri, der evangelisch lutherischen Kirch zum Nachtheile vorwerfen wollen, nachdem doch schon so oft darauf geantwortet worden ist. Man besehede des sek. Maji Examen crit. Simon. p. 205. und was sonderlich **Brochmand Comm.** in ep. Jac. proleg. p. 1. seqq. gar ausführlich hiervon abgehandelt hat.

die in der Zerstreuung sind, Seligkeit.

2. Achtet es für große Freude, meine Brüder,

v. 2. Matth. 5, 11. Röm. 5, 3. 1 Petr. 1, 6.

WANN

wissem Verstande nicht bequiem wäre, gegen muthwillige Verderber der christlichen Lehre gebraucht zu werden, wenigstens, so lange sie einer so schweren Mißthat schuldig blieben. Allein, was noch mehr ist, als dieses alles, der Engel Gabriel hat das Wort *Χαίρε* in seinem Gruße an die Jungfrau Maria, Luc. 1, 28. gebraucht. Und die allerälteste und ehrwürdigste Kirchenversammlung, die jemals zusammen gekommen ist, hat keinen andern, als diesen Gruß, gebraucht, der nach Luthers und Cajetans Urtheile, eine so matte und heidnische Weise zu grüßen seyn soll<sup>52</sup>). Denn wir finden, Apostlg. 15, 28. daß man bey den Aposteln, Ältesten und Brüdern zu Jerusalem, sich wegen dieses Wortes einig war, als sie an heidnische Gläubigen über ihre Freyheit von dem Gesetze sündlicher Gebräuche, unter dem christlichen Gottesdienste, schrieb. Weil nun Jacobus, der Kleine, bey dieser Versammlung den Vorhitz führte: moget wir dann nicht hieraus sowol, als aus andern Gründen schließen, daß eben derselbe Apostel, (der damals Vorhitzer war, und vielleicht den Brief, der von den Aposteln, Ältesten und Brüdern durch allgemeinen Beyfall gebilliget wurde, aufgesetzt hat, auch der Verfasser dieses Briefes ist, und darinne eben die Weise zu grüßen beobachtet hat? Gleichwie *Χαίρε* von den Heiden gebraucht wird, wann sie jemanden alles Glück anwünschten: also mochte der Apostel Jacobus dieses auch mit Rechte nach der gewöhnlichen Art zu reden thun. Und weil er bereits von Gott und dem Herrn Jesu Christo Meldung gethan hatte: so war es leicht zu erkennen, wer er als die Quelle und Ursache alles Segens ansah, und daß seine Meynung erhebbarer war, als die Gedanken der Heiden, ob er schon ein

gleiches Wort gebrauchet. Hat aber jemand desfalls noch einigen Zweifel übrig: so darf man ihn nur auf v. 5. und v. 17. dieses Capitelis verweisen. Nach der syrischen Uebersetzung wünscht er ihnen Frieden, welcher, nach der jüdischen Art zu reden, allerley Glückseligkeit bezeichnet: man sehe Joh. 20, 19. 20. 26. Benson.

W. 2. Achtet es für große Freude v. Meine Brüder, oder so viele von euch, als den christlichen Glauben angenommen haben. Humphrey. Versuchungen, sagt Origenius, sind von zweyerley Art: entweder 1) solche, die zur Sünde leiten, wozu die Luste des Fleisches, und die Liebe zu Reichthümern, in den Menschen Ursache sind, 1 Tim. 6, 9. wider die unser Heiland uns zu bekthen lehret, daß wir nicht in dieselben kommen; und von diesen fängt der Apostel v. 13. zu reden an; oder 2) solche, die uns zu einer Prüfung unser Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit im Glauben zugesandt werden; und unser Geduld und Beharrung unter denselben ist eine große Vergeltung im Himmel versehen. Von diesen lektorn redet der Apostel hier und v. 12: man sehe Luc. 22, 28. Hebr. 4, 15. Whitby. Achtet es für große Freude, Matth. 5, 11. 12. 2 Cor. 12, 10. Hebr. 10, 34. 1 Petr. 4, 13. das ist, seydt so weit davon entfernt, unter euren Verdrückungen ermattet dahin zu sinfen oder kalt sinnig zu werden, Hebr. 12, 5. daß ihr sie viel eher als einen Stoff zu großer Freude ansehet, sowol, weil ihr würdig geachtet werdet, um des Namens Christi willen zu leiden, Apostlg. 5, 41. 2 Thess. 1, 5. als auch um der gesegneten Früchte willen, die dadurch hervorgebracht werden, Röm. 5, 3. Hebr. 12, 11.<sup>53</sup>) Gesellsch. der Gottesgel. Unter dem

(52) Es ist schon längst zu Luthers Entschuldigung hierauf geantwortet worden, daß er diesen Gruß nicht unbedingt für heidnisch und unkräftig, sondern nur in Vergleichung anderer Briefe des Apostels für nicht so saftig und kräftig gehalten habe. Das läßt sich in der That entschuldigen, weil die wenigsten den Inhalt dieses Grußes nach dem Sinne des Apostels verstehen, der aber, wenn man ihn recht erwägt, nichts anderes sagen will, als das hebräische Wort: *שלום*, welchen Gruß der Herr Jesus nach seiner Auferstehung an seine Jünger selbst gebraucht hat. Es hat sich demnach Jacobus nach der Nebenart seiner Zeiten geachtet, es aber nach dem Sinne seines Amtes verstanden: so wie Lucas das von dem Engel gebrauchte Wort: *Friede*, durch *Χαίρε* übersetzt hat. Die erste Erweckung, welche der Apostel auf diesen seinen Gruß erfolgen läßt, giebt deutlich genug zu verstehen, was vor eine Art der Freude er ihnen anwünsche, nämlich eine solche, welche auch Trübsalen für etwas Gutes ansieht, darüber man sich zu erfreuen hat. War das durch ein heidnisches Compliment, wie einige dieses Wort hier ansehen, zu erlangen, und konnte es damit ausgerichtet werden? Müste nicht den bekehrten Juden bey diesem Gruße einfallen, daß sie solcher Gnadenschenke theilhaftig worden seyn, welche das Herz auch mittelst unter leiblicher Trübsal in Freude setzen können.

(53) Es verdient eine besondere Aufmerksamkeit, daß nicht nur Jacobus den getrossen und freudigen Muth in den Trübsalen und Verfolgungen, den aus den Juden in der Zerstreuung befindlichen Befehlten, gleich am allerersten, als das notwendigste Stück, das ihm im Herzen lag, empfohlen, sondern, daß dieses auch die andern Apostel, welche an eben diese Leute schrieben, ebenfalls stark betrieben haben. Man erwäge Paulum Hebr. 12, 1. u. f. und Petrum 1 Epist. 4, 12. 19. c. 5, 9. Paulus machte es auch an andern Orten

wann ihr in vielerley Versuchungen fallet.

3. Indem ihr wisset, daß die Prüfung eu-

u. 3. Röm. 5, 3. 1 Petr. 1, 7.

res

dem Befehle wurden dem Volke Gottes große Segnungen verheißen, so lange sie gehorsam blieben, 3 Mos. 26, 3-13. 5 Mos. 28, 1-14. und schwere Uebel und Widerwärtigkeiten gedrohet, wenn sie ungehorsam würden, 3 Mos. 26, 14 ff. 5 Mos. 28, 15 ff. Aber sie erwarteten unter dem Mesias bessere Dinge. Es war daher sehr großer Grund vorhanden, die jüdischen Christen desfalls wohl zu unterrichten: denn allgemeine Vorurtheile waren tief bey ihnen eingewurzelt, und es konnte ihnen leicht bedeutet werden, daß man nur, da der Mesias gekommen wäre, und sie an ihn zu glauben fortführen, und ihm gehorsam wären, um der Gerechtigkeit willen leiden müßte. Versuchungen werden hier für Prüfungen und Bedrückungen gesetzt, 5 Mos. 7, 18. 19. Luc. 8, 13. c. 22, 28. Apostelg. 20, 19. 1 Cor. 10, 13. Hebr. 4, 15. 2 Petr. 2, 9. Die jüdischen Christen scheinen zu dieser Zeit, wegen der Feindschaft der ungläubigen Juden, viele Beschwerden und Verfolgungen gelitten zu haben. Bensons.

B. 3. Indem ihr wisset, daß 11. Indem ihr

es durch Erfahrung wisset: wie ein jeder, welcher in der Schule der Bedrückungen aufgezogen ist. Der Apostel beruft sich auf die Heiligen, an die er schreibt, für die Wahrheit dessen, was er sagen würde, und was er als einen Grund beybringt, warum sie die Bedrückungen für Freude halten müßten. Gilt. Die Prüfung eures Glaubens<sup>14)</sup>, welche mit dem Bestande und den Trostungen des heiligen Geistes, und der festen Hoffnung einer herrlichen Vergeltung für alle unsere Bedrückungen vergesellschaftet ist, dient natürlicher Weise uns dahin zu bringen, daß wir sie mit Geduld ertragen, (wie der Apostel hier redet): aber alsdann ist es auch eben so wahr, daß diese Geduld Prüfung, Röm. 5, 4. und dadurch in guten Christen die Erfahrung von ihrer Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit im Glauben, wirket. Und darum gezeimet es ihnen nicht, unter diesen Bedrückungen den Muth sinken zu lassen, oder kaltstänig zu werden. Whitby. Die Meinung des Apostels Jacobus ist nicht, daß die Bedrückungen ihrer eignen Natur nach Geduld wirken; denn wir sehen oft das Gegent-

ten so, wo er mit Juden zu thun hatte; bes. Röm. 8, 18. 35-39. Es muß demnach ein besonderer Grund dazu vorhanden gewesen seyn, diese Materie bey den Juden in den Hirtenbriefen vornehmlich zu betreiben. Man findet diesen Grund nirgends richtiger entdeckt, als in der Verfassung der Nation zu den Zeiten dieser heil. Apostel. Damals war sie so mit dem Vorurtheile der irischen Glückseligkeiten und guten Tage, welche sie unter dem herannahenden Reiche des Mesias hoffete, durch den unrichtigen Verstand, in welchem sie die prophetischen Verheißungen annahm, eingenommen, daß dieses die Hauptursache wäre, Jesum von Nazareth nicht anzunehmen, ungeachtet er ihnen die deutlichsten Beweise seiner richtigen göttlichen Sendung vorlegte. Es kostete demnach viel, diese Nationalüberredung und Vorurtheil zu überwinden: wenn jemand zu der Partey Christi übertreten wollte: und noch vielmehr kostete es, wenn man ansieht der geschehenen zeitlichen Glückseligkeit von den Feinden des Evangelii nichts als Feindschaft und Verfolgung erwarten mußte, woran die Juden selbst erstlich mit den Aposteln, sodann mit Stephano, und nach ihm mit den Bekennern des christlichen Glaubens zu Jerusalem den Anfang machten. Das gereichte freilich den zur irdischen Glückseligkeit gewohnten Juden, welche Christen worden waren, zu einem großen Anstoße; es war nöthig, dieses Vorurtheil aus dem Grunde zu entdecken; es wurde erfordert, die wankenden und sinkenden Gemüther aufzurichten, und ihnen auf einer Seite Trost und Hülfe zu versprechen; auf der andern aber den baldigen Untergang der jüdischen zeitlichen Glückseligkeit bey dem herannahenden Gerichte Jesu Christi über die Juden vorstellig zu machen, um ihnen zu zeigen, wie unglücklich sie wären, wenn sie so mit in diese Bande eines zu seinem Untergange verworfenen Volkes hinein gezogen würden. Wer die Anmerkung über das zwölfte Capitel an die Hebräer auf gegenwärtige Stelle mit einiger Aufmerksamkeit anwenden mag, dem werden die, zu diesem Stücke der Jacobäischen Ermahnungen, gehörigen Stellen dieser Epistel nicht dunkel vorkommen, sondern man wird eine liebreiche und wohlstimrende Harmonie zwischen diesen Episteln bemerken, welche ihren Briefen manches Licht anzündet. Hieraus läßt sich Bensons Anmerkung besser verstehen.

(34) Sie tragen den Namen der Versuchungen oder Prüfungen, weil sie dadurch von Gott auf die Probe (πρῶτα) gesetzt werden, ob sie auch in der Uebung der Gott und seinem Sohne Jesu Christo zugesagter Bundesstreue beständig und lauter bleiben werden. Das konnte das beste Mittel dazu seyn, da es einem Juden darzutun und auszuüben schwer fiel. Damit werden die göttlichen Prüfungen von den satanischen Versuchungen oder Reizungen auch der Benennung nach besser unterschieden, als wenn man das Wort Versuchungen als ein gemeines Wort braucht, und sie hernach in gute und böse eintheilet. Dieser, von den Propheten, welche von den Metallen auf dem Schmelzofen gemacht werden, hergenommene verblümete Ausdruck ist in der heil. Schrift ganz gemein. Sprüche, 17, 3. c. 27, 21. Hiob 23, 10. Zach. 13, 9. Mal. 3, 2. Psalms, 2, 6. Sirach 2, 5. 1 Petr. 1, 7. c. 4, 12.

res Glaubens Geduld wirkt. 4. Jedoch die Geduld habe ein vollkommenes Werk, auf daß ihr vollkommen seyn möget und ganz aufrichtig, in keinem Dinge mangelhaft.

5. Und

Gegentheile an den Gottlosen und an Frommen, wie am Hiob, Cap. 3. am David, Ps. 73. und Jeremias, Cap. 12, 1: sondern daß der Glaube, wenn er geprüft und gesund befunden ist, durch die Bedrückung Geduld wirkt; weil man dadurch von Gottes gnadiger Gegenwart in den Bedrückungen und der Erlösung aus denselben versichert wird. Gesells. der Gottesgel. Zwei Dinge werden durch die Unterdrückungen gewirkt, wenn sie geheiligt werden: das eine ist die Prüfung des Glaubens, der Wahrhaftigkeit desselben und die Offenbarung, daß er aufrichtig und lauter sey, wie Gold, das aus dem Feuer kommt; man sehe 1 Petr. 1, 6, 7; und das andere die Bewirkung und Erzeugung der Geduld; wenn die Gläubigen in den Bedrückungen beharrt sind, werden sie stufenweise unter denselben geduldiger <sup>55</sup>. Gilt. Indem ihr dieses wißet, daß solche Bedrückungen durch die göttliche Vorsehung zur Prüfung eures Glaubens über euch verhanzt werden, und daß die Prüfung eures Glaubens dadurch natürlicher Weise, durch die mitwirkende Gnade Gottes in euch eine Fertigkeit der ausnehmenden christlichen Tugend, der Geduld, zu erzeugen dienet. Wels.

3. 4. Jedoch die Geduld habe ein 2c. oder Wirkung: oder lasse sie zur Vollkommenheit gebracht werden; welches Aufrichtigkeit und Beharrung in derselben bis ans Ende mit Standhaftigkeit bedeuten kann. Es kann von der Geduld gesagt werden, sie sey vollkommen, wenn sich klar zeigt, daß sie wahrhaftig und aufrichtig ist: denn es giebt eine Geduld, welche preiswürdig, und eine, welche nicht so ist, 1 Petr. 2, 20. Darneben kann diese Redensart auch eine beständige Uebung dieser Gnade bis ans Ende be-

deuten: denn wer bis ans Ende aushält, oder geduldig ist, der wird selig werden. Gilt.

Auf daß ihr vollkommen seyn möget 2c. Denn, wo dieses vollkommene Werk der Geduld ist, da muß ein starker Glaube seyn, als der Grund davon: eine beständige Zugewöhnung oder christliche Tapferkeit, die uns in den Stand setzen, so feurige Prüfungen auszustehen; eine vollkommene Erkenntniß von unserer Pflicht, die U. drückung mit einem sanftmüthigen und stillen Geiste, mit Vergebung und Liebe gegen diejenigen die uns verfolgen, und mit Gebethe für sie, welches die Höhe der Liebe einschließt, unter den schweresten Prüfungen zum Umwollen, zu ertragen; eine große Liebe zu Gott, um dessen willen wir leiden, und ein großer Eifer für seinen Dienst; eine größere Furcht vor Gottes Misfallen, als vor dem Haffe der Menschen; ein vollkommenes Vertrauen auf ihn, eine vollkommene Abhängigkeit von ihm, und eine vollkommene Ueberzeugung zu dem Wohlgefallen seiner Vorsehung, worinne die Liebe der Gottseligkeit besteht; eine serafatische und genaue Wäghung in Absicht auf Ehre, Vergnügen und Angelegenheiten dieses Lebens, welche uns durch diese unsere Bedrückungen entzogen werden; und eine aufrichtige Liebe zu unsern Christenbrüdern, zu deren Verdrießlichkeiten und Ermunterung wir leiden. Dieses nun sind alle die Gnadenwirkungen, welche der Apostel Petrus erfordert, damit wir vollkommene und fruchtbar Christen werden, 2 Petr. 1, 5. 6. 7. 8. <sup>56</sup> Whitby.

In keinem Dinge mangelhaft: im Glauben oder in Werken, um euch glücklich, und zu Aiterbens Christi zu machen. Humphrey.

3. 5.

(55) Der Grund davon ist, weil die aus dem Glauben entstehende, und aus dem Gehorsame und Vertrauen auf Gott stehende Geduld, Erfahrung und Hoffnung wirkt, welche nicht zu Schanden werden läßt, Rom. 5, 2. Diese Prüfung Gottes war an den zum Christenthume übergegangenen Juden um so notwendiger, da so viele unlauteere Seelen darunter waren, wie der Apostel in diesem Briefe deutlich zu versichern giebt. Dahin geht auch Bensons Erklärung, n. 3. p. 50. welche der Herr Hofr. Michaelis u. 8. noch deutlicher gemacht hat.

(56) Diejenigen Ausleger, welche von den Leibesübungen der Alten geschrieben haben, als Sabar Agonist. 1 3. c. 11. und Lydus c. 34. p. 128. Agonist. S. scheinen nicht unwahrscheinlich zu behaupten, daß der Apostel hier auf die Uebungen der Kämpfer und Fchter sehe, welche ihre Kunst durch lange Vorübungen vollkommen machen müssen, bis sie endlich in den Stand gekommen sind, im Ernste zu kämpfen, und das Kleinod zu erlangen. Dergleichen Exempel sahe man in den von Herode zu Jerusalem und Caesarea errichteten prächtigen Schau- und Kampfplätzen. Man kann es aber auch von diesem Gleichnisse von Künstlern und Handwerkern verstehen, wo man lange Zeit als Junge lernen, und als Geselle sich üben muß, bis man das Meisterstück machen, und das Meisterrecht erlangen kann. Daß hierdurch der frohliche Wachsthum des Standes der Gnade, die zunehmende Reinigung des Herzens, und die Verherrlichung des in die ewige Vollkommenheit ausgehenden Gnadenstandes verstanden werde, giebt das Wort ἀσκησις zu verstehen, welches eine Sache anzeigt, der nichts mehr fehlet, die da völlig ausgemacht, und fertig ist, und für ein Meister-



5. Und wenn jemanden von euch Weisheit mangelt, begehre er sie von Gott, der einem jeden

v. 5. Ephr. 2, 3.

W. 5. Und wenn jemanden von euch ic. Das Wort wenn muß hier nicht so genommen werden, daß es einen Zweifel andeute, sondern so, daß dabei vorausgesetzt wird, es mangele ihnen, entweder gänzlich oder zum Theile, an Weisheit. Es ist daher so viel, als ob der Apostel saate: da euch Weisheit man gelt. Polus. Weisheit ist so viel, als Geschicklichkeit zu urtheilen, welches die rechte und gesunde, zur Erlösung unserer Seelen notwendige Lehre sey. Kumpfter. Durch Weisheit scheint hier bestimmter Weise eine solche Weisheit zu verstehen zu seyn, welche sie in den Stand setzte, Unterdrückun-

gen zu ertragen, und sich darinn zu erfreuen <sup>77</sup>. Polus, Benson.

Begehre er sie von Gott. Matth. 7, 7-11. Luc. 11, 9-13. Röm. 10, 12. 1 Joh. 3, 22. c. 5, 14, 15. <sup>79</sup>. Benson.

Der einem jeden mildiglich ic. Einem jeden ist so viel, als allerley Arten von Menschen, Juden oder Heiden, Sklaven oder Freyen ic. <sup>79</sup>. Mildiglich, oder einfältiglich, Rom. 12, 8. das ist, aus einem offnen, freyen und milden Herzen: so daß es der zurückhaltenden Kargheit eines Geizhalses entgegenesetzt sey. Es ist sehr wohl in unserer Uebersetzung

stück gelten kann, dem jedermann seinen Beyfall geben muß: denn es kömmt von *λαος* und *καρπος* her. Hieraus ist leicht zu bestimmen, von was vor einer Vollkommenheit der Apostel hier redet, daß man sie nicht in gesetzlichem sondern evangelischem Verstande nehmen müsse, und daß die Beharrung bis ans Ende das Hauptwerk dabei ausmache. Vergl. Brodmannd h. I. p. 15. Denn das will das Wort *λαοιδοξ* sagen, das ein Dahintensbleiben anzeigt, da man zwar angefangen hat zu laufen, aber es nicht aushalten kann, sondern zurück bleiben muß, wie daher dieses Wort von den Wettläufern gebraucht wird. Daß dieß Wort gleich im folgenden Verse, mangeln angezeigt, hindert an dieser Erklärung nichts, da jene ein anderes Subject hat, nach dessen Verhalten sich dieses Prädicat schicken muß. Der sel. D. Baumgarten p. 27. verknüpft beyde Bedeutungen ganz wohl mit einander. Und was sind die Verheißungen Gottes anders, als daß treue Kinder Gottes nicht dahinten gelassen werden sollen, P. 91, 15. 1 Cor. 10, 13.

(57) Gleichwie Weisheit überhaupt eine Fertigkeit des Verstandes ist, dasjenige, was uns heilsam und gut ist, lebendig einzusehen, und mit einem redlichen Herzen zu gebrauchen und vorsichtig anzuwenden, also ist die Verbindung dieses Verstandes mit dem vorhergehenden, welche den Auslegern viel zu schaffen machen, leicht einzusehen, weil zur Prüfung der Leiden, und deren fröhlichen Ertragung und gelassenen Urtheile, daß sie eitel Freude seyn, eine gründliche, prüfende und bestimmende Einsicht desjenigen, was das beste und heilsamste ist, erfordert wird. Der Apostel hat dabei theils auf das natürliche Unvermögen und die unrichtigen Vorurtheile des Fleisches von den Trübsalen und Prüfungen, theils auf die Nothwendigkeit, diese Vorurtheile zu überwinden, und in überzeugenden Grundsätzen von des Leidens seliger Frucht mit Gelassenheit, ja wol gar mit Freude zu verharren, die Absicht. Ohne Zweifel sah der Apostel den Mangel dieser Weisheit unter den bekehrten Christen um so näher ein, je weiter die Einsicht in diesen fremdlaudenden Sätzen Prüfungen und Leiden sind Kindern Gottes ein großer Vortheil, und also ein Gegenstand einer wahren Freude, damals unter denen mit so vielen sinnlichen Begriffen von der Glückseligkeit und der Freude einnehmen den Juden etwas seltsames war, und nicht anders, als durch eine gnadenvolle Erleuchtung des heil. Geistes erlangt werden konnte; worauf vielleicht des Apostels Worte, *α δε τις υμων*, insbesondere zielen mögen. Es ist also eine vorhergesetzte Begegnung gegen einen Einwurf, den man machen konnte: der Apostel hätte gut sagen, wer könnte aber im Stande seyn, ein so der Vernunft widriges Urtheil mit Freudigkeit des Herzens auszuüben; welche um so nöthiger war, je mehr daran viele Mangel hätten. Man hat also Ursache, Anstand zu nehmen, ob dieses Wörtlein, *α δε*, hier ein Zeichen der Behutsamkeit und des Zutrauens sey, wie es der sel. Baumgarten h. I. p. 28. angesehen hat.

(58) Und zwar mit Verläugnung seiner eigenen Kräfte und Zutrauens auf sich selbst; denn was man selbst schon hat, das darf man nicht erst erbitten. Der Apostel hat sein Auge auf die Armuth des Geistes bey einem gläubigen Christen gerichtet, der zum Wahlspruche hat: von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin.

(59) Und warum nicht einem jeden insbesondere ohne Ausnahme? Will denn Gott jemand in der Thorheit und Unverstand stecken lassen? oder haben nicht alle und jede Menschen dieser göttlichen Erleuchtung, wie sie die Heimsuchungen und Prüfungen Gottes ansehen sollen, nöthig? Schaffet wol einem Menschen, so klug er auch seyn mag, seine eigene Ueberlegung diejenige Festigkeit des Herzens, nach diesem dem Fleische so unangenehmen Sätzen zu handeln, und seine Freude darinnen zu suchen, welches doch der Endzweck dieser göttlichen Weisheit ist?

jeden mildiglich giebt, und nicht verweist: und sie wird ihm gegeben werden. 6. Aber

v. 5. Jer. 29, 12. Matth. 7, 7. c. 21, 22. Marc. 11, 24. Job. 16, 24. 1 Job. 3, 22. c. 5, 14.

setzung durch mildiglich ausgedrückt, und das Wort wird 2 Cor. 8, 2. <sup>60)</sup> so gebraucht. Polus, Gesells. der Gottesael.

Und nicht verweist: der keinen Kreuz tragen. den Personen verige Thorheiten oder einen undankbaren Gebrauch seiner Segnungen verweist <sup>61)</sup>. Benson, Gesells. der Gottesael.

Und sie wird ihm gegeben werden. Diese Verheißung wird hier bezeuget, um desto mehr zum Verthen zu ermuntern. Polus Da Gott allezeit bereit ist, uns zu erhören: so müssen wir nicht furchtsam seyn, ihn oft und ernstlich zu bitten; aber wir müssen es allezeit mit großer Demuth und Unterwerfung unter die göttliche Fügung thun. Benson. Hieraus erhellet, daß diese Weisheit nicht von unserer eigenen Geschicklichkeit und Stärke abhängt, und nicht ohne den göttlichen Beystand erlanget werden kann. Whitby

B. 6. Aber er begehre sie im Glauben. Der Glaube bezeichnet hier einen festen Entschluß, dem Glauben von Christo standhaft und beständig anzuklehen, und eine gegründete Versicherung darauf, daß an Gottes Seite unsere Gebete werden erhört werden. Wall, Wels Nicht allein in dem Glauben, daß Gott ist: sondern im Glauben von seinen Verheißungen, die er gethan hat; im Glauben von seiner Macht und Treue, dieselben zu vollbringen; und im Glauben, daß, was jemand nach dem Willen Gottes, zu seiner Ehre und zum Nutzen seines Volkes begehren mag, gegeben werden wird <sup>62)</sup>. Hill, Ges. der Gottesael. Die Person, welche bittet, muß

ein Gläubiger seyn. Die Sache, warum er bittet, muß ein Gegenstand des Glaubens, als in gewisser Verheißung begriffen seyn: ein brünftiges Gebeth um etwas, das Gott niemals verheißten hat, ist eine schwere Sünde. Ferner muß die Art zu bitten gläubig seyn; mit einer lautern Absicht zur Ehre Gottes; mit williger Unterwerfung unter Gottes Willen: mit einer vertrauensvollen Stützung auf Gottes Verheißungen, mit großem Eifer und Inbrunst des Geistes: wer mit Jacob streben will, muß auch mit Jacob um einen Segen kämpfen <sup>63)</sup>. Hurkitt. Er begehre sie ohne Vermessenheit oder lafterliche Gedanken: denn diejenigen, welche begierig sind, aus dem Worte Gottes ihre Pflicht zu lernen, müssen sich nicht einbilden, daß sie aus sich selbst im Stande sind, Gottes Willen zu untersuchen, und solches nicht ohne ernstliches Gebeth um den göttlichen Beystand thun; oder dasselbe nicht, wie einige thun, mit Widersprüchen beschuldigen, noch dasselbe verachten und beyseite setzen, weil einige Dinge darinn gefunden werden, die schwer zu verstehen sind; oder ihren Verstand nicht mit Untersuchung von Sachen, die nicht zu wissen nöthig sind, oder durch menschliche Kräfte nicht begriffen werden können, beschäfftigen. Wer irgend eines von diesen Fehlern schuldig ist, von dem wird mit Recht gesagt, daß er einer Welle des Meeres gleich sey v. Sumpfrey. Es verdienet einige Erwägung, ob die Weisheit, wie man sich unter der Verfolgung verhalten müßte, in dieser frühen Zeit, und da das Christenthum noch in einem zarten Zustande war, nicht als eine von den außerordentlichen Gaben des Geistes gegeben

(60) Vergl. c. 9, 13. Röm. 12, 8. Das Wort deutet an das gütige und uneigennütige, nur auf das Wohlseyn der Menschen achtende Herz des himmlischen Vaters, der diejenigen zu dem geschickt machet, was er ihnen aufsezt, welche er zu dieser Leidensordnung ausersehen und verordnet hat. Die rebliche, gutmeynende, und in allen Schwachheiten den Seinigen unter die Armen greifende Absicht Gottes wird damit angezeigt, welche ohne Karheit, Vorentsaltung und Eigennützigkeit die Gläubigen zu ihrem Leidensberufe rüchrig machet, Klagl. 3, 21. Ps. 119, 71. Ein Exempel davon steht Apg. 5, 41. Man kann das Wort *ἀνθρώπων* auch ausdrücken, ein fröhlicher Geber seyn, 2 Cor. 9, 5.

(61) Das Wort, aufzudecken, ist dem Bestande des griechischen Wortes gemäßer, denn es zeigt an, aus Hochmuth und Verachtung derjenigen, welchen man Suttthaten erwiesen hat, in ihrer Gegenwart sie erzählen, und seine Suttthätigkeit zur Erniedrigung des andern erheben. Das thut dem Herzen wehe, und verringert die Suttthat ungemein. Daß Polybius das Wort also gebraucht, hat Raphaelius p. 689. dargethan.

(62) Im Glauben, das ist, in einer lebendigen zuversichtlichen Versicherung des Herzens, daß derjenige, der seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegen hat, werde uns mit ihm alles, und also auch diese weisheitsvolle Zuverlässigkeit und Vertrauen schenken, daß er diejenigen, welche er berufen hat, auch verordnet habe, gleich zu werden dem Ebenbilde seines Sohnes, wie im Leiden, also auch in der Herrlichkeit, Röm. 8.

(63) Der Begriff des Wortes *ἀντι*, wenn es das anhaltende Bitten eines Bettlers angezeigt, erläutert den Ausdruck und die Absicht dieses Verses gar sehr, und zeigt, wie man von Gott Weisheit bitten solle.

er beschre sie im Glauben, nicht zweifelnd: denn wer zweifelt, ist einer Welle des Meeres gleich, die von dem Winde getrieben und auf und nieder geworfen wird. 7. Denn derselbe Mensch meyne nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. 8. Ein

Doppel

glauben worden sey <sup>64</sup>? War dieses: so waren diejenigen, welche entweder an der Macht, oder an der Bereitwilligkeit Gottes, ihnen solchen Unterricht zu geben, nachdem er so viele große Wunderwerke unter ihnen gewirkt hatte, zweifelten, mit Recht zu beschuldigen. Jedoch in dieser Stelle zeigt sich keine Spur von Beschuldigung: sie enthalte bloß einen Unterricht, wie man handeln müsse, und keine Bestrafung. Wenn wir den hier gebrauchten Ausdruck mit dem, was man in andern Stellen von dem festen Glauben der Christen, daß Gott auf ihr Gebeth Wunderwerke verrichten würde, findet, und besonders mit dem, was wir Cap. 5, 15. lesen, veraleicht: so wird die gemeldete Frage nicht ganz ungegründet seyn. Man sehe Matth. 21, 21. Marc. 11, 24. Luc. 11, 10-13. Jesh. 14, 11-14. c. 19, 23. Apg. 3, 16. und vergleiche mit diesen Dan. 2, 15-23. Ich sehe keinen Grund, aus dieser Stelle zu schließen, daß wir in irgend einem besondern Gebethe erhoret werden sollen, wenn wir bey uns selbst fest versichert sind, daß wir werden erhoret werden. Aber es ist sehr achbühlich, auch selbst in unsern Zeiten Weisheit von Gott zu begehren: obgleich die Wunderwerke längst aufgehört haben. Benson.

**Nicht zweifelnd**, ob die Sache, warum er bittet, gut sey, oder nicht: denn dieses muß vorher festgesetzt werden, ehe darum gebethen wird: auch nicht an der Macht Gottes, es zu vollbringen; oder an seinem Willen, in Ansehung solcher Dinge, wovon er Ver-

heißung gethan hat, daß er sie vollbringen wolle. Gill. Es wird hiemit ein solcher zweifelnder Glaube gemeinet, der den eigentlichen Glauben ausschließt <sup>65</sup>: denn Gott verwirft keinen Schwachen Glauben; und ein schwacher Glaube kann nicht ohne Zweifel seyn; man sehe Matth. 17, 20. Marc. 9, 24. **Gesells. der Gottesgel.**

**Denn wer zweifelt** &c. Mit dieser Vergleichung erklärt der Apostel die Beschaffenheit eines zweifelhaften Menschen. Gleichwie die Wellen des Meeres durch Sturmwinde bisweilen hoch in die Höhe geworfen werden, und wiederum tief niederfallen: also ist ein zweifelnder Mensch bald von dieser Meynung und Entschließung, bald wieder von einer andern; man sehe v. 8. **Gesells. der Gottesgel.** So wird ein zweifelnder Mensch auf und nieder getrieben: indem sein Gewissen an der einen Seite ihm zurecht, dem Glauben von Christo beständig, als seiner Pflicht, anzukleben; und die Furcht vor Bedrückungen an der andern Seite ihn bewegt, den Glauben fahren zu lassen, oder wenigstens etwas zu thun, was mit demselben nicht bestehen kann <sup>66</sup>. Wels.

**7. Denn derselbe Mensch meyne nicht**: das ist, er bilde sich nicht ein, oder schmeichle sich nicht mit solchen Gedanken. Gill.

**Daß er etwas von dem Herrn empfangen werde**: nicht die allergeringste Gnade, und noch weniger die Weisheit, warum er gebethen hat. Polus.

W. 8.

(64) Hievon findet man keine besondere Anzeige, man müßte denn mit dem Herrn Michaelis h. I. n. 13. a p. 54. die Verheißung des Heilandes hieher ziehen, Marc. 13, 11. Luc. 12, 11, 12. es sollte den Jüngern Christi, wenn sie sich vor Königen und Obrigkeiten verantworten sollten, gegeben werden, was sie sagen und wie sie reden sollten. Oder man müßte sich auf das Beyspiel Stephani berufen, von welchem Apg. 6, 10. gelaget wird, daß die jüdischen Lehrer seiner Weisheit, und dem Geiste, durch den er redete, nicht widerstehen können. Das scheint aber ein besonderes Exempel gewesen zu seyn, wiewol wahrscheinlich ist, daß die ordentliche Gabe der Weisheit, welche ein wichtiges Stück der Erleuchtung ausmachet, von der ersten Kirche bey verschiedenen Personen, sonderlich Lehrern, sey zu einer außerordentlichen Stufe erhöht worden, und daß dieses der λόγος σοφίας sey, dessen Paulus unter den außerordentlichen Gaben des heil. Geistes, 1 Cor. 12, 8. gedacht hat. Man hat aber hier, wo von ordentlichen Geistesgaben die Rede ist, nicht nöthig, hiezu seine Zuflucht zu nehmen, weil Jacobus von einer Weisheit redet, welche jedermann von Gott gegeben wird, wenn man ihn darum bittet, das sich zu den außerordentlichen Wundergaben nicht schicket. Daß das Gebeth des Glaubens Wunderwerke gewirkt, ist zwar wahr, und das bekräftigen die hier angeführten Zeugnisse; daß aber die Weisheit, das Böse zu verworfen, das Gute zu erkennen und zu erwählen, eine besondern durchs Gebeth zu erlangende Wundergabe gewesen sey, das steht nicht in denselben, sondern sie wird als eine ordentliche Heiligungsgabe des heil. Geistes beschrieben, Ephes. 3, 17.

(65) Es ist vielmehr ein herrschender Unglaube, der die Natur des wahren Glaubens über einen Haufen wirft, als welcher nicht zweifelt an dem, was man nicht sieht, Hebr. 11, 3. Wym schwachen Glauben ist wol die Anfechtung des Zweifels, aber sie sieget und herrschet nicht.

(66) Der Grund dieses Gleichnisses beruhet darauf, daß ein solches zweifelndes Gemüthe nichts hat, worauf es sich fest und fest verlassen kann. Daher es auch keinen Glauben an Gott haben kann, ohne welchen doch unmöglich ist Gott zu gefallen.

Doppelherziger Mann ist in allen seinen Wegen unbeständig. 9. Aber der Bruder,  
der

W. 8. Ein doppelherziger Mann. Denjenigen, den er vorher zweifelnd genannt, und mit einer von dem Winde auf und nieder getriebenen Welle des Meeres verglichen hatte, nennet er nun einen doppelherzigen Mann: weil er bald dieser, bald wieder um einer andern Meynung ist, und keinen Grund des Glaubens hat, worauf er baue. Gefells. Der Gottesgef. Polus. Der an der einen Seite den Glauben fest halten will, und an der andern abgeneigt ist, <sup>67)</sup> um dieses Glaubens willen Bedrückungen zu leiden. Wels. Es ist v. 5. gesagt, daß Gott mildiglich gebe, wie das Wort, ἀπλῶς, mit Recht übersetzt ist; man sehe Rö.m. 12, 8. 2 Cor. 8, 2. Jedoch das Wort bezeichnet, nach dem Buchstaben, so viel, als einfältiglich: und ein doppelherziger Mann wird hier demselben entgegengesetzt, als einer, der von dieser Einfältigkeit und beständigen Frömmigkeit, welche Gott gefällt, und welche er fordert, entblößt ist; man lese 2 Kor. 18, 22. Sir. 1, 28. 29. Cap. 4, 8. Aber man muß hierbey noch bemerken, daß einige Abschreibern anstatt ἀπλῶς, einfältiglich, ἀδρόως, überflüssig, lesen f). Benson.

f) Man sehe Westcuius Ausgabe.

It in allen seinen Wegen unbeständig: ohne alle Beständigkeit des Geistes: eben so bereit, Gott zu verlassen, als ihm anzukleben. Der Ausdruck, in allen seinen Wegen, ist eine hebräische Art zu reden, und wird für Entschließungen, Vornahmen und Thaten gebraucht. Polus. Er beobachtet bisweilen seine Pflicht, wenn es ohne Gefahr geschehen kann: zu andern Zeiten, wenn einige Gefahr drohet, thut er gerade das Gegentheil. Wels. Wer ein doppelherziger und zweifelnder Mensch sey, das können wir vom Herms g) lernen, welcher sagt: „Gesichte und Offenbarungen sind *ἀντὶ τῶν διψύχων*,“ für die Doppelherzigen, das ist, die in ihrem Herzen überlegen, ob die Dinge wahr sind, oder nicht.„

Und wiederum h): „Glaube an Gott, ihr Zweifelhafsten: denn er kann alle Dinge thun. Wehe den Zweifelnden, welche diese Dinge gehöret und dieselben verachtet haben.„ Noch einmal: „Welche an Gott zweifeln, die sind die Doppelherzigen, die nichts auf ihre Gebethe empfangen.„ So lernen wir es auch aus dem, was Barnabas von denen sagt i), die in dem Wege des Lichtes wandeln: „Er wird nicht zweifeln, ob eine Sache so sey, oder nicht;„ ferner aus einem gleichen Lehrspruche der apostolischen Satzungen k): „Sey nicht zweifelhaft in deinen Gebethen, ob deine Bitte werde erhöret werden, oder nicht;„ und aus dem Clemens l), bey welchem *ὁ διψύχος*: die Zweifelhafsten sind, welche auf die Macht Gottes ein Mißtrauen setzen, und sagen: „Alle diese Dinge sind uns gesagt: aber, da wir von Zeit zu Zeit gewartet, haben wir nichts dergleichen gesehen.„ Dieser Glaube geht demnach auf das Gebeth, und ist ein festes Vertrauen, daß Gott seinen aufrichtigen Knechten, unter ihren Bedrückungen um seinerwillen, einen solchen Beystand verleihen werde, als nöthig ist, dieselben mit rechtschaffenem christlichen Geduld zu ertragen, 1 Cor. 10, 12. und ihnen solche Weisheit schenken wolle, die sie leiten werde, daß diese Bedrückungen zu seiner Ehre und ihrem Besten ausschlagen. Wer daran zweifelt, der wird bald hoffen und bald zweifeln, leicht sein Vertrauen auf Gott fahren lassen, und sich auf seine eigene Weisheit stützen: bereit, denjenigen Gottesdienst zu verlassen, um dessentwillen er in Versuchung geräth, von denen er keinen guten Ausschlag vorherseheth; und folglich von demjenigen Glauben entblößt, der hier zu einer Bedingung eines Gott wohlgefälligen Gebethes gesetzt wird: c. daher er keine Hoffnung haben kann, daß er etwas erlangen werde <sup>68)</sup>. Whirby, Wall.

g) Lib. 1. vif. f. 3. f. 4. h) Vif. 4. f. 2. i) Scit. 19.  
k) Lib. 7. c. 11. l) Ep. 2. ad Cor. f. 11.

W. 9.

(67) Ἀντὶ διψύχων ist, der zweyerley gegeneinander streitende Gedanken, Gründe, Meynungen, Neigungen und Begierden hat, der davon bald auf diese bald auf jene Seite gezogen und herumgeworfen wird. Weil in einer solchen Seele jederzeit ein herrschendes Mißtrauen und heimliche Verläugnung der göttlichen Allmacht, Weisheit, Wahrheit und Treue ist, so steckt in diesem Worte schon der Grund, warum ihr Gebeth nicht könne erhöret werden. Denn Gott will, daß man ihm von ganzem Herzen und von ganzer, nicht aber mit einer halben Seele diene. Deswegen wird solchen flatterigen oder hin und her wandelnden Menschen eine Unheiligkeit zugeschrieben, unten c. 4, 8. Benson erinnert wohl, daß diese Unart des Gemüths der ἀντὶ τῶν ἐντεgegengesetzt werde, welche der Apostel vorher Gott beigelegt hat.

(68) Man vergleiche hiemit noch andere von Wolfen h. l. angeführte Stellen. Der Begriff kommt bey den griechischen Schriftstellern oft vor. Athenäus erklärt ihn, *διὰ τῶν ἐναντιῶν*, der eine doppelte Gemüthsneigung hat; Hesychius, ἀπαρέμενον; und diese Bedeutung ist besser griechisch, als wenn man dadurch einen Menschen versteht, der Gott und der Welt, dem Glauben und Unglauben zugleich dienen will, womit Brochmand h. l. eine Tautologie hier zu vermeiden sucht. Denn obgleich *διαντρίμενος* und *διψύχος* dem Verstande nach einerley sagt, so zeigt doch das erste die Handlung, das andere den Grund derselben an, und sind also nicht einerley. Daß auch Hebräer und Syrer sich so ausdrücken, merket der Herr Hi-shaellis h. l. 2. p. 56. an.

§. 9. Aber der Bruder, der niedrig ist, oder nach dem Enkelichen, der Bruder von einem niedrigen Stande. Nachdem der Apostel nun seine notwendige Ausschweifung in Absicht auf das Uebere gerichtet hat, kehret er nun wie-

der zu seinem ersten Vortrage über die freudige Ertragung der Bedrückungen, und schärft dieselbe in diesen Worten noch kräftiger ein <sup>99</sup>. Zurfitt. Daß hier durch einen Bruder ein Christ verstanden werde, daran zweifelt niemand. Einige meynen, es müsse hier

(69) Die Verbindung dieses Verses mit dem vorhergehenden ist so deutlich nicht, daß sie nicht die Ausleger ungewiß gemacht hatte sich zu bestimmen. Diejenigen kommen wol am leichtesten durch, welche behaupten, der Apostel habe gar keine Verbindung der Materien unter einander vor Augen gehabt, sondern er habe nur seine guten und erbaulichen Gedanken und Ermahnungen so hingeschrieben, wie sie ihm im Nachdenken vorkommen sind. Das ist aber keine gar gründliche Antwort, nicht wol, als wenn sie der Würde eines vom heil. Geiste getriebenen Schriftstellers zuwider wäre, wie es einige hier zu hoch spannen, weil ja mehr dergleichen Sammlungen von Sittensprüchen in der heil. Schrift stehen, in denen man keine logikalische besondere Verbindung ohne Zwang zeihen kann: als vielmehr, weil der Apostel durch das Verbindungszeichen *et* ganz deutlich die Materien zusammenhängt, welches auch die meisten Ausleger eingesehen: hingegen darinnen von einander unterschieden sind, daß einige diesen Vers mit dem ersten zusammenhängen, so daß der Apostel nun zum andern zeige, wie sich ein Christ im Kreuze zu verhalten habe, daß er nämlich im Mangel getroßt, und im Ueberflusse demüthig und gelassen seyn solle; so hängt es der genaue Zergliederer dieses Briefes, der sel. Baumgarten p. 37. seq. zusammen, welcher diesen Vers als einen Bewegungsgrund des v. 1. ansieht, in welchem die richtige Beurtheilung zeitlicher Dinge zur Zurechtweisung der damals mit ganz falschen Begriffen von der zeitlichen Glückseligkeit eingenommenen Juden enthalten ist; andere aber, denen es vorkommt, diese Verbindung siehe zu weit von einander, und gebe also dem Leser keine genugsame Einsicht in den apostolischen Vortrag, halten dafür, dieser Vers hänge mit dem unmittelbar vorhergehenden also zusammen, daß er anzeige, wie man den unruhigen, hin und her geworfenen und unzufriedenen Gedanken, welche bald hoch steigen, bald wiederum tief herunterfallen, begegnen, und zu einer gelassenen Festigkeit des Gemüths kommen könne, um die wahre Seelenruhe zur Geduld und Hoffnung zu erlangen, wenn nämlich ein jeder mit seinen Umständen vernügt und zufrieden bleibe, der Niedrige, Geringe und Arme sich seines Adels und Reichthums bey Gott rühme und getröste, der Reiche und Gewaltige aber von seinen hohen Gedanken und Vertrauen auf Adel und Reichthum heruntersetze, von Herzen vor Gott niedrig und gering werde, und alle Herrlichkeit der Welt, als eine welkende Grasblume ansehe, an der man nur einen Tag die Herrlichkeit und Pracht sieht, die den Morgen darauf schon verfliegen und vergangen ist. So hängt es Brochmand zusammen. Benson aber hat noch eine dritte Art der Verbindung, indem er meynet, es sey dieser Vers eine Erläuterung des v. 1. in so weit, daß *et* für *sed* gesetzt, und damit angezeigt werde, ein Bruder, das ist, ein wahrer Christ, könne sich freuen in der Niedrigkeit, weil er bey seiner Armuth doch reich sey in Gott, Matth. 8, 20. Luc. 6, 20. und ein Reicher könne in der Verfolgung ebenfalls einen Muths seyn, wenn er eine demüthige, die richtigen und flüchtigen Güter dieser Welt für etwas unbedeutendes und das Herz nicht sättigendes haltende Seele habe, der wenig daran liegt, wenn man in der Verfolgung um die zeitlichen Güter kömmt, indem sie in dieser Niedrigkeit des Herzens dennoch ihr Haupt aufsuchen (denn das will das Wort *καυχώμεθα* sagen, das von *καυχή*, der Nacken, herkömmt), und ihren Ruhm in den Gütern des Hauses Gottes suchen kann. Dürfen wir unsere Meynung auch sagen, so dünkt uns, diese Verschiedenheit der Erklärung siehe nicht so weit von einander ab, als es das Ansehen hat. Denn das läugnet kein Ausleger, daß der Apostel dem jüdischen Vorurtheile, in den Tagen des Messia werde alles vollauf seyn, und jedermann eitel gute Tage haben werde, widerspreche, und diesem Vorurtheile andere größere und wichtigere Reichthümer und Glückseligkeiten entgegensetze, welche durch Geduld und Trost eine in Zeit und Ewigkeit wohl und reichlich belohnte Hoffnung darreicht: daß er aber dazu eine göttliche Weisheit erfordere, welche wisse das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen, das Herz von den ungewissen und flatterhaften ängstlichen Gedanken losmache, und zu einer gewissen Festigkeit des Verstandes und Willens bringe, so daß sodann ein Armer, oder der durch Verfolgung in einen niedrigen Stand gesetzt worden, dennoch ruhig und getroßt seyn, und sich seiner unbeweglichen und keinem Raube unterworfenen Seelengüter erfreuen, und der Reiche, wenn er auch der zeitlichen Güter beraubet wird, dennoch bey seinem in Niedrigkeit heruntergesetzten Stande, an eben diesem Reichthume der Zufriedenheit und Hoffnung der ewigen Güter Theil nehmen, und aus Betrachtung der Vergänglichkeit alles zeitlichen Vermögens sich anschießen könne, alle zeitliche Prüfungen getroßt zu überwinden, weil er anstatt jener vergänglichen und bald vorübergehenden Reichthümer die unverwundliche Krone der Herrlichkeit erlangen wird. So hängt in der That alles wohl zusammen, und man hat nicht nothig, eine genauere Verbindung zu suchen, worinnen man von den in der schulmäßigen Zergliederung nicht geübten Moselein bisweilen mehr fordert, als billig ist.

der niedrig ist, rühme sich in seiner Hoheit:

10. Und der Reiche in seiner Erniedrigung:

hier durch Niedrigkeit oder Geringsfügigkeit Armuth des Geistes oder Demuth verstanden worden: allein, weil ταπείωσις sehr wohl durch einen, der sich in einem geringen und niedrigen Zustande des Lebens befindet, übersetzt werden kann, und hier dem πλούσιος, einem Reichen, entgegengesetzt wird; so wird, meinen Gedanken nach, jemand, der eigentlich arm ist, dadurch gemeynet. Benfon. In alten Testamente ist es der arme und bedrückte Mann: wie wir bey den 70 Dolmetschern πένος, ταπείωσις, der Arme, der Bedrückte, und πτωχός, πένια, ταπείωσις, Armuth oder geringer Zustand ist. Dieser Verstand wird hier durch die Entgegensetzung des Reichen bekräftiget. Whitby.

Rühme sich in seiner Hoheit: als erhöht entweder zu einem Bruder und Gliede Christi, einem Kinde Gottes und Erben der Herrlichkeit, welches die vortrefflichste Hoheit ist: oder zu der Ehre, um Christi willen zu leiden; man sehe Apg. 5, 41. Röm. 5, 3. Polus. In seiner gegenwärtigen Ehre und Würde, und nicht in zukünftiger Erhöhung zu Reichthümern und zum Ansehen in dieser Welt: sondern in einer solchen Ehre und Würde, die mit seinem geringen Zustande in der Welt besetzen kann, Matth. 8, 20. Luc. 6, 20. Das Christenthum macht Reiche und Arme, in dem Gottesdienstlichen, gleich: ob es schon in den Umständen der Beziehungen im bürgerlichen Leben keine Veränderung macht. Der ärmste Christ ist ein Erbe des Allerhöchsten, und wird endlich eine Krone und ein Königreich erben, Röm. 8, 17. 1 Cor. 1, 26. 28. Phil. 3, 14. Cap. 1, 12. c. 2, 5. 1 Petr. 2, 9. Offenb. 1, 6. Die Juden waren vom Geize sehr eingenommen, und hielten das zeitliche Glück für einen Beweis der göttlichen Gunst: auch erwarteten sie einen großen Fürsten zu ihrem Mesias, der die Hoheit ihres Volkes wieder herstellen, und die Herrschaft über die Welt von Rom nach Jerusalem versetzen würde. Die jüdischen Christen waren nicht weniger mit eben der dem Volke gemeinen Begierde erfüllt. Folglich war große Ursache vorhanden, ihnen so verkehrte

Erwartungen zu berechnen, und sie zu lehren, daß sie ihre Herzen nicht auf die Reichthümer dieser Welt setzten, sondern sich selbst mitten in der Armuth auf eine geistliche Weise freueten: daß sie ihre christlichen Vorrechte nebst der Tugend und Gottseligkeit, welche dieselben befördern, als die größten Reichthümer und die allerhöchste Würde betrachteten; vornehmlich in so fern sie dadurch für Kinder Gottes und Erben der ewigen Herrlichkeit erklärt würden. Und wo ihre Armuth durch Verfolgung, welche sie um der Gerechtigkeit willen gelitten hätten, verursacht seyn möchte: so würde ihre Ehre desto mehr steigen, und ihre Vergeltung desto größer seyn <sup>70</sup>). Benfon.

V. 10. Und der Reiche in seiner Erniedrigung. Der Reiche ist so viel, als ein reicher Bruder. Denn es waren zu denselben Zeiten reiche Leute unter den Christen: und davon thut Jacobus in seinem Briefe manchmal Meldung <sup>71</sup>). Gill. Man muß aus dem vorhergehenden Verse hier einrücken, erstreue sich in seiner Niedrigkeit: nicht in Aufschung seines äußerlichen Zustandes (denn es wird gesagt, daß er noch reich sey <sup>72</sup>)), sondern in Absicht auf seine innerliche Beschaffenheit und Gemüthsfassung, daß Gott ihm ein niedriges Herz in einem ansehnlichen Zustande gegeben, und dadurch zum Kreuze, ob er gleich noch nicht darunter wäre, bereit gemacht habe <sup>73</sup>). Polus. Ἐν τῇ ταπείωσιν αὐτοῦ, in seiner Erniedrigung: entweder daß er zu einem niedrigen Zustande gebracht ist; oder in seiner Armuth, wenn nämlich seine Armuth nicht als eine Folge von seiner Faulheit oder Ueppigkeit, sondern wegen seines Gottesdienstes und seiner beständigen Aufrichtigkeit, über ihn gekommen ist. Ὁ ταπείωσις bedeutet v. 9. einen, der wirklich arm war: deswegen scheint es am natürlichsten, ταπείωσις in diesem Verse auch von dem Zustande der Armuth, wozu ein Reicher gebracht war, zu verstehen. Und diese Erklärung bestätiget der Zusammenhang zwischen v. 11. und 12. der auf diese Weise leicht seyn wird: „Laßt den Reichen um seines Geistesdienstes willen alles verlieren: denn selig ist der Mann,

(70) Man vergleiche hiemit die 53. Anmerkung.

(71) Warum der Apostel der Reichen besonders Meldung thue, das ist aus c. 4, 1. u. f. zu lernen. Da sieht es eben bey den Juden, moyn Luc. 18, 22. ein merkwürdiges Beispiel zu finden ist. Diese Neigung hängt der Nation noch an. Wer hievon einen Beweis haben will, kann ihn in Schmidts jüdischen Merkwürdigkeiten lib. 6. c. 12. p. 168. seqq. finden.

(72) Das folget noch nicht, denn es kann auch heißen: wenn er in Niedrigkeit gerathen sollte; dergleichen Ausdrücke kommen in der Heil. Schrift oft vor.

(73) Da würde aber das Wort ταπείωσις und ταπείωσις in einem Verse in zweyerley Verstande genommen, in einem natürlichen und einem sittlichen, welches sich nicht wohl zusammen reimen will, wiewol die Demuth des Geistes allerdings bey beyden, dem Armen und dem Reichen, vorausgesetzt werden muß. Benfon hat diese Anmerkung recht wohl hier angebracht, da es die meisten Ausleger übersetzen haben. Die Verbindung erfordert diese Erklärung.

gung: denn er wird wie eine Blume des Grases vorbegehen. 11. Denn die Sonne ist mit der Hitze aufgegangen, und hat das Gras dürre gemacht, und seine Blume ist abgefallen, und die schöne Gestalt ihres Ansehens ist vergangen: also wird auch der Reiche

v. 11. Jes. 40, 6. 1 Cor. 7, 31. Jac. 4, 14. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17.

„Mann, der diese Versuchung erträgt u. „ Benfon. Lasset Gott, sagt Philo m) und keine Reichthümer, Ehre, Stärke oder Schönheit, als Dinge, die verwelken, ehe sie völlig aufgewachsen sind, den Stoff eurer vornehmsten Freude seyn. Lasset dann einen Christen bedenken, daß die Dinge, welche er um Christi willen verliert, bloß Dinge von einer so verwecklichen Natur sind: da er sich hingegen durch seine Beharrung einen ewig währenden Schatz im Himmel verschert. Und dann kann er sich in seiner Niedrigkeit erfreuen. Whitby.

m) *De vitam. offertur. p. 661. F. F.*

Denn er wird wie eine Blume des Grases vorbegehen. Diese Worte enthalten den Grund, warum der reiche Bruder in allem seinem Ueberflusse niedrig seyn muß: nämlich, wegen der Ungewißheit des Genusses von dem, was er gegenwärtig besitzt <sup>74</sup>). Er hat gar keine Versicherung von seinem Leben oder von seinem Reichthume: er und alle seine Besetzungen gehen vorbey, und sein Glanz verschwindet so schnell, als eine Blume des Feldes, welche so geschwinde verwelkt, als blühet. Polus. Nach dem Worte, denn, ist offenbar etwas ausgelassen, das auf diese oder eine ähnliche Weise ergänczt werden muß: denn, wo er nicht alle seine Besetzungen um Christi willen dahin geben will, wird er wie eine Blume des Grases vorbegehen u. Der Schluß des Apostels kommt hierauf hinaus: „Wo ein reicher Mann zu einer Zeit von Verfolgung alles, was er hat, lieber dahin geben, als seinen Gottesdienst sathren lassen will: so wird er glücklich seyn. Wenn er aber seine zeitlichen Güter lieber hat, als Christum, und seinen Gottesdienst: so laßt ihn bedenken, was es sey, worauf er sein Herz gesetzt habe; auf kurz währende und schnell vergehende Genußgüter, wel-

„he wie eine Blume verwelken. Denn dieses Leben „und alle zeitliche Herrlichkeit dauert nur eine sehr kurze Stunde: da hingegen derjenige Mensch, der solche Versuchungen erträgt, ewig glücklich seyn wird u. „ Man sehe Matth. 5, 10. 11. 12. c. 10, 17: 26. 37. 38. 39. c. 13, 22. Luc. 12, 15: 21. c. 16, 19. u. 1 Tim. 6, 17. 18. 19. Jac. 5, 3. Benfon.

W. 11. Denn die Sonne ist mit der Hitze u. Wie mitten am Tage, wenn sie in ihrer völligen Kraft scheint, und ihre Hitze stark und versengend ist: vornehmlich im Sommer und in heißen Ländern. Gill.

Und hat das Gras dürre gemacht und u. Wenn gleich eine herrliche Blume sich mit Annäherung der Morgen-sonne öffnet, und einige wenige Stunden in allem ihren Glanze blühet: so verdorret doch der Stengel, wenn die Sonne zur Mittagshöhe gekommen ist, und mit einer brennenden Hitze auf sie niederscheint; und die Blume läßt ihr Haupt hangen und erstirbt. So geht alle ihre Schönheit und Pracht schnell verloren <sup>75</sup>). Benfon.

Also wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken. Wird mag hier für Kann genommen werden: und dann wird der Apostel nicht so eigentlich erklären, was gewiß geschehen werde, als was leicht geschehen könne, und in Ansehung des glücklichen Zustandes reicher Menschen sehr oft, obgleich nicht allezeit, geschehe. Oder man kann die Worte eigentlich nehmen: und dann enthalten sie eine allgemeine Vorstellung von der Veränderlichkeit und kurzen Dauer reicher Menschen und ihrer Reichthümer; da das längste Leben derselben nur kurz ist, und der Tod schnell kommt, sie alles ihres Besten zu berauben. Ob diese Hinsälligkeit nun gleich allen Menschen gemein ist: so redet er doch hier vornehmlich von den Reichen; weil diese sich so leicht auf ihren Reichthum

erhe-

(74) Oder auch, warum der um sein Vermögen und Reichthum gekommene Bruder dennoch unter der Verfolgung getroßt seyn kann, nämlich, weil er wohl wußte, daß derselbige nichtig, flüchtig und vergänglich gewesen sey, er denselben ohnedieß in der Welt lassen müsse, und hingegen eine unverweckliche Ehrenkrone zu erwarren habe.

(75) Der Herr Hestath Michaelis meynet, es werde hier auf die unerträglich und erstickenden heißen Mittagswinde gesehen, welche in den atabischen Gegenden von zehn Uhr an in einem gewissen Striche zu wehen pflegen, und welche wegen ihrer brennenden Hitze hier *zawer* genennet werden. Er führt hier von Zeugnisse verschiedener Reisenden an, welche aus vielen andern bestärket werden können. Er ist wie eine Pest verberbend, wovon Chardin, pers. Keisebeschr. T. IV. c. 2. besondere Nachricht gegeben hat, und er wird deswegen für die Ursache gehalten, die im Mittage verderbet, deren der Ps. 91, 6. gedenket. Es ist aber fast zu zweifeln, ob Jacobus an diesen Wind hier besonders gedacht, und nicht einen jeglichen heißen Mittagswind dadurch verstanden habe, weil dieser tödtende Wind nur in sandigten Ländern seyn gefunden wird, wo nichts als Erdboden ist, und wenig oder gar keine Blumen zu finden sind. So regiret auch dieser Südwind erst gegen Mittag, nicht aber so bald die Sonne aufgeht, wie hier Jacobus saget. Das Gleichniß ist überhaupt bekannt, und in der Schrift üblich, Ps. 102, 12, 103, 15. Jes. 40, 6, 7.

in seinen Wegen verwelfen. 12. Selig ist der Mann, der Versuchung erträgt: denn wenn er geprüft gewesen seyn wird, so wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheissen hat, die ihn lieb haben. 13. Niemand, wenn er versucht

v. 12. Hiob 5, 7. 2 Tim. 4, 8. 1 Petr. 5, 4. Ezech. 2, 10. Matth. 10, 22. c. 19, 28 29. Wied,

erheben und ein Vertrauen darauf setzen, 1 Tim. 6, 17. Polus. So großes Ansehen auch ein Reicher auf eine kurze Zeit in dieser Welt machen mag: so werden doch seine Reichthümer, wo er sie nicht anders gebraucht, als reiche Leute gemeinlich thum, da sie dieselben zu ihrem Vergnügen anwenden, und lieber das Christenthum fahren lassen, als sich ihrer begeben, von keinem wesentlichem oder dauerhaften Nutzen für ihn seyn, sondern nur seine ewige Verdammniß schwerer zu machen dienen. Wels. *Er ταις ποταμῶν ἀντὶς*, in seinen Wegen. Erasmus und andere nach ihm wollen, daß man in *ταῖς ποταμῶν ἀντὶς*, in seinem Ueberflusse, lese. Allein, es zeigt sich keine deutliche Spur, daß die Griechen das Wort *ποταμῶν*, jemals in diesem Verstande gebraucht haben. Doctor Mill gedenkt einer Handschrift, welche in *ταῖς ἐκποταμῶν ἀντὶς*, in seinen Reichthümern, oder seinem Ueberflusse liest: das ist ein gutes griechisches Wort, und giebt den Worten denjenigen Verstand, worinn sie Erasmus nehmen wollte. Aber dieselbe Handschrift ist gar nicht eine von den ältesten, und ist die einzige, welche diese Lesart hat: ob ich gleich nicht in Abrede bin, daß sie den Worten einen guten Verstand giebt. Jedoch wir haben keinen Grund, eine so verschiedene Lesart aufzusuchen: weil das Wort *ποταμῶν* durch eine verblümmte und rednerische Vorstellung bequem für die Ausschichten und Entschließungen von jemanden, der in den Dingen dieser Welt erforschen ist, genommen werden kann; man sehe die 70 Dolmetscher Jes. 8, 11. Jer. 18, 15. 76). Benson.

W. 12. Selig ist der Mann, der Versuchung u. Der Apostel giebt hier einen kräftigen Verwahrungsggrund an, die Christen zu belehren, daß sie Versuchungen und Verfolgungen mit einer unüberwindlichen Geduld ertragen müßten. Er ist von der Glückselig-

keit, die auf einen solchen Zustand folget, hergenommen. Buxitt. Aber glücklich ist derjenige, er sey nun reich oder von einem niedrigen Stande, der um Christi willen Prüfung aushält. Wels. Er trägt ist so viel, als, die Anfälle und Ueberwältigungen von den Bedrückungen mit Standhaftigkeit und Geduld aushält. Cap. 5, 11. Hebr. 12, 5. 7. Polus.

Denn wenn er geprüft gewesen seyn wird: durch das Feuer der Bedrückungen, wie Gold in dem Feuer geprüft wird. Gill.

So wird er die Krone des Lebens empfangen. So wird die himmlische Herrlichkeit Offenb. 2, 10. genannt: entweder weil sie nicht anders, als in dem ewigen Leben erlangt wird; oder um ihrer Dauerhaftigkeit und Unverwundlichkeit willen, 1 Petr. 5, 4. Polus. Eine Anspielung auf die Krone, welche den Siegern in den olympischen Spielen gegeben ward. Gill.

Welche der Herr denen verheissen hat u. Dieses zeigt den Grund, worauf dieselbe erwartet werden kann, nämlich Kraft der Verheißung und wie sehr man sich darauf Rechnung machen darf. Warum eignet aber der Apostel diese nicht denen zu, die um Christi willen leiden: da er doch von solchen eigentlich redet? Die Antwort ist in Vereinfachtheit: diese sind darinn begriffen: denn keine haben größere Liebe für ihn, oder zeigen ihre Liebe auf eine sichtbare Weise, als die um seinerwillen leiden. Und diejenigen können ihn nicht wahrhaftig lieb haben, die sich weigern, die schweresten Prüfungen auszustehen. Polus, Wels.

W. 13. Niemand, wenn er versucht wird, sage u. Entweder mit seinem Munde, oder in seinem Herzen: so daß er lästerlicher Weise die Schuld der Sünde auf Gott schiebe, um sich selbst zu befreien 77).

Der

(76) Da weder die Handschriften diese Lesart, *ποταμῶν*, begünstigen, noch der Verstand des Textes es erzwingt, und das Wort *ποταμῶν*, das einen Weg, einen Anschlag, eine Bemühung um etwas anzeigt, sich dazu wohl schickt, auch das erstere nicht einmal gut Griechisch ist, so läßt man es billig dabey bemenden. Oben hat es Jacobus v. 8. durch *ὁδοῦ*, ausgedrückt, das eben dieses sagen will. Im Vorbeygehen merken wir an, daß der sel. Lutherus das Wort durch *Haabe* übersetzt, und demnach *ποταμῶν* gelesen habe. Da nun diese Lesart in der Ausgabe des griechischen Dr. T., welche Nic. Gerbelius zu Basel 1571. 4. besorget, gefunden wird, so erhellt daraus, nicht daß Lutherus sich dieser sehr seltenen Verbelischen Ausgabe bey seiner Uebersetzung bedienet, sondern daß er auch dieselbe nicht von Erasmo und dessen Muthmaßung entlehnet, sondern in seiner griechischen Ausgabe gefunden habe. Es hat demnach Emser nicht Ursache gehabt, ihm es als einen Fehler vorzuwerfen. Brochmands Anmerkung p. 22. verdient hier eine Aufmerksamkeit: es werde durch *ποταμῶν* angezeigt, daß nicht nur der Reiche mit allen seinen Schätzen und Reichthümern vergehen, sondern auch alle seine Begierden, Anschläge, Vornehmen und Wege reich zu werden, schnell verschwinden müssen.

(77) Daß der Apostel vornehmlich von der Sünde des Abfalls von Christo, der innerlich und äußerlich damals unter der wolllüstigen jüdischen Nation im Schwange gieng, rede, das kann man aus dem ganzen



versucht werden ist hier so viel, als, zur Sünde so gereizt werden, daß man sie begeht. Von Gott versucht werden würde daher so viel heißen, als von Gott zur Sünde angetrieben oder genöthiget werden. Polus. Das Zeitwort, *παράγω*, sowohl als das selbstständige Nennwort, *παράγωγός*, hat zwei Bedeutungen: die eine ist, jemand auf die Probe stellen, oder etwas prüfen. So wird Mos. 22, 1. gesagt, daß Gott den Abraham versuchte, *ὁ Θεὸς ἐδάμασε τὸν Ἀβραάμ*: aber Hebr. 11, 19. Abraham hat, als er versucht oder geprüft ward, *παράβηκεν*, den Isaac geopfert. Gott stellte durch die Vorklegung eines so schweren Gebotes seinen Glauben auf die Probe, oder machte von seiner Liebe und seinem Gehorsame eine Probe. Und eben das Wort wird oft durch geprüft, das ist, auf die Probe gestellt, überbetet: wenn von Gottes Verfahren mit den Menschen gesprochen wird; man sehe die 70 Dolmetscher 2Kor. 15, 25. c. 16, 4. Im 5 B. Mos. Cap. 8, 2. wird so von Gott gesagt, er habe Israel vierzig Jahre durch die Wüste geleitet, um sie zu demüthigen und zu versuchen, das ist, zu prüfen, um zu wissen, was in ihrem Herzen wäre, und ob sie seine Gebote halten würden, oder nicht. Die andere Bedeutung des Wortes, versuchen, ist eine Verführung oder Anreizung von andern zur Sünde. In diesem Verstande ward unser Seligmacher, Matth. 4, 1. 3. von dem Satan versucht, der, um seiner Verführung der Menschen zur Sünde willen, verzugswise *ὁ πειράζων*, der Versucher, genannt wird; man sehe auch 1Cor. 7, 5. und andere Stellen mehr. Da der Apostel Jacobus nun das Wort, *παράγωγός*, Versuchung, v. 2. 12. in dem ersten Verstande gebraucht, und den Gläubigen angerathen hatte, solche Versuchungen oder Prüfungen als Segnungen Gottes zu betrachten: so warnet er sie hier, die Versuchungen in dem zweyten Verstande nicht auch Gott dem Herrn zuzuschreiben. Gott mag wol die Tugend eines Menschen prüfen, und von seiner Aufrichtigkeit und Liebe zu ihm eine Probe machen: aber er kann ihn auf keinerley Weise zum Sündigen dringen, daß er ihn dazu nöthige, dazu verleite, oder ihn zu etwas, das böse ist, antreibe. Allein, wenn man etwas genauer auf ihre Umstände Acht giebt: so wird man vielleicht den

Grund entdecken, warum sie leicht dazu verfallen seyn möchten, die Versuchungen in dem ärgsten Verstande dieses Wortes Gott zuzuschreiben. Es waren jüdische Christen, an die Jacobus hier schreibt. Sie wußten daher, daß sie unter dem Gesetze allezeit mit zeitlichem Frieden und Glück gesegnet waren, wenn sie sich getreu und gehorsam bewiesen: und daß niemals schwere Widerwärtigkeiten über sie kamen, als wenn eine allgemeine Abweichung von dem Gesetze, durch Abgötterey oder eine andere offenbare Gottlosigkeit, Platz hatte. Also war es ein sehr verschiedenes Verfahren, das ihnen nun unter dem Evangelio begegnete, daß sie nämlich um ihrer Treue willen gegen Christum verfolgt, und dann durch einen Apostel ermahnet wurden, es für große Freude zu achten, wenn sie in verschiedene Versuchungen kämen, und es für Glückseligkeit zu halten, solche Prüfungen auszuweichen: weil ein doppelherziger Mann, oder ein Mensch, der zu einer Zeit von Prüfungen unabhängig wäre, nicht erwarten konnte, daß er etwas von dem Herrn empfangen würde. Sie hätten hierauf antworten können: „Warum bestraffst du uns, daß wir zu einer Zeit von einer so allgemeinen Verfolgung zweifelnd, müthig sind? Du erkenneft, daß wir das Volk Gottes sind: aber versucht Gott mit uns, als mit seinem Volke, wenn er in dem Laufe seiner Vorsehung zuläßt, daß wir in eine solche Mühseligkeit gerathen? „Wann wir das Christentum zum Theile oder gänzlich verlassen: so ist es Gott, der uns durch diese Prüfungen dazu versucht hat. Denn unter dem Gesetze ward sein Volk, wenn es getreu war, mit zeitlichem Frieden und Glück gesegnet: und sie gerietzen niemals auf eine solche Weise in Leiden, als wenn sie seine Wege auf eine gottlose Art verlassen hätten.“ Zur Beantwortung solcher Einwürfe hat der Apostel Jacobus zu erkennen gegeben, daß sie unter dem Evangelio ein sehr verschiedenes Verfahren von dem Verfahren unter dem Gesetze erwarten müßten: daß es in der That ein Glück wäre, um der Gerechtigkeit willen verfolgt zu werden, und kein Zeichen des göttlichen Misvergnügens; daß derjenige, welcher standhaft wäre, und mitten unter so großen Bedrückungen in seiner Aufrichtigkeit beharrte, mit etwas vortheilhafterm, als zeitlich Glück, nämlich mit einer

Zusammenhange des Vortrags des Apostels erssehen; denn vor demselben hatte er gewarnet, und zur bekändigen Ertragung der zugesickten Leiden und Prüfungen ermahnet. Damit man aber nicht meynen möchte, die Versuchungen des Satans und dessen Reizungen zur Sünde überhaupt, und zur Verläugnung des wahren thätigen Christenthums insbesondere, wären auch Prüfungen von Gott, so zeigt der Apostel den Unterschied unrer göttlichen guten Prüfungen und satanischen bösen Versuchungen, eröffnet dieser ihren Ursprung, Fortgang und Wachsthum, giebt den Grund an, warum keine Versuchung zum Bösen von Gott kommen könne, und offenbaret, wie es in dem Herzen desjenigen beschaffen sey, der die Errettungen Gottes zum Glauben in guten Werken annimmt, und was er sonderlich vor Nationalsünden zu vermeiden habe, damit er sich mit einem eingebildeten Gottesdienste nicht betrüge. So kann man dieses ganze Capitel ganz wohl an einander hängen, und in eine Bereinigung bringen, nur daß man dieses nicht übertreibe und auf Künstlichkeit ver falle, indem die Abhandlung des Apostels frey und ungebunden ist.

wird, sage, ich werde von Gott versucht: denn Gott kann nicht mit dem Bösen versucht wer-

einer Krone des Lebens und der Unsterblichkeit, belohnt werden sollte; und endlich, daß, wenn Gott gleich zuließe, daß sie in Verführungen kämen, er sie deswegen doch nicht nöthigte oder antriebe, zu sündigen, sondern vielmehr wollte, daß sie in ihrer Aufrichtigkeit beharrten, damit er ihnen am Ende eine so viel glanzreichere Krone schenken möchte. Ich sehe die gemeldeten Borurtheile als die Hauptursache an, warum Jacobus diese Warnung that: wiewol einige einer andern gedacht haben, die vielleicht auch nicht ganz ohne Grund ist. Der Apostel Paulus hatte Röm. 1, 28. in Absicht auf die abgöttischen Heiden gesagt, Gott hätte sie, weil sie den wahren Gott nicht in Erkenntniß gehalten, in einen verkehrten Sinn dahin gegeben, Dinge zu thun, welche sich nicht geziemet, oder nicht erlaubt wären: ferner, Röm. 9, 18. Gott verhärte, wen er wolle; v. 21. der Töpfer habe Macht über den Leimen, aus dem einen ein Gefäß zur Ehre, und aus dem andern ein Gefäß zur Unehre zu machen; v. 22. die Gefäße des Zornes wären zum Verderben zubereitet. Er hatte gleicherweise, Röm. 11, 7. 8. gesagt, daß Israel, was es suchte, nicht erlangt, die Auserwählten aber es erlangt hätten, und die Uebrigen verhärtert worden wären: wie geschrieben sey, Gott hat ihnen einen Geist des tiefen Schlafes gegeben, Augen, nicht zu sehen, und Ohren, nicht zu hören. Da Paulus solche, und dergleichen Dinge den heidnischen Gemeinden gesagt hatte: so kann es seyn, daß dieser jüdischen Christen, an welche Jacobus hier schreibt, dieselben gelesen hatten; da sie in heidnischen Ländern wohnten, und mit Christen aus den Heiden Umgang hatten. Möglicher Weise hatten sie dann etwa aus Lesung solcher Stellen zu übereilt geschlossen, daß Gott die Ursache der Sünde wäre, daß er die Herzen der Menschen verhärtete, oder die Sünde so-

wol, als das Verderben derer, die verloren gehen, beschleße. Ich bin um so viel mehr der Meynung, daß ihre harten Gedanken von Gott, die Schuld der Sünden auf ihn zu schieben, zum Theile durch solche Stellen in des Paulus Briefen verursacht sind: weil gemeinlich, (und ich glaube, mit Grund,) angenommen wird, daß ihre Misdeutung, in Absicht auf die Rechtfertigung durch den Glauben, (welche Jacobus Cap. 2, 14 ff. zu verbessern gesucht hat,) durch eine verkehrte Auslegung einiger Stellen in des Paulus Briefen, und besonders in seinen beyden Briefen an die Römer und Galater, verursacht worden sey. Wenn dann Jacobus solche Misdeutungen, die unter ihnen aus Lesung dieser beyden Briefe des Paulus entstanden waren, zu verbessern gesucht hat: so ist es höchst wahrscheinlich, daß er eben das auch in Ansehung anderer Misdeutungen, sonderlich, wann sie wichtige Sachen betrafen, gethan haben werde <sup>79</sup>). Denkon.

Denn Gott kann nicht mit dem Bösen versucht werden. Es wird 2 Mos. 17, 7. gesagt, die Kinder Israels hätten den Herrn versucht: und Gott selber sagt von ihnen, 4 Mos. 14, 22. daß sie ihn zehnmal versucht hätten. Allein, alles was diese oder dergleichen Ausdrücke bedeuten können, ist, daß sie den Befehlen Gottes ungehorsam waren, oder wider Verkunst, nach allen Wunderwerken, die er zu ihrem Vortheile, und nach allen großen Dingen, die er für sie gethan hatte, an seiner Weisheit, Macht oder Güte zweifelten. Sie können auf keine Weise bedeuten, daß Gott durch das Verhalten der Israeliten gereizt wäre, etwas Böses zu thun: sondern nur, daß seine Geduld auf die Probe gestellt war, oder, daß sie die Größe seiner Liebe und Güte gegen sie geprüft hatten <sup>79</sup>). Aller Fehler war sonder Zweifel an den Israeliten, und nicht

(78) Der Herr Michaelis hat h. l. n. 25. p. 65. wohl erinnert, daß diese angebliche Gelegenheiten des Vortrages Jacobi zu weit hergeholt seyn. Es ist sehr zweifelhaft, ob das, was Paulus in der Epistel an die Römer geschlossen hat, um die eigenerwählte Gerechtigkeit der Juden zu Schanden zu machen, von ihm in den jüdischen Landtschaften eben und mit diesen Gründen, so vorher schon vorgetragen worden seyn. Außer der Essnischen Secte war die Gelegenheit dazu selten, da Pharisaer und Sadducäer bey Zulassung des Bösen Gott nichts zur Last legten. Die Essener aber scheinen den Juden damals, als Jacobus schrieb, nicht so bekannt gewesen zu seyn; darf man eine Muthmaßung wagen, so ist es diese, daß einige lockerne Secten geglaubt haben, weil Gott selbst die Ursache an den über sie gegangenen Verfolgungen und Prüfungen sey, so sey es ein Vortageschick, weil sie von der Verfassung des mosaischen Bundes abgegangen, der ihnen lauter gute Tage versprochen, und also ein besonderes Verhängniß von Gott, das sie dadurch verdient hatten.

(79) Und zwar also, daß sie glaubten, Gott übersehe den Ungehorsam und die Untreue, als eine ihm gleichgültige Sache, und es lasse sich also ungeachtet seiner Drohungen wohl thun, daß man hinter ihm abweiche. Das hieß Gott auf die Probe setzen, ob er auch so gerecht, allwissend, wahrhaftig sey, als er sich vernehmen lassen, und ob er den Ungehorsam nicht übersehen werde. Es wäre Gott *παρὰ τὸ κακόν*, er könnte versucht werden, Böses, wo nicht zu thun, doch zuzulassen. Es scheint, es haben viele schwache Gemüther der bekehrten Juden, die ihnen zugesprochenen Bedrängnisse und Prüfungen auf dieser Seite ange-

nicht an Gott: wie Moses deutlich zu erkennen giebt, wenn er sie 5 Mos. 6, 26. 27. ermahnet: Ihr sollt den Herrn euren Gott nicht versuchen, gleichwie ihr ihn zu Massa versucht habt, ihr sollt die Gebote des Herrn eures Gottes fleißig halten, nebst seinen Zeugnissen und seinen Einsetzungen, die er dir geboten hat. Vor unserm Herrn Christo wird gesagt, daß er in allem versucht gewesen sey, gleichwie wir, jedoch ohne Sünde, Hebr. 4. 15. Und eben das sagt Jacobus hier von Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi: daß nämlich, wenn er versucht wird, er niemals so versucht werde, daß die Versuchung etwas über ihn vermöge. In diesem Verstande ist es, daß Gott nicht mit dem Bösen versucht werden kann. Es ist wahrlich eine vortreffliche Regel für alle vernünftige Geschöpfe, die unser Heiland Matth. 5. 7. an giebt: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. Allein, wenn sie, oder jemand von ihnen, durch ihre Thorheit und Verkehrtheit diese Regel übertreten: so sind sie einzig und allein an dem, was böse ist, schuld. Denn es ist keine Ungerechtigkeit bey Gott: keine Versuchung vermag etwas über ihn, oder kann ihn im geringsten von dem, was vernünftig und recht ist, abziehen. Gut und Böse sind verschiedene Dinge: was gut ist, das ist allezeit liebenswürdig und weise, und was böse ist, das ist allem unvernünftig und lästerhaft. Was aber an sich selbst gut oder böse ist, das zeigt sich dem göttlichen Verstande allezeit so: das ist, das eine allezeit liebenswürdig, und das andere allezeit abseulich. Die Macht Gottes ist von solcher Art, daß er von keinem Wesen, wie es auch beschaffen seyn mag, etwas hoffen oder fürchten kann. Was für Versuchung kann er dann wol jemals haben, von dem, was liebenswürdig ist, abzuweichen, und dasjenige, was abseulich ist, zu erwählen? Ein solches Wesen kann wollich durch nichts bewogen werden, daß es seinem vollkommnen Verstande nicht in allem folgen sollte. Also kann es auch nicht so mit dem Bösen versucht werden, daß die Versuchung etwas über ihn vermögen sollte. Gleichwie er ein Wesen von der allervollkommensten Beschaffenheit im Sittlichen ist: also ist er zum Regenten und Oberhaupt der ganzen Schöpfung geschikt; und keine Geschöpfe haben Ursache zu fürchten, daß er sie zur Sünde verleben werde. Benson, Gill.

Und er selber versucht niemanden: nämlich,

sehen, und sich einfallen lassen, ihre Feinde wagten es auf Rechnung der göttlichen Gerechtigkeit und Zufage, diejenigen zu verfolgen, die er für sein Volk erklärt hatte, und er lasse es, weil sie keine Errettung sahen, so gleichgültig hingehen. Ein Gedanke des Fleisches, der nicht nur den Gottlosen oft befällt, sondern auch todt leidende Kinder Gottes ansetzt und quälet, wovon Hiobs ganzes Buch, der Ps. 73. Jerem. 12, 3. und andere Stellen Beispiele abgeben. Es muß demnach das Wort *anaprosos* in leidender Bedeutung genommen werden, wie es auch die buchstäbliche Wortbildung und Ableitung von dem Zeitworte *anaprososai* erfordert, und heißt also: Gott kann nicht verleitet werden, den Menschen zum Bösen und Schaden etwas zu verhängen, oder zu thun, woraus sodann in der thätigen Bedeutung notwendig folget: er versucht niemanden zum Bösen.

zur Sünde. Er versuchte zwar den Abraham, um eine Probe von seinem Glauben und Gehorsam gegen ihn zu machen; er versuchte die Israeliten in der Wüste, um sie zu prüfen, was in ihrem Herzen steckte, um sie zu demüthigen; er versuchte den Hiob, seinen Glauben und seine Geduld zu prüfen; und so versucht er alle seine Gerechten durch Bedrückungen weniger oder mehr: aber er versucht oder reizet sie niemals zu sündigen. Die Versuchungen zur Sünde kommen von einer andern Ecke, wie im Folgenden gesagt wird. Gill, Polus. Sünden müssen Gott dem Herrn niemals, um einiger Umstände willen, worin wir unter seine Vorsehung gesetzt sind, zugeschrieben werden; eben so wenig muß es wegen Entbehrung göttlicher Hülfe und Beystandes geschehen: weil Gott von einem Menschen nichts mehr fodert, als was seinem Vermögen gemäß ist, und allen himmlische Hülfe verleiht. Allein, weil hier wieder einige Schwierigkeiten gemacht werden können: so wird uns die Beantwortung derselben Gelegenheit verschaffen, verschiedene Stellen der heiligen Schrift zu erklären. Jacobus sagt hier ausdrücklich, Gott versuche niemanden; und dennoch hat unser Heiland seine Jünger, Matth. 6, 13. täglich zu Gott zu betheuern gelehrt, führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Man mag daher fragen, wie diese beyden Dinge mit einander bestehen können: wenn Gott niemanden in Versuchung führet, warum unser Heiland dann seine Jünger eine solche Bitte zu thun gelehret habe? und wo Gott jemals Menschen in Versuchung führet, warum dann Jacobus hier sage, daß Gott niemanden versuche? Ich antworthe. Das Wort Versuchung hätte in dem Gebethe des Herrn durch eine Probe, worauf wir gestellet werden möchten, oder durch eine Prüfung unsrer Tugend, übersetzt werden sollen, und die beyden Sätze hätten mit einander verbunden, und also gelesen werden müssen: „Führe uns nicht in Versuchung, als so, daß du uns von dem Bösen befreiest;“, das heißt mit andern Worten: „Denn laß nicht zu, daß wir in so fern geprüft werden, daß unsre Tugend in Gefahr rathet, oder daß wir über dasjenige versucht werden, was du weißt, daß wir ertragen können.“ In diesem Verstande streiten die Bitte unsers Herrn, und dasjenige, was Jacobus hier sagt, nicht mit einander. Denn, ob die Prüfungen gleich gut sind, wann sie unsre Tugend ver-

würden, und er selber versucht niemanden.

14. Aber ein jeder wird versucht, wenn er von

vermehrten: so ist es dennoch für uns vernünftig, zu bethen, daß wir nicht unter solche fallen mögen, die uns zu schwer seyn würden. Daß Gott uns aber in solche Prüfungen führet, oder fallen läßt, welche wir, wenn wir nicht versuchen, unsre Bemühungen anzuwenden, bekämpfen, und so unsere Aufrichtigkeit bewahren können, das heißt auf keinerlei Weise, uns zur Sünde versuchen oder anreizen, wovon Jacobus hier spricht. Ferner wird von Gott gesagt, daß er die Menschen bewege oder anreize, Moses zu thun, daß er ihre Herzen verhärtete, daß er einige betrüge, ja einem Lügengeiße befehle und gebe, um zu betrügen. Es wird nicht weniger von ihm gesagt, daß er einige in einen verkehrten Sinn übergebe, gottlose Dinge zu thun, daß er ihnen eine Kraft der Lügen zusende, der Lügen zu glauben, daß er den Menschen einen Geist des tiefen Schlafes gebe, Augen, nicht zu sehen, Ohren, nicht zu hören, und dergleichen mehr. Zur Antwort dienet Folgendes. Nach der Sprache der Juden wird Gott manchmal so vorgestellt, als ob er diejenigen Dinge thue, die er nur andern zu thun zuläßt, und bey dem Ausgange so leitet und regieret, daß sie einige große und weise Absichten erfüllen. So war 1 Chron. 5, 26. die Erwedung der zweyen Könige von Assyrien, die Israeliten gefänglich wegzuführen, nichts mehr als eine Zulassung von Gott, daß sie Israel zu derselben Zeit überwandten, und sie zur Strafe ihrer Sünden, und vornehmlich der Sünde ihrer Abgötterey, gefänglich zuführten. Dieses wird aus dem folgenden Beyspiele noch klärer erhellen. Denn 2 Sam. 24, 1. lesen wir, daß der Zorn des Herrn wider Israel zu entbrennen fortfuhr, er den David wider sie anreizte, um zu sagen, gehe, zähle Israel und Juda: und dennoch lernen wir aus 1 Chron. 21, 1. daß es der Satan war, der wider Israel aufstand, und den David reizte, Israel zu zählen. Hieraus erhellet, meiner Meynung nach, auf das klarste, daß in der ersten Stelle von Gott gesagt wird, er thue dasjenige, wovon in der letzten nur gesagt wird, daß er es einem andern zulasse. Und diese Auflösung wird uns behülflich seyn, auch andere Stellen zu erklären, welche große Schwierigkeiten in sich haben, wann sie büchstäblich verstanden werden. Gott sagt 2 Mos. 7, 3. selber zu Moses, daß er das Herz des Pharao verhärteten würde: und v. 13. wird gesagt, daß er des Pharao Herz verstockte, (in der niederländischen Uebersetzung steht bloß, das Herz des Pharao verstockte,) so, daß, er nach ihnen, nämlich, nach Moses und Aaron, die mit einem Be-

fehle von Gott zu ihm gesandt waren, nicht hörte. Allein dasjenige, was Gott in diesem Falle wirklich und wahrhaftig that, war, daß er seine Zeichen und Wunder vervielfaltigte, das Herz des Pharao zu erweichen, und ihn zur Bekehrung zu leiten. Er hingegen betrachtete die göttliche Ermahnung, und mißbrauchte die Güte Gottes, die ihn billig zur Bekehrung hätte bringen müssen, und machte, daß die Strafen, die ihm zur Warnung hätten dienen sollen, zu seiner mehrern Verhärtung Gelegenheit gaben. Gott ließ es daher bloß zu, und der König Pharao selber verhärtete eigentlich und wesentlich sein eigenes Herz: und so finden wir es 2 Mos. 8, 15. büchstäblich ausgedrückt: da nun Pharao sahe, daß Erhöhung da war, machte er sein Herz schwerter, daß er nach ihnen nicht hörte, wie der Herr geredet hatte. Gott wird 1 Mos. 45, 5. so vorgestellt, als ob er den Joseph nach Aegypten gesandt hätte: weil er solches zugelassen, und die Bosheit der Brüder so regieret hatte, daß sich der Ausschlag für Joseph und seine Brüder sehr vortheilhaft zeigte. So war auch des Judas Gottlosigkeit in der Verrathung unsers Herrn, und die Bosheit der Juden in der Anstiftung des Pilatus, ihm einen grausamen und schändlichen Kreuzstod anzutun, nicht weniger groß und schwer: ob es ihnen gleich zu thun zugelassen, und Christum, nach dem bestimmten Rath und der Vorherkenntniß Gottes, in die Hände der Menschen übergeben ward. Es findet sich 1 Kön. 22, 19 ff. eine erdichtete Vorstellung, worinne Gott als auf einem Throne sitzend, (wie die zweyen Könige von Israel und Juda zu derselben Zeit) mit den guten und bösen Engeln vor ihm (wie die wahren und falschen Propheten damals in der königlichen Gegenwart waren) beschrieben wird: und in dem Besolge dieses Gleichnisses wird von Gott gesagt, daß er einem Lügengeiße befehle hinzugehen, und Achab zu verleiten. Hierdurch müssen wir nichts mehr verstehen, als daß Gott den falschen Propheten zuließ, angenehme Dinge vorher zu sagen, und gestattete, daß der König sich durch diese angenehme Betrügeren überreden ließ. Aber es geschah, weil er betrogen seyn wollte, und keine Lust zur Wahrheit hatte, sondern an Ungerechtigkeit Vergnügen fand, welches auch, Ezech. 14, 9. 2 Thess. 2, 9-12. der Fall war <sup>80. 82.</sup> Wenison.

W. 14. Aber ein jeder wird versucht. Hier zeigt nun der Apostel die eigentliche Quelle und den wahren Ursprung der Versuchungen zur Sünde: nämlich, daß

na

(80. 82) Man kann hierbey mit Nutzen die ausführliche Erklärung der sechsten Bitte des Vater Unfers zu Mathe ziehen, welche Whistby zu Matth. 6, 13. gegeben hat, T. I. dieses W. C. p. 271. wo auch in der 183. Ann. p. 274. der Grund, worauf diese ganze Erklärung ankömmt, kurz und deutlich angezeigt ist. Weil

von seiner eigenen Begierde abgezogen und verlocket wird.

15. Darnach, wenn die Be-

nürliche Verderben, welches wir mit uns in die Welt bringen, Pl. 51. 7. Röm. 7, 7. ohne welches der Teufel, oder die Welt uns keinen Schaden thun kann; sie können uns bloß dadurch versuchen, daß sie auf unsere Lüste und Begierden wirken. Gesellsf. der Gottesgel. Polus.

Wann er von seiner eigenen Begierde abgezogen und verlocket wird: *ἐξελκόμενος καὶ δελεάζμενος*, aus dem Wasser gezogen, und an dem Lockaasse gefangen. In beiden diesen Worten ist eine Anspielung auf das Fangen der Fische an einem Lockaasse: und die Lüste und sinnlichen Ergötzlichkeiten werden hier als das Lockaas vorgestellt, womit gottlose Menschen gefangen werden. Grotius merket an, daß die besten griechischen Schriftsteller diese Redensart, *κασι καὶ λόγους δελεάζειν*, durch den Hauch, und durch schöne Worte verstrickt werden, gebraucht haben. So steht bey dem Plutarch, τὸ γλυκὺ τῆς κτισθαιίας ἀρεῆς δελεάζειν, die Anmuth, (Süßigkeit) der Lüste als ein Lockaas einschlingen n). Plato saget: *δέλεος τῶν κακῶν ἢ ἡδονή*, das Vergnügen, (die Wollust) ist das Lockaas vom Bösen o). Und hierauf sieht Tullius p), wenn er saget: Divinus enim Plato efcam malorum appellat voluptativam, quod ea, videlicet, homines capiantur, vt homo pisces, das ist, „der göttliche Plato nennet die Wollust die Lockspeiße des Bösen, weil die Menschen dadurch gefangen werden, wie Fische mit dem Angel.“ Benson, Doddridge. Das Gleichniß ist von Fischen hergenommen, die mit dem Lockaasse verlockt, und mit dem Angel aufgezo-gen werden: oder von einem unzüchtigen Weibesbilde, welches einen Jüngling, der ihr begegnet, verlocket, und auf die Seite zieht, Unzucht mit ihr zu treiben. Diese Lust, die dem Menschen natürlich und erblich ist, bleibt bey ihm, und wird Röm. 1, 24. die Begierde seines Her-

zens genannt. Wenn nun irgend eine Lockspeiße vorkömmt, wodurch sie angelockt und herausgezogen wird, das ist, wenn sich irgend ein Gegenstand zeigt, der Vergnügen oder Vortheil verspricht: so wird ein Mensch verführt und abgezogen, und so fängt die Versuchung an. 3. E. der Geiz war in dem Judas eine herrschende Lust: da sich derselben ein Gegenstand zeigte, der ihm Vortheil versprach, ward er dadurch verlockt und abgezogen, seinen Herrn und Meister zu verrathen. So verspricht die Sünde manchmal Vergnügen: jedoch, es ist nur in der Einbildung, und von kurzer Dauer. Dieser Ursache, und nicht Gott, muß die Versuchung zur Sünde zugeschrieben werden. Hill, Polus. Man merke hier wohl darauf, daß unsre sinnlichen Lüste und Begierden uns nur in einem Zustand der Versuchung, und nicht wirklicher Sünde bringen. Sie sind in der That die Wurzel, woraus die Sünde hervorkömmt; und so find auch die Versuchung zur Sünde, und die Eingebungen des Satans: aber es sind nicht unsre Sünden, so lange wir nicht darcin willigen; sie sind keine Uebertretungen des Gesetzes. Denn der sinnlichen Lust alleine ist kein Gesetz gegeben; sondern dem ganzen Menschen, der die sinnlichen Lüste nicht hindern kann, daß sie nicht in ihm aufsteigen, ehe er dieselben gewahr wird: aber er kann den Willen, ihnen zu folgen, bezwingen, so bald er sie zu fühlen anfängt, und sie hindern, in seinem Geiste Stand zu halten, und den Sieg darüber zu bekommen, so, daß sie mit Vergnügen angeschauet werden. Und da dieses alles ist, was er thun kann: so muß es auch alles seyn, wozu er durch das Gesetz verpflichtet ist <sup>82)</sup>. Whitby.

n) Vid. Pricaeum in locum. o) Vid. Platon. in Timaeo. p) De Senecā. p. 104.

B. 15. Darnach, wenn die Begierde empfangen hat 16. Von der Begierde, mit einer Hure verglichen, kann gesagt werden, daß sie empfangen

wann

das Warte Unser ein Hauptstück der christlichen Lehre ist, und daher auch in allen Catechismis diese sechs Bittre erklärt, von den Versuchungen aber, als einem wichtigen Stücke, der von Gott gebrauchten Heiligungsmittel in der christlichen Sittenlehre, gehandelt wird, so kann von dieser wichtigen Materie, welche in gegenwärtiger Stelle ihren Hauptspruch hat, aller Orten weitere Erklärung gefunden werden, als wohin sie eigentlich gehöret. Man muß sich an den mit vielerley Wendungen (*επινοίας*) ausdrückenden Worten der morgenländischen Sprachen nicht stoßen, welche bisweilen fremde lauten, und denen man nach deren Sinn und Gebrauche unsrer Sprachen helfen muß.

(82) Man muß die Natur des menschlichen Herzens, Willens und Neigungen an sich, wie sie aus der gütigen Hand eines vollkommenen Schöpfers gekommen ist, mit ihrem Zustande, wie sie durch den Sündenfall verderbet worden ist, an dieser Stelle nicht vermischen. Wie Lüste in dieser Stelle nichts anders sind, als Neigungen und Begierlichkeiten nach demjenigen, was zur Vollkommenheit und Vergnügen des Menschen überhaupt, und sonderlich zur Erhaltung des vom Schöpfer geknüpften Bandes zwischen Seele und Leib dienet, und daher aus der Vorstellung des Verstandes, daß eine Sache, die außer dem Menschen ist, zu dessen Vergnügen und Glückseligkeit gebraucht werden könne, entspringt, wenn die sinnlichen Vorstellungen den Willen bewegen, dieselben zu verlangen, darnach zu trachten, sie zu besitzen, und auszuüben,

Begierde empfangen hat, gebietet sie Sünde: und die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebietet

wann das Herz an dieser Neigung Vergnügen findet, und darein williget. Das Gleichniß wird Ps. 7, 15. gebraucht, worüber Kimchi, ein jüdischer Ausleger, diese Anmerkung macht: „Er (der Psalmist) ver- gleicht die Gedanken des Herzens  $\pi\pi\pi\pi$ , mit ei- ner Empfangniß, und wenn sie in Worten ausbrei- chen, ist es Arbeit, und wenn sie sich in Thaten und

„Werken äußern, Gebäten.“ Die Geburt der Sünde kann die vollkommene Einwirklichkeit des Willens in dieselbe, oder die äußerliche Vollbringung derselben, genannt werden. Polus, Gill.

Und die Sünde, wenn sie vollendet ist ic. Vollendet ist so viel, als vorbedächtlich, und mit Ueberlegung begangen. Das Wort wird bey dem Poly-

um dadurch sein Wohlfeyn vollkommen zu machen: also ersieht man leicht hieraus, daß diese dem Menschen angeborne Lust an und vor sich selbst nicht böse sey, sondern, daß sie zur Erhaltung der Creaturen denselben von dem Schöpfer selbst eingedrückt worden sey, und ihren zum Wegweiser ihres von Gott angewiesenen Weges zu ihrer Erhaltung, Wohlfeyn und Glückseligkeit dienen sollen. Die hier von belehret seyn soll, darf nur sein eigenes H. z. und dessen Empfindungen und Bewegungen aufrichtig zu Rathe ziehen, und sehen, was in seinem Willen vorsetze, wenn er mit sinnlichen Gegenständen zu thun hat, die ihm unter der Gestalt eines guten zu seiner Vollkommenheit und Glückseligkeit dienenden Gegenstandes vorgestellt werden. Wer aber eine gründliche Ausführung und Erweis hiervon haben will, dem wird die Mosheimische Sittenlehre P. I. c. 1. §. 2. p. 181. seqq. eine vortreffliche Anweisung geben. Denn in diesen Theil der Gottesgelahrtheit gehöret die Materie eigentlich, nicht aber zu ergetzlichen Erklärungen und Auslegungen. Wäre der Mensch noch in dem Stande der Urschuld, so, wie er nach dem Bilde Gottes geschaffen worden ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, so würde an diesen Neigungen oder Lusten des menschlichen Herzens nichts Böses, unordentliches, schädliches und Wert misfalliges gewesen seyn, weil der Schöpfer auch diese gemischte Seelenkraft vollkommen, richtig und ohne Wandel gebildet, und ihm anerschaffen hat, Ps. 7, 30. und so würden alle Luste und Begehren ihr auf eine gute zu einer Glückseligkeit und Vollkommenheit dienende Gegenstände gesehet, und zuletzt durch diese immer weiter hinauf, bis zur Erlangung des Besizes des höchsten Gutes, das in der Vereinigung mit Gott bestehet, geführt haben, und er würde von dem irdischen und sinnlichen in sein in Begehren zum himmlischen und geistlichen übergegangen seyn. Durch des Teufels Neid aber kam die Sünde in die Welt, und dieser böse Geist, dessen verführte Neigungen die Feindschaft wider Gott seinen Schöpfer zur Quelle hatten, wußte die Neigungen der Gedanken, Vorstellungen, Begierden, und Bewegungen der Seele, sonderlich, wie sie mit dem Leibe, und den sinnlichen Eindrücken der Dinge, welche außer derselben sind, verknüpft sind, in eine solche Unordnung zu bringen, daß alle reine von Gott angeschaffene Begehren mit der Ordnung der Bewegungen in Verstand und Wille verloren giengen, der Verstand die sinnlichen Bewegungen, welche Wollust oder Schmerz verursachen, für sein höchstes Gut schätzte, und dem Willen zur Erlangung seiner nunmehr falsch, irrig und schädlich vorgebildeten Glückseligkeit und Vergnügen vorstellte, dieser aber in deren Besizung, Ausübung und Genuß wider die göttliche Ordnung und Willen seine höchste Ruhe und Zufriedenheit suchte, und dadurch die höchste vollkommenste Glückseligkeit verließ, vom Gesetze Gottes abwich, und dadurch das ganze Bild Gottes zerstörte, und mit solchen fleischlichen Lusten erfüllte, welche wider die Seele, und deren vollkommene Glückseligkeit in und aus Gott treten, 1 Petr. 2, 11: Da nun also die Seelen- und Leibeskräfte, in ihrem Bande und Einflusse notwendig gänglich mit dieser Verkehrung, ihrer von dem weisen und gutigsten Schöpfer gemachten Ordnung, eingenommen, und durch und durch verderben worden, so konnte nichts anders daraus folgen, als daß diese aus der Hand Gottes gut gekommene, aber vom Feinde verderbene Lust, das Dichten im Verstande, und das Trachten im Willen und Bewegungen des Herzens böse, der Vollkommenheit, Ordnung und besten Endzwecken Gottes zuwider, und also von dem Gesetze Gottes abweichend werden, und von Gott, der Quelle aller Glückseligkeit, abgerissen werden mußte, 1 Mos. 6, 5. c. 8, 21. Matth. 15, 19. Röm. 1, 24. c. 6, 12. c. 7, 7. 8. Gal. 5, 16. 24. Ephes. 2, 3. u. f. w. und sich dieses Gift in den Seelenkräften sowol, welche ohne, als welche mit dem Leibe wirken, dem Menschen so natürlich machte, daß es der Apostel hier billig, selte eigene, das ist, nach dem Sündenfalle natürliche Lust nennet, welche durch einen Menschen auf alle Menschen kommen ist, und gemacht hat, daß, was vom Fleische von dieser bösen fleischlichen Lust geboren wird, auch Fleisch ist, Joh. 3, 6. und durch die natürliche Erzeugung fortgepflanzt wird, Ps. 51, 7. welche Wahrheiten alle, wie sie theils der heil. Schrift, theils der betruben Erfahrung nur gar zu gemäß sind, denn gar leicht urtheilen lassen, woher der Ursprung des moralischen oder Sündenübels komme, und ob diese Lust in der That den Namen der Sünde verdiene, den ihr die heil. Schrift beyleget, Röm. 7, 8 u. f. Und damit kann der Un-

Polybius in einer Stelle, welche Raphael über diesen Spruch angeführt hat, in eben dem Verstande gebraucht. *Gesells. der Gottesgel. Doddridge. Enchiridion, Lust oder Begierde*, wird hier als eine Hure abgebildet, die mit einem einfältigen Menschen liebäugelt, ihn zu Wuhlercyen zu verlocken, (man lese Sprichw. 7, 6.) worauf sie empfängt, und die Sünde hervorbringt. Wenn dann die Sünde aufgewachsen ist, wird sie abgebildet, wie sie eben derselben bösen Lebensart mit eben demselben Manne folge: und die Brut, welche sie aus dieser unzüchtigen Vermischung hervorbringt, ist der Tod. Denn nach dieser verfluchten Geschlechtsrechnung ist die Begierde die Mutter der Sünde, und die Sünde die Mutter des Todes <sup>83)</sup>. Benfon. Sieht dieses nicht zu erkennen, daß die Begierde, und die ersten Bewegungen davon keine Sünde sind? Ich antworte, nein: denn 1) sind die geringsten Bewegungen derselben verboten, Matth. 5, 28. Rom. 7, 2) streitet solches wider das Gesetz, und den Geist Gottes, Rom. 7, 23, 25. Gal. 5, 16, 17. 3) ist sie der Ursprung der Unreinigkeit, und darum selbst unrein, Hiob 14, 4. Matth. 7, 15, 16. Cap. 3, 11. 4) verunreinigen böse Gedanken einen Menschen, Matth. 15, 19. Wie wird aber hier von der Begierde gesagt, daß sie die Sünde hervorbringt: da Rom. 7, 8. von der Sünde gesagt wird, sie wicke Begierde? Ich antworte, Jacobus nennet den verderbten Grund selbst Begierde, und die Wirkung davon Sünde: da Paulus hingegen denselben Grund Sünde, und die Wirkung davon Begierde, nennet. Und so ist es beydes wahr. Die Begierde bringt, als eine Wurzel, die Werke der Sünde, als Früchte, hervor: und die

Sünde, als eine Wurzel betrachtet, bringt Begierden, als ihre Früchte, hervor. Polus.

**Begieret den Tod.** Sie verdienet nicht allein den Tod; denn dieses thut auch die Bestimmung des Willens: sondern sie macht uns dem Tod unterworfen, und wird, wofern keine Befehung erfolgt, darinne endigen. Man lerne hieraus, daß nicht nur diejenige Seele, die in der Sünde verhärtet, und einer beständigen Ausübung derselben Sünde ergeben ist, die Schuld einer tödlichen Sünde auf sich hat: sondern, daß auch eine jede vorbedächtliche und sündliche That, welche wider die Ueberzeugungen und Warnungen des Gewissens begangen wird, uns so lange, bis sie durch Befehung widertraten ist, unter eben diesen Zustand bringt; weil sie: ein Bruch des evangelischen Bundes von aufrichtigem und unversehrtem Gehorsame, eine Abweichung mit dem Herzen von Gott, und eine muthwillige und vorbedächtliche Sünde ist. Darum bitter Gott David, nachdem er Ehebruch und Todtschlag begangen hatte: *Schaffe mir ein reines Herz, o Gott, und erneuere in dem Innersten von mir einen festen Geist.* Ob dann Gott gleich mit solchen Menschen nach Gnade, nicht nach ihren besondern Vergehungen, sondern nach dem gemeinen Verlaufe ihres Lebens <sup>84)</sup>, handeln will: so haben sie dennoch aus dem Bunde kein Recht zu einer solchen Gnade, ehe sie sich von solchen muthwilligen Sünden aufrichtig bekehrt haben, und zu einer standhaften Beobachtung ihrer Pflicht wiedergekehrt sind. Whitby.

**3. 16. Irret nicht.** Irret nicht darinne, daß ihr eure Sünden Gott zuschreibet, und wenn ihr ver-

grund der Whitby'schen Erklärung entdeckt werden, dem freylich diese schriftmäßige Vorstellung der daher so genannten Erblust, oder Erbsünde nicht anständig seyn konnte, weil er sich einen ganz andern Begriff von der Sünde, und sonderlich der Erblust gemacht, und darauf seine besondere Meynung, von der Zurechnung der Erbsünde, gebauet hat. Man vergleiche dessen Erklärung zu Rom. 5, 13. mit den 1164. 1165 Anmerk. T. III. p. 670 seq. Uebrigens spielte Whitby zur Ungebühr mit dem Worte wirkliche Sünde. Wenn man durch dieses Wort eine wirkliche Handlung wider das Gesetz versteht, wo nothwendig ein Thun, Wollen und Erfüllen seyn muß, so ist freylich diese Erbsünde keine wirkliche Sünde, aber versteht man durch das Wort wirklich, in der That, oder seiner Natur nach Sünde, so ist allerdings die Erblust wirkliche Sünde, denn sie ist *ἀνομία*, eine Abweichung vom Gesetze, das von dem Menschen Vollkommenheit erfordert, vergleiche Rom. 7, 7, 8, 9, 10, 23.

(83) Das Gleichniß einer empfangenden, schwangern und gebährenden Hure, welches der Apostel allhier deutlich ausdrücket, könnte hier nicht ohne Aufklärung der Sache selbst ausgewickelt werden, wenn es die Umstände litten. Man erwäge aber die in dem verborgenen Saamen liegende Kraft der Erzeugung, dessen Auffassung von der dazu von der Natur verordneten Mutter, die Sährung, welche in denselben zu Bildung einer Frucht vorgeht, das Vergnügen und die Kühlung aus der Empfängniß, die Nahrung der Frucht in Mutterleibe, und endlich den gewaltsamen Aus- und Durchbruch der Geburt, und applicire es auf die Bewegungen der Seele, in Ergreifung, Unterhaltung und Ausbrütung der fleischlichen Luste, so wird man sich rühnern, wie trefflich dieses Gleichniß ausgedacht sey, die Sache selbst auszudrücken. Man erwäge die Michaelischen Anmerkungen, n. 21. p. 30 seqq.

(84) Aber nicht um der Beschaffenheit der Vergehungen willen, sondern um des Mittels willen, das er zur Tilgung dieses allgemeinen Sündenschadens geordnet hat, dessen Verachtung die eigentliche und nächste Ursache des ewigen Todes ist, Marc. 16, 16. wie die muthwillig verachtete Arzteney die nächste Ursache des Todes ist, der durch dieselbige bey einer an sich tödlichen Krankheit hätte gehoben werden können.

bieret den Tod. 16. Irret nicht, meine geliebten Brüder. 17. Alle gute Gabe, und alle vollkommne Gabe ist von oben, und kömmt von dem Vater der Lichter herab, v. 17. Sprüchw. 2, 6. 1 Cor. 4, 7. Jes. 14, 27. c. 46, 10. Mal. 3, 6. Röm. 11, 29. bey

versucht werdet, saget, daß ihr von ihm versucht werdet. Polus. Eine Gleichnißrede, von den Reisenden, welche des Weges verfehlen, hergenommen ist, Ps. 119, 176. 1 Cor. 6, 9. Gal. 6, 6. 7. **Gefells. der Gottesgel.** Irret dann nicht: so kömmt dieses mit der Lesart der alexandrinischen Handschrift überein, welche nach dem Wortlein, *μη*, das Wortlein, *κα*, einrückt, wodurch der Zusammenhang klarer gemacht wird. Doddridge. Die Worte, *μη παντα*, werden zu verschiedenen malen in des Paulus Briefen übersetzt: laßet euch nicht betriegen. Diese Warnung kam man, weil sie zwischen beyden steht, sowol zu dem Folgenden, als zu dem Vorhergehenden ziehen: so, daß sie auf die verkehrte Meynung, als ob Gott die Ursache von der Sünde wäre, v. 13. und auch auf den Mißverstand, als ob des Menschen tugendhafte Beschaffenheit von einigem Einflusse der Himmel oder ihrer Stellung, und nicht von der Mitwirkung der Gnade Gottes abhänge, gehe. Daß beyde diese Meynungen unter den Juden gemein waren, das ist aus ihren Schriftstellern klar, wie übersfüßig gezeigt werden könnte, wenn solches nöthig wäre <sup>85</sup>. Wels.

V. 17. Alle gute Gabe, und alle vollkommne Gabe ist von oben. Ob gleich hierdurch alle gute Gaben, von was für Art sie seyn mögen, Gaben der Natur und der Gnade, verstanden werden können; weil diese alle von Gott sind: so werden hier

doch, da des Apostels Absicht in dieser Stelle dahin geht, zu beweisen, daß Gott keine Ursache von der Sünde ist, durch gute Gaben am süßlichsten die besten Gaben, die Gaben der Gnade, geistliche Segnungen, Ephes. 1, 3. die mit der Sünde streiten, und dieselbe dämpfen, verstanden. Polus. Von oben, ist so viel, als von Gott, dessen Ehren im Himmel ist: man sehe Matth. 5, 34. c. 21, 25. Joh. 3, 27. c. 19, 11. **Gefells. der Gottesgel.** *Πατα θεοις αγαθις καὶ παν δωρημα τελων.* Paulus zieht, Aposig. 17, 28. den Aratus, 1 Cor. 15, 33. den Menander, Tit. 1, 12. den Epimenides, an: und die gegenwärtigen Worte scheinen ein sechsfüßiger Vers gewesen zu seyn, den der Apostel Jacobus aus einem von griechischen Dichtern angeführt hat; aus welchem es aber seyn, ist gegenwärtig nicht klar <sup>86</sup>. Bensen.

**Und kömmt von dem Vater der Lichter herab.** Er wird so genannt, erstlich, weil er an sich selbst Licht ist, 1 Joh. 1, 5. zweyten, und vornehmlich hier, weil er der Ursprung aller Weisheit und Erkenntniß (man sehe v. 5. und Joh. 1, 9.) wie auch aller andern guten und vollkommnen Gaben ist. **Gefells. der Gottesgel.** Vater, bedeutet einen Urheber, 1 Mos. 4, 20. Hebr. 12, 9. <sup>87</sup> und so muß das Wort hier verstanden werden. Gott ist der Vater der Lichter: der Urheber der Vernunft und der Offenbarung <sup>88</sup>. Alles, was gut ist, kömmt vom Himmel, Joh. 3, 27. 1 Cor. 4, 7. Cap. 1, 5. c. 3, 17. **Sollte**

(85) Was die Juden hiervon lehren, ist in der Hist. crit. phil. T. II. p. 881 seqq. ausführlich erzählt worden, man muß aber einen Unterschied unter den Secten machen, welche von dem Einflusse Gottes in die guten und bösen Handlungen gar verschieden gelehret haben, darunter die Essener und Sadducäer am weitesten einander entgegen gewesen sind.

(86) Im Griechischen heißt dieser sechsfüßige Vers:

*Πατα θεοις αγαθις καὶ παν δωρημα τελων*

Es ist aber ohne allen Zweifel von ungefähr also gerathen, und nicht aus einem Poeten der Griechen genommen, dergleichen gelesen zu haben, der Herr Michaelis h. l. n. 30. p. 73. billig für ganz unwahrscheinlich hält. Man hat viel Exempel von griechischen und lateinischen Schriftstellern, welchen, dergleichen Verse von ungefähr bezugungen sind; und man findet auch einige in Luca und Johanne. Des. die von Wolf h. l. genannte. Wir sehen ein Exempel bey, aus Lutheri Uebersetzung, 1 Mos. 26, 8. Abimelech ward gewahr

Daß Isaac scherzet mit seinem Weibe Rebecca.

Wie lächerlich würde der nicht seyn, der Lutherum unter die Vorältern der Hermetrissen zählte.

(87) Vater aller guten Gaben heißt Gott nicht nur, weil er sie wirkt und hervorbringt, sondern auch, weil er einen Wohlgefallen daran hat, sie väterlich liebet, und sie belohnet, und seine ganze Freude ist, Gutes zu thun, und weil er Wohlgefallen hat an allen.

(88) Dieser Verstand ist zu enge. Licht heißt in heil. Schrift nicht nur allein alle Weisheit und Erkenntniß, sondern auch alle Vollkommenheit, Freude und Glückseligkeit, 1 Joh. 1, 6. Es ist nicht nur eine hebräische Redensart, wie der Herr Hfr. Michaelis h. l. n. 31. aus Pred. Sal. 6, 5. Ps. 36, 10. Ps. 97, 11. Es. 45, 7. Joh. 1, 4. erweist, welcher man hieb 18, 5. c. 22, 28. c. 30, 26. Ps. 97, 11. Eps. 13, 9. Es. 58, 50. c. 59, 9. u. s. w. hinzuthun kann, sondern man findet sie auch bey griechischen Schriftstellern,



bey welchem keine Veränderung oder Schatten von Umkehrung ist. 18. Nach seinem Will.

v. 18. 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 10. 1 Petr. 1, 23.

Sollte Jacobus die folgenden Redensarten aus der Sternkunde wol nicht mit einem Abscheu auf die Meynungen der Pharisäer gebrauchen? Diese waren gewohnlich, viele Dinge dem Schicksale zuzuschreiben, wodurch sie die Ordnung und Bewegung der Himmelskörper, und solcher zweoten Ursachen, die davon abhengen, verstanden q) 99). Eben dieser Meynung scheint der Apostel hier entgegen zu sehen, daß er Gott, als der ersten Ursache, und dem Regierer aller Dinge, alles Gute zuschreibt. Benjon, Wels.

q) Vid. Ioseph. Antiqu. Lib. 13. c. 2. De bell. Lib. 11. cap. 12.

Bey welchem keine Veränderung oder Schatten von Umkehrung 99) ist. Der Apostel stellt hier Gott als wesentlich und unveränderlich gut, und als den Vater der Lichter vor, mit Anspielung auf die Sonne, den Ursprung des körperlichen Lichtes, und gebraucht Redensarten, die aus der Sternkunde entlehnt sind. Die Sonne breitet zwar ihre Strahlen überall aus, ist aber nicht ohne Veränderungen, nicht ohne verschiedenes Ansehen; nicht allein bisweilen heller, und zu andern Zeiten verbunkelt, sondern auch bald in Osten, bald in Süden, bald in Westen; auch nicht ohne jährliche Veränderung in ihrer Bewegung, von dem einen Wendekreise zu dem andern, (worauf das griechische Wort hier wol am meisten zu gehen scheint,) daß sie näher kömmt, und weiter wegrückt, weswegen sie verschiedene Schatten macht: allein, Gott ist allezeit eben derselbe, allezeit sich selbst in den Ausflüssen seiner Güte gleich, ohne

allen dunkeln Schatten vom Bösen, der einige Veränderung in ihm machen sollte. Polus. Es wird mit Recht angemerkt, daß Gott hier mit einer Anspielung auf das große Licht, die Sonne, wovon unsere Erde, und die andern Fersterne ihr Licht empfangen, der Vater der Lichter genannt wird, und daß der Apostel diese Vergleichung mit Ausdrücken aus der Sternkunde vorstellet. Durch παραλλαγή, die Parallaxis, das verschiedene Ansehen, scheint er auf die verschiedenen Wechsel des Standes der Sonne an einem Tage, nämlich, ihren Aufgang, ihren Stand in der Mittagslinie, und ihren Untergang, gezeilet zu haben: und vielleicht ist dieses das gewöhnliche Wort dazu gewesen; vornehmlich, da das Wort παραλλαγή, allerley Verschiedenheit oder Veränderung, von welcher Art sie auch seyn mag, bedeutet. Die Sternkundigen aber verstehen durch Parallaxis, (das verschiedene Ansehen) den Unterschied des Ortes, worinne die Sonne, oder irgend ein Stern aus dem Mittelpuncte der Erde gesehen werden würde, und des Ortes, worinne sie gesehen wird, wenn man sie von der Oberfläche der Erde anschauet. In Ansehung der Sonne, und solcher Sterne, die unendlich weit von uns weg sind, ist dieser Unterschied sehr geringe: aber in Ansehung des Mondes und der Sterne, die uns näher sind, ist er sehr merklich. Ἐπιστροφή, Umkehrung, bezieht sich nicht auf den täglichen, sondern auf den jährlichen Lauf der Sonne. Es sind in der That zweene Wendekreise, deren einem sich die Sonne am längsten Tage im Jahre nähert, wor-

und heißt *Quos* oder *Qws* mehrmals bey *Homero*, Heil, Wohlfahrt, Hülfe und Sieg. Auch bey den Lateinern wird *Lux* für *Salus* gebraucht, wovon *Dofetus* Theol. L. L. T. I. p. 861. verschiedene Beyspiele aus *Cicerone* angeführet hat. *J. E. Lucem* afferre *reipublicae* u. s. w. Auch unsere deutsche Sprache leidet diesen verblühten Ausdruck. Zu der barbarischen ältesten Philosophie registert diese Bedeutung, da sie Gott ein Licht, ein Lichtmeer u. s. w. nennet, und damit ihn für die erste Urquelle aller Wesentlichkeit, Vollkommenheit, Glückseligkeit und Wohlfahrt angiebt, wovon *T. I. Hist. crit. philol.* mit mehrern nachzusehen ist.

(89) Ob gleich die Pharisäer glaubten, der Einfluß der Gestirne habe bey den Handlungen der Menschen statt, so nahmen sie doch weder Gott, die Verwirkung alles Guten, noch dem Menschen die Bestimmung der Freyheit. Die Sätze sind in der *Hist. crit. phil. T. II. p. 752* seqq. ausführlich erkläret worden.

(90) Das Wort Umkehrung ist hier sehr undeutlich, um das griechische Wort παραλλαγή auszudrücken, das eine Abwechselung und Veränderung einer Sache, des Lichts mit der Finsterniß anzeigt. Es ist ein Wort, das aus der alten Sternkunde genommen ist, und die Veränderung der Zeiten, des Tages und der Nacht, des Sommers und des Winters u. s. w. anzuzeigen pfeget. Daß *Jacob* auf die Meynung derjenigen gesehen, und seinen Satz ihnen entgegen gesetzt habe, welche nach den Regeln der chaldäischen Sterndeuterey den Ursprung des Guten und Bösen, von den verschiedenen Abwechselungen des Lichtes der Planeten hergeleitet haben, und wovon in der *Hist. crit. phil. T. I. p. 128* seqq. ein deutlicher Entwurf gegeben worden ist, das getrauen wir uns mit dem *Herrn Michaelis* h. l. n. 33. p. 77. nicht zu behaupten; da nicht wahrscheinlich ist, daß *Jacobus*, der als ein gemeiner Jude in der orientalischen Philosophie nicht erzogen worden ist, und sich um die heidnische Gelehrsamkeit nicht bekümmert hat, dergleichen nur den Gelehrten bekannte Sätze sollte gekannt haben. Der Satz ist an sich deutlich, und fließt aus dem richtigen Begriffe von Gott von selbst, es ist auch von keinem natürlichen, sondern von einem sittlichen Lichte und Finsterniß die Rede.

worauf sie dann wieder nach dem andern zurückkehret, zu welchem sie am kürzesten Tage kömmt. Ἄνω-  
 ὀνισμοί, Schatten: Die verschiedenen Schatten  
 entstehend von den verschiedenen Bewegungen und  
 Standplätzen der Sonne, wie sie auf- oder untergeht,  
 oder von dem einen Wendekreise zu dem andern fort-  
 rücker <sup>91</sup>. Aber solche Veränderungen, oder Finster-  
 nisse und Schatten fallen in dem göttlichen Wesen  
 nicht vor. Man sehe Dr. Hammond. In Anse-  
 hung der Unveränderlichkeit Gottes lese man 4 Mos.  
 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Jes. 14, 27. c. 46, 10. Mal. 3,  
 6. Judith 8, 15. Röm. 11, 29. Benfon. (Der  
 Apostel will sagen): Gleichwie die Sünde, welche  
 nichts anders ist, als das Böse und Unvollkommen-  
 heit, nicht von Gott, sondern ganz und gar aus uns

selbst und aus unserm verderbten Herzen kömmt: also  
 ist alles, was gut und preiswürdig ist, gänzlich von  
 Gott, und nicht aus uns selbst. Wir sind von Na-  
 tur nicht zu irgend einem Guten geneigt, oder tüch-  
 tig, es zu verrichten: sowohl die Neigung als die Tüch-  
 tigkeit dazu ist aus Gott, welcher der Ursprung aller  
 Güte und Vollkommenheit ist, und niemals so zu seyn  
 aufhören kann; denn bey ihm ist keine Verände-  
 rung oder Schatten von Umkehrung. Durritt.

V. 18. Nach seinem Willen hat er uns = = =  
 geboren. Da der Apostel v. 17. gelehret hat, daß  
 alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben von  
 Gott kommen: so befähiget er dieses nun mit einem  
 Beyspiele von dem großen Werke der Wiedergeburt  
 eines Menschen <sup>92</sup>. Gef. der Gottesgel. Nach  
 seinem

(91) Weil der Apostel von dem moralischen Lichte der Vollkommenheit und des Guten, und der sittli-  
 chen Finsterniß des Bösen, oder der Sünde handelt, so ist diese Herleitung viel zu weit hergeholt. Viel-  
 mehr konnte man sagen, er habe die Gedanken der alten Perser vor Augen gehabt, welche unter den Nach-  
 folgern der Zoroastrischen oder orientalischen Schule um diese Zeit auch in diesen asiatischen Ländern nicht un-  
 bekannt gewesen seyn, daß aus dem höchsten Gott, Mithras, sowohl eine göttliche Lichtquelle, Dromades, als  
 auch ein Wesen der Finsterniß, Arhman, entstanden und ausgefloßen, wovon jenes der Ursprung alles Gu-  
 ten und aller Vollkommenheiten, alles Geistlichen u. s. w. sey, dieses aber voll Unvollkommenheit, Bösen,  
 Materie u. d. g. und welche so lange mit einander streiten werden, bis die Finsterniß von dem Lichte werde  
 verschlungen werden, und diese Lichtquelle in das unendliche göttliche Lichtesmeer zurück fließen, wovon eben-  
 falls in der Hist. crit. phil. T. I. p. 170. seqq. nach Hyde, Pocock und andern, ausführliche Nachricht ge-  
 geben worden ist, welche der unvergeßliche Leibnitz in der Vorrede zu der Theodicee p. 105. sq. der neue-  
 sten Ausgabe, kurz, aber sehr deutlich und gründlich angezeigt hat. Allein, auch dieses scheint von dem Be-  
 griffe der in der Welt zerstreuten jüdischen Fremdlinge, an welche der Apostel seinen Brief schrieb, entfernt  
 und ihnen unbekant gewesen zu seyn. Daß die moralische Unveränderlichkeit Gottes im Wirken des Gu-  
 ten, welche nicht nur seiner Abwechselung, sondern auch nicht einmal einem Scheine (Griechen und Lateiner  
 drücken es aus, einem Schatten) desselben unterworfen ist, hier angezeigt werde, das gesehen alle Ausleger,  
 und bey dieser Erklärung kann man es berenden lassen, ohne allerley nichts zur mehrern Erläuterung bey-  
 tragende Ausschweifungen in der Erklärung anzuwenden. 1 Joh. 1, 5. wird diese Wahrheit eben so bloß und  
 ungeschminkt vorgetragen.

(92) Die Verbindung mit dem Vorhergehenden läßt sich auf verschiedene Weise angeben, und es ist  
 auch nicht unwahrscheinlich, daß nach dem Inhalte dieser Anmerkung der Apostel die Berufung, Sammlung,  
 Erleuchtung und Heiligung der Juden, wodurch sie zu dem evangelischen Glauben gebracht worden wären,  
 und die er, nach jüdischer Redensart, eine Wiedergeburt nennet, als ein gutes Werk Gottes, ja in Beziehung  
 auf sie, als das beste Werk, das er an ihnen gethan hat, angeführt, und seinen Satz bewiesen habe. Es  
 liegt aber in dem Ausdrucke: er hat uns geboten, oder erzeuge durchs Wort der Wahrheit, noch eine nähere  
 Verbindung mit dem Vorhergehenden. Er hatte die böse Lust und Gott, wie Finsterniß und Licht, einander  
 entgegengesetzt; von der in die wirkliche Sünde ausartenden bösen Lust hatte er das Gleichniß von der Er-  
 zeugung eines Kindes mit einer Hure hergenommen, und diese moralische Handlung darunter abge schildert.  
 Diesen sehet er auf der andern Seite die Erzeugung gläubiger Kinder Gottes aus einem gerade entgegenge-  
 setzten Saamen, dem Worte der Wahrheit, entgegen, und zeigt, was vor gar eine andere Frucht heraus-  
 komme, nämlich Erstlinge seiner Creaturen, die dem fleischlichen Sinne und Arten der Erbluht gerade ent-  
 gegenstehen. Man ersieht hieraus, daß das Wort, erzeugen oder geboren werden, hier in einem etwas  
 weitläufigen Verstande genommen werde, wie es nämlich dem Ursprunge des Standes der Gnaden aus dem  
 lebendigen Saamen der Wahrheit des göttlichen Wortes zugeschrieben wird, nicht aber wie es nur den Anfang  
 der Bekehrung und Heiligung machet. So wird es auch 1 Petr. 1, 23. gebraucht. Daß der Uebergang eines  
 Heiden zu der israelitischen Kirche und Gemeinschaft von den Juden eine Wiedergeburt genennet worden sey,  
 ist schon T. II. in der 1139. Anmerk. p. 657. erinnert worden, wovon die daselbst angeführten Schriftsteller  
 nachzusehen sind. Auch im A. T. wird die Aufnahme des Volkes Israels in Gottes Gemeinschaft und zu  
 Gottes Volke eine Erzeugung genennet, 5 Mos. 32, 18.

Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren, auf daß wir wie Erstlinge seiner

seinem Willen, das ist, nach seinem bloßen Wohlgefallen, als der ursprünglichen Ursache, und nicht durch irgend eine Würdigkeit oder einiges Verdienst in uns bewogen <sup>93)</sup>, hat er uns geboren: durch eine geistliche Geburt, wodurch wir von neuem geboren, und der göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden. Joh. 1, 12. 1 Petr. 1, 3. 23. **Polus.** (Es ist, als ob der Apostel sagte): Und daß wir gläubig oder gottselig geworden sind, das ist nicht dem Schicksale, oder unserer eigenen guten Beschaffenheit, oder der glücklichen Himmelsstellung bey unserer Geburt, sondern im Gehorsam dem freyen Wohlgefallen Gottes, daß er uns von neuem geboren hat, zuzuschreiben. Wels.

**Durch das Wort der Wahrheit:** durch das Evangelium, als das Werkzeug oder Mittel, wodurch wir geboren sind. Warum dieses das Wort der Wahrheit genannt werde, davon sehe man Ephes. 1, 13. **Polus.** Der Apostel scheint hier mit einem besondern Augenmerke das Evangelium das Wort der Wahrheit zu nennen, um dadurch zu erkennen zu gehen, daß die Juden, an die er schrieb, ihre verkehrten Begriffe, und insonderheit diejenigen, wovon er hier Meldung gethan hätte, wie auch die Meynung von der Nothwendigkeit das Gesetz zu halten, durch eine fleißige Erwägung der Lehren des Evangelii, welche ihnen geprediget wären, verbessern könnten und billig

sehten <sup>94)</sup>. Wels. Hier ist ein deutlicher Beweis, daß das Wort Gottes das gewöhnliche Mittel unserer Wiedergeburt ist, als das Wort, welches geprediget ist, und welches wir hören müssen, v. 19. 22. wodurch Gott die neue Geburt in uns wirket, und wovon der Apostel sagt, daß es Seelen selig machen könne. Jedoch dieses muß nicht so verstanden werden, als ob der Segen und die Mitwirkung Gottes neben dem gepredigten Worte, oder der Bestand seines heiligen Geistes, der es den Herzen eindrückt, ausgeschlossen würde <sup>95)</sup>: wenn man es nur von einer sittlichen Wirkung, durch eine solche Erleuchtung des Verstandes aus dem Worte, versteht, welche diejenige Erneuerung in dem Geiste des Gemüths hervorbringt, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, zu prüfen, welches der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sey, Rom. 12, 2. Ephes. 4, 23.; indem wir prüfen, was dem Herrn wohlgefällig sey, Ephes. 5, 10. welches der Wille des Herrn sey, v. 17. Und wenn das Wort Gottes eine vollkommene Regel ist, uns zur Seligkeit weise und zu allem guten Werke geschickt zu machen: so wird der gute Geist durch seine Eingebung der darin vorgestellten Wahrheiten, durch die Erneuerung derselben in unserm Gedächtnisse, und die Deffnung unsers Verstandes, die Schriften zu verstehen,

(93) Das Wort *βελήσας* heißt nicht nur freywillig, aus eigener Bestimmung und Gutbefinden, ohne daß die Juden ein Vorrecht gehabt hatten, die Erstlinge der Bekehrten zu werden, 5 Mos. 7, 6. 7. 8. sondern daß es auch aus guter und weiser Ueberlegung, welche Ephes. 1, 5. der Wohlgefallen seines Willens genenent wird, und also aus den besten, weisesten und seligsten Gründen, und zu den vollkommensten seiner Heiligkeit und Güte gemäßen Absichten geschehen sey: und sodann, daß Gott allein und sein guter gnädiger Wille die Ursache solchen gnädigen Willens gewesen sey. Der sel. Baumgarten h. l. p. 59. vergleicht es mit der ersten Schöpfung, von der es heißt: durch seinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen; der Herr Michaelis aber n. 24. p. 76. setzt gar wohl noch hinzu, daß dieser Wille Gottes seine geneigte und wohlmeynende Güte und Begierde, das Wohlseyn der Menschen festzusetzen, mit anzeige. Wir sagen auch in unserer Sprache, einem wohlthollen, das ist, geneigt und günstig seyn, und die 70 Dolmetscher brauchen es auch so für *שמר*, 2 Sam. 20, 11. c. 24, 3. Es ist nämlich aus der biblischen Auslegungskunst bekant, daß die Worte, welche eine Kraft der Seele, eine Sinnlichkeit, Affect u. s. w. bedeuten, ihre Bedeutung auf viele Nebenbedeutungen erstrecken, welche hier um so mehr eine Stelle finden, je mehr das Subject, Gott, dazu geschickt ist, davon gelayet zu werden.

(94) Das Evangelium heißt oft das Wort der Wahrheit, Ephes. 1, 12. 13. Col. 1, 15. 2 Tim. 2, 15. sowohl wegen seines Ursprunges, Inhalts und Wirkung, als auch im Gegensatz desjenigen Vortrages, der zwar λόγος, aber nicht *ἀληθεία* ist. So wird es nicht nur allem leeren und unkräftigen Bernunftgeschwätze, sondern auch dem biblischen Worte des Gesetzes, entgegengesetzt, Joh. 1, 17. und weil auch das Sittengesetz das nicht leisten konnte, was die Menschen werden sollten, nämlich wiedergeborene Kinder Gottes, so muß notwendig das Evangelium diesen Namen tragen, daß es die Realität, das Wesentliche der Wiedergeburt und Aufnahme zu Gottes Kindern bewirke. Damit vermahrte der Apostel die bekehrten Juden vor dem Rückfalle von dem Worte der Wahrheit. Damit wird die Veränderung des neuen Menschen, der durch die Wiedergeburt eine wahrhafte rechtschaffenere Gerechtigkeit und Heiligkeit erlangt, nicht ausgeschlossen.

(95) Er ist in, mit und bey dem Worte; so wirkte Christus durch Paulum, die Heiden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch die Kraft des Geistes Gottes, Rom. 15, 18. Bey der Wiedergeburt ist Wort, Kraft, Geist, Werk alles beyammen, und wirken mit einander. 1 Joh. 5, 6.

stehen, die Finsterniß aus demselben vertreiben, welche durch natürliches Verderben, oder durch die Nebel, die der Satan darüber ausgebreitet hat, dattinn Platz hatte<sup>90</sup>; weswegen der Apostel uns 2 Cor. 4, 3. 4. lehret, daß, wo das Evangelium für jemanden, dem es gepredigt worden, verborgen ist, es daher kömmt, weil der Gott dieses Zeitalters die Sinne verblendet hat, auf daß sie die Erleuchtung von dem Evangelio der Herrlichkeit nicht bestrahl. So wird auch zweyten dieser Geist wirken, um von den Vortheilen und der Vergeltung, die auf unsere Befehung und unsern aufrichtigen Gehorsam verheißen sind, und von den erschrecklichen Gerichten des Unheils, die auf den Ungehorsam gedrohet sind, einen tiefen Eindruck auf unsern Geist zu machen: und er wird durch eine öftere Erneuerung dieser Dinge in unsern Gedanken geschäftig seyn; welches nach der Sprache der Schrift heißt, die Gesetze in unsern Verstand geben, und in die Herzen einschreiben, damit wir davon nicht abweichen mögen, Hebr. 8, 10. Denn was für Grund kann man geben, warum der Geist der Weisheit, nachdem er die Augen unsers Verstandes erleuchtet hat, zu wissen, welches die Hoffnung unserer Berufung, und der Reichthum der Herrlichkeit von seinem Erbe in den Heiligen sey, Ephes. 1, 18. und nachdem diese Dinge fest geglaubt werden und beständig vor unserm Geist gebracht sind, keine größere Kraft auf unsern Willen zum Gehorsam haben sollte, als irgend einige zeitliche Betrachtungen, die uns bewegen, daß wir dem Gesetze der Sünde dienen? Gewiß ist es, daß der Satan uns auf keine andere Weise, als durch Eingebung einiger zeitlichen Ergößungen und Vortheile, oder etwa eines zeitlichen Verlustes und Schreckens, versuchen kann. Weil uns dann

die Schrift saget, dieses sey der Sieg, der die Welt überwinde, unser Glaube, 1 Joh. 5, 4; ja eben dieser Glaube, welcher ein fester Grund der Dinge ist, die man hoffet, und ein Beweis der Sachen, die man nicht sieht, Hebr. 11, 1: warum sollten diese Gegenstände des Glaubens, die uns vorgestellt und durch den heiligen Geist eingedrückt sind, nicht kräftiger seyn, als alle Versuchungen der Sünde, des Satans und der Welt? Whitby. Wir haben v. 15. die Geschlechtsliste von der Sünde und dem Tode gesehen: hier ist das Geschlechtsverzeichnis von dem christlichen Leben und der Glückseligkeit. Benfon.

Auf daß wir wie Erstlinge seiner Schöpfung w. Jacobus zielt hier durch eine Anspielung auf die Erstlinge unter dem Gesetze, die einige Hände voll reifen Kernes, und folglich das Beste waren, welches sie Gott opfern mußten: man lese 3 Mos. 23, 10. 11. 4 Mos. 15, 20. 21. Gefells. der Gottesgel. (Der Apostel meynet,) die allervortrefflichsten Geschöpfe, von den übrigen abgetrennt, und Gott geheiligt, wie die Erstlinge unter dem Gesetze, Offenb. 14, 4; nämlich von vernünftigen Geschöpfen<sup>91</sup>: wie das Wort mehrmals auf Menschen eingeschränkt wird; man lese Marc. 16, 15. Col. 1, 5. Polus. Der Apostel scheint mit diesem Ausdrucke von Erstlingen auf Jer. 2, 3. anzuspielden. Man vergleiche auch Röm. 11, 16. c. 16, 5. 1 Cor. 16, 15. Hebr. 12, 23. Offenb. 14, 4. Durch Geschöpfe werden hier Christen, oder die neue Schöpfung, gemeynnet. Benfon. (Als ob der Apostel sagte:) Auf daß wir der Günst genießen möchten, zuerst, vor den Heiden zu dem christlichen Glauben berufen zu werden<sup>92</sup>. Und dieses kann zu einem un widersprechlichen Beweise dienen, daß Gott nichts zur Verderbung des

(96) Und auch den Willen beugen, ziehen, erwecken und der Erleuchtung des Verstandes gehorsam machen. Die Seele nach allen Kräften wird durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren, geändert und bewegt, das ist, geheiligt durch und durch, 1 Thess. 5, 23. Der sel. D. Baumgarten h. I. p. 59. nennet es eine neue übernatürliche Gott gleichförmige Beschaffenheit der Veränderungskraft, wodurch der Mensch in die allergenaueste Verhältniß gegen Gott gesetzt wird. Weil das Wort der Wahrheit die Wiedergeburt wirkt, diese aber eine Sinnesänderung bey sich führet, so ersieht man, daß diese Kraft des Wortes auf alle Seelenkräfte, und nicht nur auf den Verstand allein, gehet. Es scheint, Whitby wolle eben dieses sagen, oder doch so verstanden seyn.

(97) So hat es schon Vecumenius erklärt, und andere sind ihm nachgefolget; der sel. Brochmand aber hat wohl dabey erinnert, daß nicht von den Menschen überhaupt, sondern von den Wiedergeborenen die Rede sey; diese halten andere für diese Erstlinge, man kann aber dataus von dieser Benennung keinen genugsam deutlichen Grund aneben.

(98) Da in der heil. Schrift sowol die Apostel insbesondere, als auch die zuerst und vor den Heiden bekehrten Juden, Erstlinge gemeinet werden, so wird wol die Stelle am deutlichsten zu verstehen seyn, wenn man sie davon erklärt. Die Absicht des Apostels leidet dabey nichts, wie sich Brochmand l. c. einbildet, und meynet, es sey ja von allen wiedergeborenen Christen die Rede: denn man sieht deutlich, daß der Apostel, der vorher aus gemeinen Stränden geschlossen hat, nun einen besondern Grund den bekehrten Juden aus Herz lege, welcher sie zur Beobachtung seiner Ermahnungen bewegen solle, nämlich daß sie nicht nur Wiedergeborene (*christi mara*) seyn, wie andere Christen, sondern auch Erstlinge, die zuerst aus dieser Erndte ausgebrochen sind, und demnach noch viel vollkommener, lauterer und köstlicher seyn sollen.

seiner Geschöpfe seyn sollten.

19. Sodann, meine geliebten Brüder, sey ein jeder Mensch

v. 19. Epist. 17, 27. Pred. 5, 1.

des geistlichen Lebens, wozu er uns aus freyer Gnade wiedergeboren hat, thun, und folglich uns nicht zur Sünde versuchen werde: als das einzige, wodurch dieses geistliche Leben verloren gehen kann. Wels. Auf daß wir wie Erstlinge x. Man hat oft angemerkt, daß dieses in Ansehung der Juden gesagt werde, welche zuerst zum christlichen Glauben gerufen waren, ehe das Evangelium den Heiden verkündigt wurde. Allein es folgt nicht, daß alle die zwölf Stämme in der Zerstreuung, voran der Apostel schreibt, so gerufen waren <sup>99)</sup>; und nachher wollte Gott nicht, daß irgend ein Unterschied zwischen ihnen und andern Christen seyn sollte. Ich bin daher der Meinung, es sey besser, die Worte so zu erklären, daß sie sich auf die christlichen Vorrechte überhaupt beziehen <sup>100)</sup>. Doddridge.

B. 19. Sodann, meine geliebten Brüder, sey x. Da das Evangelium, dieses Wort der Wahrheit, das Mittel ist, welches Gott in der Wiedergeburt, und der Bildung eines eigenen Volkes für sich, gebraucht: so laßt er dann einen jeden bereit seyn, es zu hören; willig, in dem Willen Gottes unter dem Evangelio, und in den Pflichten des Christenthums unterwiesen zu werden <sup>101)</sup>. Gill, Wels.

Langsam zu sprechen. Sie sollten entweder das Wort Gottes in der Stille und mit Unterwürfigkeit anhören: oder nicht schnell und übereilt von Sachen des Glaubens reden, sondern warten, bis sie wohl mit geistlicher Erkenntniß versehen wären, ehe sie andere zu lehren unternähmen. Polus. Es war eine Verschuldigung, welche die Heiden den Christen aufbürdeten, daß sie öffentlich stumm wären; nicht geneigt, öffentlich von dem Gottesdienste zu reden; und die Christen gestehen r), daß es in Ansehung der Layen wahr wäre, als deren Werk es nicht wäre, vor der Welt zu predigen; daß es ihre Gewohnheit nicht wäre, ihren Gottesdienst öffentlich zu verteidigen, sondern nur denen, welche Reichenschaft von der Hoffnung, die in ihnen wäre, von ihnen forderten, zu ant-

worten. Und in diesem Verstande erklären gute Ausleger diese Worte: nämlich, als eine Ermahnung zur Langsamkeit, von göttlichen Sachen zu reden, und noch mehr, Lehrer derselben seyn zu wollen. Nach dem gemeinen Verstande aber kommen sie mit dem Aussprüche des Bias s) überein: *Μίση τὸ ταχὺ λαλῆναι, μὴ ἀκουσθῆναι, μετάνοια γὰρ ἀπολαμβάνει*, das ist, hüte dich, schnell zu reden, damit du nicht sündigst, denn es wird dich gereuen: gleichwie die Berührung zorniger Leidenschaften, *Ἐπιμαρτυροῦν*, wohl mit den folgenden Worten, träge zum Horne, übereinstimmt. Whitby. In Uebereinstimmung mit diesem Rathe der Apostel und mit den Meynungen der Weisesten unter den Juden, haben die alten Weltweisen angemerkt, daß die Menschen zwey Ohren und nur eine Zunge haben, damit sie mehr hören, als reden mochten: wie auch, daß die Ohren allezeit offen stehen, allezeit bereit, Unterweisung zu empfangen, die Zunge aber hinter einer Schutzwehre von zweyen Reihen der Zähne liegt, um sie in ihren Schranken zu halten. Man lese den Prologus über diese Stelle, und den Seno t). Homerus hat die Lebensart *ἔργου ὀδόντων*, die Wache oder Schutzwehre der Zähne u). Und in der letzten von den angezogenen Stellen sagt Ulysses zum Agamemnon, als eine Art von einer scharfen Bestrafung:

*Ἀτρεΐη πόλις ἐς ἔπος φύγεν ἕρκυς ὀδόντων*, das ist, o Sohn des Atreus, was für eine Rede ist der Wache deiner Zähne entwischt! Jedoch dasjenige, worauf der Apostel hier vornehmlich zu sehen scheint, war die Gesinnung der Juden zu dieser Zeit, wovon die Christen nicht gänzlich frey waren. Sie waren nämlich sehr ungeduldig, andere zu hören, aber sehr fertig, sich zu Lehrern und Unterweiskern von andern aufzuwerfen; man lese Jac. 3, 1. Rom. 2, 19. x. : da es doch vielmehr ihre Pflicht war, zur Anhörung der Apostel und derer, die in der Natur der christlichen Lehre wohl unterwiesen waren, bereit, und zum eigenen Vortrage langsam zu seyn; insonderheit

(99) Auch dieser Einwurf bedeutet nicht viel. Obgleich nicht alle Juden aus den zwölf Stämmen zum Evangelio als die Erstlinge berufen waren, so hat der Apostel doch sie also anreden können, weil alle diejenigen, welche von ihm und seinen Mitgehülfen zu Jerusalem geistlich wiedergeboren waren, unter diesen Fremdlingen aus der Zerstreuung der zwölf Stämme allein, nicht aber aus den Heiden gewesen sind, als welchen diese Erstlinge entgegen gesetzt werden. Die Apostel haben öfters die Gewohnheit, diejenigen, welche sie zuerst bekehret hatten, Erstlinge zu nennen, bef. Rom. 8, 23. c. 16, 5. 1 Cor. 16, 15.

(100) Wiedergeborene sind einander an Würde und Rechte gleich, aber nicht an der Zeit und Ordnung: es war auch billig, daß diejenigen, welche am ersten das Licht des Evangelii bekommen, auch am ersten die Früchte davon sehen ließen.

(101) Daß Hören so viel heiße, als, mit Aufmerksamkeit, Begierde und Gehorsam etwas Gutes, das ist hier, das Wort der Wahrheit, hören, wird bey denen, welche der morgenländischen Gedenkungsart ersahren seyn, keinen Beweis brauchen. Alle von Sinnen und Verstand hergenommene Worte begreifen auch diese Nebenbedeutungen, welche der Zusammenhang an sich erfordert.

Mensch schnell zu hören, langsam zu sprechen, langsam zum Zorne.

20. Denn der Zorn

derheit ehe sie sich darinn genugsam geübet hätten<sup>102)</sup>.  
Benfon.

c) Haec nostra sapientia, quam tanquam stultitiam derident, quia non defendere hanc publice, atque asserere nos solemus etc. *Lactant. lib. 7. cap. 26.*  
s) *Apud Stob. Serm. p. 461. 47.* e) *Apud Diog. Laërt. lib. 7. c. 23.* u) *II. d. 350. c. 409. f. 83.*

**Langsam zum Zorne.** Das ist, seyð nicht wider das Wort oder die Kunstheiler desselben zornig: wenn es gleich scharf auf euer Gewissen bringt, und eure geheimen Sünden entdeckt. Das Wort ist ein Salz: und darum müßet ihr es euch nicht befremden lassen, daß es euch sehr empfindlich angreift, um der Sänlung vorzukommen. Oder, seyð nicht mit heftigen Vorurtheilen wider diejenigen, die von euch verschiedne sind, eingenommen. **Polus.** Dieses war eine nöthige Ermahnung für die jüdischen Eiferer, die von einer zankfüchtigen Art waren (man sehe Röm. 2, 8.): die mit Zorne wider die Lehrer des Christenthums, und vornehmlich wider diejenigen, welche sich der Nothwendigkeit der Beschneidung, oder der Verbindlichkeit,

das Gesetz zu halten, widersetzten, erfüllt waren, *App. 13, 45. c. 17, 5.* „Denn sie zwungen alle Menschen, wenn sie unter ihnen wohnen wollten, sich beschneiden zu lassen, und sahen solches für schlecht, allerdings nothwendig an x.“. Diese Streitigkeiten nun gereichten ihrer Natur nach zur Hemmung des Glaubens, wodurch, und nicht durch die Beschneidung oder die Werke des Gesetzes, die Menschen gerechtfertigt werden mußten, welches durchgehends in des Paulus Briefen die Gerechtigkeit, die aus Gott ist, genannt wird; man lese Röm. 1, 17. Darneben waren sie auch sehr fertig, sich zu Lehrern des Gesetzes aufzuwerfen: ob sie gleich das, wovon sie redeten, nicht verstunden, Röm. 2, 18. 1 Tim. 1, 7. Und dieses kann zu der andern hier eingeschärfen Ermahnung, seyð **langsam zu sprechen**, Anlaß gegeben haben. Auch waren sie der Wollust und Hurerey ergeben (man lese Röm. 2, 22. 2 Tim. 3, 5. Hebr. 12, 16.), und werden darum mit Rechte ermahnet, alle Unreinigkeit und Ueberfluß von Bosheit abzulegen<sup>103)</sup>. **Whity.** Die Worte, langsam zum Zorne, sind

(102) Man kann diesen sittlichen Satz entweder als eine gemeine moralische Lehre annehmen, welche die Vorsichtigkeit in Regierung der Zunge und des Redens anpreist, oder als eine besondere dem Endzwecke des Apostels genau anhangende und daraus fließende Vermahnung. In der ersten Beziehung haben es die Ausleger genommen, welche viele heidnische Aussprüche von gleichem Inhalte hier gesammelt haben, weil es eine gemeine Lehre der Weltweisen war, im Reden seine Zunge im Zaume zu halten, und sich darinnen nicht zu übereilen. Die hievon angeführten Zeugnisse in gegenwärtiger Stelle haben dergleichen gesammelt, die sich noch stark vermehren ließen, wenn es darauf ankäme. Man besche *Stobaeum Serm. 34. Nilum lib. 8. ep. 277. Gellium Noct. attic. lib. 1. c. 15.* und andere. Man kann hierinnen aber keinen zureichenden Grund finden, wie der Apostel, der doch durch das Wörtlein *scilicet* eine genaue Verbindung mit dem Vorhergehenden macht, auf einen solchen *Locum communem*, der in allen heidnischen und jüdischen Sittenbüchern steht, hier sollte gekommen seyn, und es muß sich ein Grund finden, warum er diesen Satz dem Vorhergehenden beygefüget hat. Wir glauben, man könne ihn am deutlichsten in v. 13. finden, wo der Apostel die geschwächte Beredsamkeit derjenigen, welche die Vorsehung Gottes einer Ungerechtigkeit beschuldigen, daß sie es den Gottlosen wohl, und den Gerechten übel gehen läßt, bestrafet hat. Wie er diesen Satz aus der Natur der Vollkommenheit Gottes, und der Wirkung des Wortes der Wahrheit widerleget hatte, so machet er nun einen Folgeschluß, man solle zwar gerne, willig, fertig und bereit seyn, das Wort der Wahrheit zu hören, aber langsam seyn, wider die göttliche Ordnung, Verfügung und Anstalten in der Führung deren, die Christum angehören, zu reden, und Gott zu beschuldigen, als ob er ungerecht wäre. Es empfiehlt demnach der Apostel in diesem Satze das bescheidene Anhalten der Urtheile und Aussprüche in Materien, die Gott und seine weise Führung, zumal aber die Art, Weise und Wirkung der Wiebergeburt angehen, wo man ja nicht eher reden soll, bis man von dem heil. Geiste unterrichtet ist. Das war ein heilsamer Rath für damalige Zeiten, wo man, nach Art der geschwägigen Juden, von den Wegen Gottes oft schnell und unbedonnen urtheilte, und eine Anweisung, so wichtige Materien, dergleichen das Wort der Wahrheit vorträgt, vorher wohl zu überlegen, ehe man ein Urtheil davon fällt, oder doch seine Meynung saget. Dr. Herr *Michaelis* hat n. 36. p. 79. diese Verbindung wohl eingesehen und beurtheilet, dem Brodymand h. i. wiewol in einem allgemeineren Verstande, vorgegangen ist. Die Sache selbst kommt in den Psalmen öfters vor; man besche *Ps. 37. 39. 73.* und andere.

(103) Obgleich diese apostolische Ermahnung an sich schon nothwendig und seiner Absicht gemäß ist, vor demjenigen zu warnen, was der Natur, Beschaffenheit und Wirkung der Wiebergeburt zuwider ist, wovon allerdings der Zorn gehöret, der wider das Gesetz der Liebe und Sanftmuth streitet, welches der Apostel, wider die Gerechtigkeit Gottes handeln, hier nennet, wesswegen auch der heil. Geist vor den zornigen Beweinungen

sind in der äthiopischen Uebersetzung ausgelassen. Gilt. Die Juden ließen sich sehr eifrig angelegen seyn, Menschen zu ihrem Gottesdienste zu bekehren, und reiseten, wie unser Seligmacher säger, See und Lande herum, einen Jüdengeissen zu machen: ob sie ihn gleich dadurch nicht tugendhafter machten, sondern bloß zu ihrer Secte führten. Und es ist wahrscheinlich, daß, wenn sie ihre Absicht nicht erreichen konnten, Jüdengeissen zu machen, sie mit Zorne wider diejenigen, die sie nicht gewinnen konnten, herausgeführt seyn werden. Hierinn mußten nun die Christen aus den Juden ihnen nicht nachfolgen: sondern langsam zum Joene seyn <sup>(104)</sup>, Sprw. 14, 16. 17. Matth. 5, 22. Gal. 5, 20. r. Henson.

1) Leben des Josephus.

**Z. 20. Denn der Zorn des Mannes:** das ist, der unbesonnene und unmäßige Zorn des Mannes; die fleischliche und sündliche Heftigkeit oder Hitze. **Gesell. der Gottesgel. Polus.**

**Wirket Gottes Gerechtigkeit nicht.** Er wird den Menschen nicht antreiben, Dinge zu thun, die in den Augen Gottes gerecht sind. Oder man muß die Worte so nehmen, daß sie mehr bedeuten, als sie ausdrücken: daß nämlich der Zorn des Mannes so wenig Gerechtigkeit wirke, daß er im Gegentheile alles Böse zuwege bringe. Die alexandrinische Handschrift liest: **wirket die Gerechtigkeit Gottes nicht mit Zorne**, das ist, bringet nicht mit einem zornigen Gemüthe auf das Wort und die Einsetzungen Gottes.

Man vergleiche hiemit 1 Tim. 2, 8. **Burkit, Gilt.** **Wirket Gottes Gerechtigkeit nicht**, ist so viel, als, verhindert Gottes Gerechtigkeit. Einige sind der Gedanken, die Meinung sey bloß, daß ein Mann, der ein Sklave von seinen zornigen Leidenschaften ist, zur Beobachtung desjenigen Gehorsams, den Gott fordert, ungeeignet ist: allein es kann die Beförderung des Reiches Gottes in dem Wirken von Gerechtigkeit eingeschlossen geachtet werden; und jener falsche Eifer ist so oft unter diesem Scheine vertheidiget worden, daß ich deswegen den vorher gemeldeten Verstand lieber den Worten habe geben wollen, um alles darinn zusammen zu fassen. **Doddridge.** Viele Christen scheinen dieses nicht geglaubt oder verstanden zu haben. Denn wie unendlich oft haben sie andere zu dem, was sie für die wahre Lehre oder die beste Art des Gottesdienstes gehalten haben, dadurch hinüber zu ziehen gesucht, daß sie übel mit ihnen umgegangen sind, wenn sie nicht überzeugt wurden, oder sich nicht leicht darnach richten wollten? da doch der Zorn des Mannes niemals im Stande ist, den Verstand eines andern zu erleuchten. Grund und Beweis müssen das Urtheil eines Menschen auf eine andere Seite ziehen, und ihn zu unsern Meinungen hinüber bringen. Haben wir die Macht: so kann unser Zorn sie zu Gottesläugnern und Huchlern machen, und sie zwingen, dasjenige zu bekennen, was sie nicht glauben, und so, anstatt Gerechtigkeit, welche Gott fordert, Sünde und Ungerechtigkeit erzeugen. Allein,

der

gen des Herzens so oft wahren lassen, Ephes. 4, 36. Sprw. 16, 32. c. 28, 25.: so ist doch nicht wahrscheinlich, daß dergleichen Warnung vor dem Zorne überhaupt, so eine schädliche und sündliche Gemüthsbeziehung er auch gemeinlich ist, der Gegenstand der Erinnerung Jacobi gewesen sey: denn er knüpft alles durch das Verbindungs- und Schlusswortlein, *we*, zusammen. Dem zu Folge, wenn man bey dem Zusammenhange des Vortrags bleiben will, muß von einem Zorne hier die Rede seyn, von dessen Unfug, Schaden und Ungerechtigkeit in dem Vorhergehenden von dem Apostel der Grund schon angegeben war. Man findet aber darinnen nichts anders, als entweder einen Unwillen und heftigen Eifer wider die Verfolger des christlichen Namens, welche die Ursache von den schweren Prüfungen waren, welche über die Christen damals ergingen, oder noch mehr, einen Zorn und Unwillen über Gott selbst und seine Zuchtrute über sein Haus, daß er es dem Muthwillen der Feinde der Sache seines Sohnes so gerathen lasse, dessen Anhänger so bedrücke, und da er den Juden im A. T. so viel gute und ruhige Tage versprochen, er nun denen, welche ihm in seinem Sohne näher worden sind, so viel Trübsal, Verfolgung und Leiden zuschicke. Eine Waterie, welche wol ehedessen schon auch Kinder Gottes zum Unwillen und Zorn über die Bösen erregt hat. Man besche **Über. 37, 1.** und vergleiche damit die Klagen Hiobs, Davids, Jeremia und anderer heiliger Männer Gottes über die ungehemmte Frechheit der Gottlosen, welcher Gott nach ihrem Muthwillen eine Zeitlang zusehet, ohne sie zu bestrafen, oder zu hindern. Ein solcher Zorn handelte freylich wider die Gerechtigkeit Gottes, deren Regeln und Grundsätze so gerecht sind, da sie dem Gottlosen eine Zeitlang zusehen, aber hernach mit desto größerem Zorne und Ungnade ihm vergelten. Solchem Zorne Gottes muß man Raum geben, und sich nicht selbst rächen, Röm. 12, 19. Alle andere Arten des Zorns, welche hier angeführt werden können, und allerdings an sich Gott misfallen, haben hier, wegen der Verbindung des Vortrags des Apostels, keinen Platz, und können nicht wohl von ihm gemeynet seyn, wenn man nicht ohne Grund mit Grotio und andern behaupten will, der Apostel habe gar auf keine Verbindung gesehen, sondern habe nur nach Art der gemeinert Leute, ohne Verbindung allerley gute Ermahnungen hingeschrieben, wie sie ihm eingefallen sind.

(104) In des Apostels Vortrage findet man nichts, das uns diese Erklärung an die Hand gäbe. Eben-der kann man es von dem unbesonnenen Muthen über die göttlichen Heimsuchungen und Versuchungen verstehen, wohin des Herrn Michaelis Gedanken gehen, n. 20.

Zorn des Mannes wirket Gottes Gerechtigkeit nicht.

21. Darum nachdem ihr alle

v. 21. Röm. 13, 12. Col. 3, 8.

Unrein

der Gottesdienst ist eine Sache von bloßer und freyer Wahl, und Gott nicht angenehm, wofern nicht das Herz mit der Zunge gepauet ist. Ueberdies muß billig der gewöhnliche Fortgang des Zornes und ungedäglichen Eifers alle friedlichen und sanftmüthigen Menschen von den ersten Erhebungen desselben abschrecken. Denn wer sich wider einen andern bewegen zornig beweist, weil er von ihm verschiedener Meynung ist, wird in Gefahr gerathen, übel von ihm zu sprechen, und seinen guten Namen zu schänden: und (wie der eine Schritt gemeinlich zu einem andern führet) wenn er nicht mit Gründen gewinnen kann, wird das Nächste, wozu er fortreibt, seyn, daß er die Meynung desselben mit Gewalt unterdrückt, wo er die Macht hat, dieses selbst zu thun, oder die Obrigkeit dazu zu bewegen weiß, oder den großen Haufen auf seine Seite bringen kann, ihm beyzustehen. Alle Verfolgungen in der christlichen Kirche haben auf diese Weise ihren Anfang genommen: Einziehung von Gütern, Gefängnisse oder Verbannungen, Folterhäute, Galeren, strenge Glaubensgerichte, Häder und Pfähle sind gefolget. Denn, wenn geringe Mittel unvermögend waren, hartnäckige Kezer zu überzeugen, war es nach eben denselben Grundsätzen notwendig, zu andern, welche erspöcklicher waren, die Zuflucht zu nehmen <sup>105</sup>. Benson.

B. 21. Darum nachdem ihr alle Unreinig-

keit se. Es war nicht genug, diese Dinge zu bezähmen und einzuschranken: sondern sie mußten abgelegt werden, wie ein unnettes Kleid, Jes. 57, 22. Man lese Ephes. 4, 22. Coloss. 3, 8. 2 Petr. 2, 1. Polus. Alle Unreinigkeit ist so viel, als allerley Sünde, welche wegen ihrer besckendenden Natur so genannt ist. Darum wird die Sünde mit allerley Dingen, welche schmutzig und unrein sind, verglichen: wie mit dem Gespene eines Hundes und dem Unflaß eines Schweines, 2 Petr. 2, 22. Gesellst der Gottesgel. In dem Ausdrucke, Ueberfluß von Bosheit, scheint eine Anspielung auf das Wort רב, 1 Mos. 17, 11. zu liegen, welches etwas Ueberflüssiges bedeutet, und daselbst die Vorhaut, die in der Beschneidung abgeschnitten werden mußte, ausgedrückt gebraucht wird. Hiedurch wurden die Juden auf die Beschneidung des Herzens, oder die Abschneidung aller Unmäßigkeit ihrer Begierden und Leidenschaften, verwiesen; man lese 3 Mos. 26, 41. 5 Mos. 10, 16. Jer. 4, 4. Ezek. 44, 7. Apg. 7, 51. Röm. 2, 25-29. Phil. 3, 2, 3. Nichts konnte den Christen aus den Juden auf eine nachdrücklichere Weise gesagt werden, die Notwendigkeit zu zeigen, daß sie sich unmäßiger Leidenschaften und lasterhafter Neigungen entledigten, am auf die lauternden Wahrheiten des Christenthums Acht zu geben und dieselben anzunehmen <sup>106</sup>. Benson. Ueberfluß, oder Ueberbleibsel: die Bosheit, welche noch übrig

(105) So wahr und vernünftig diese Bensonische Anmerkung an und vor sich selbst ist, und die Kirchen- und Kezergeschichte zum unwidersprechlichen Zeugen hat; so wenig schickt sie sich hier, wo nicht von dem Zorne, oder eigentlicher zu reden, von dem Religioneifer der Verfolger, sondern von dem ungeduldigen Unwillen und Zorne der Verfolgten über jene, oder wol über Gott selbst, die Rede ist. Wenn man um Unschuld, und noch mehr, um eine reine schriftmäßige Lehre willen verfolgt wird, so thut es allerdings dem Herzen wehe, und erwecket demselben um so mehr, Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltworten zu vergelten. Das schmeichelt dem alten Menschen, dem es weiß macht, das sey eine Gerechtigkeit oder ein gerechter Eifer vor Gott: aber dieses widerspricht der Apostel, der von seinem Bruder, dem Herrn, gesehen und gelernt hatte, liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, so werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel, Matth. 5, 44, 45.

(106) Der Herr Hofr. Michaelis erinnert bey dieser Bensonischen Anmerkung, welche man schon bey Spencer de L. H. rit. lib. 1. c. 4. sect. 2. p. 50. findet, daß *μετρίως*, das Ueberflüssige, mit dem hebräischen Worte רב, die Vorhaut, übereinkomme, es sey dieses noch nicht erwiesen, sondern von Benson nur aus einem Wörterbuche entlehnet worden. Es heiße auch in der griechischen Uebersetzung רב niemals *μετρίως*. Man hat es auch nicht nötig, zu selbst erdachten Wurzelwörtern und Bedeutungen Zuflucht zu nehmen, wenn man hier nur bey der ordentlichen Bedeutung bleiben will. *Karia* heißt nicht nur die Bosheit, oder das inwohnende und durch Gewohnheit, Übung und Beispiel zu einer Fertigkeit gewordene Sündenübel und böse Neigung, sondern auch gewisse zum Eigenthum gewordene Bosheiten, und wenn von ganzen Völkern die Rede ist, Nationsünden, Jon. 3, 10. Vergleichen war nun bey dem jüdischen Volke das Murren wider Gott, wenn er Trübsalen verhängte, oder es ihnen nicht gieng, wie sie es gern haben wollten, wovon die israelitische Geschichte ein überflüssiger Zeuge ist. Das war auch die *καρία*, das noch in den Herzen der bekehrten Juden wohnende Uebel, welches sich bey ihnen unter den Heimsuchungen deutlich merken ließ, wie oben schon erinnert worden ist. Nun waren sie zwar durch den Dienst der heil. Apostel, und sonderlich durch die nachdrücklichen Vorstellungen Petri, Pauli und Jacobi, in so weit verwahret, daß ihnen dießes herrschende Nationalvorurtheil großen theils benommen war; allein, wie es bey angeborenen Neigun-



Unreinigkeit und Ueberfluß von Bosheit abgelegt habet, empfanget mit Sanftmuth das Wort,

übrig ist. Etwas heißt übrig oder überflüssig, wenn es mehr ist, als es billig seyn sollte: und so ist alle Sünde in Ansehung der Seele, als etwas, das darinn nicht seyn müßte. So giebt dieses dann zu erkennen, daß wir nicht allein grobe Verstöße, sondern all: Lüste des Fleisches und Ueberbleibsel des alten Adams, als lauter überflüssige Dinge, die vermieden, oder als Unreinigkeiten (wie einige das Wort, in Uebereinstimmung mit dem vorhergehenden Gleichnisse, übersetzen), die weggerissen werden müssen, abzulegen verbunden sind. Gesells. der Gottesgel. Polus.

Empfanget mit Sanftmuth das Wort u. Nicht allein in euren Kopf, mit dem Verstande: sondern auch in eure Herzen, durch den Glauben. Polus. Das eingepflanzte Wort ist die Offenbarung Jesu

Christi, welche in der Offenbarung Gottes durch den Moses, die ihr in vorigen Zeiten zur einzigen Regel eures Glaubens hattet, geschrieben ist. Zumpfbrey. Das eingepflanzte Wort, sagt Vecumenius, ist der Grund der Berrnunft, wodurch wir geschickt sind, Gutes und Böses zu unterscheiden: allein, davon würde der Apostel nicht sagen, daß es unsere Seelen selig machen könne<sup>107</sup>. Da aber von den Aposteln oder Verkündigern des christlichen Glaubens gesagt wird, daß sie das Wort unter den Zuhörern pflanzen, 1 Cor. 3. 6. 7. 8.: so scheint das eingepflanzte Wort das in die Herzen der Zuhörer durch die Diener Christi gepflanzte Wort zu seyn, welches Barnabas τὴν ἰμφορον διὰ τὴν τῆς διδαχῆς ἀντὶ τῆς, die eingepflanzte Gabe seiner Lehre γ) nennet<sup>108</sup>. So wird von denen, welche den Juden den Verstand des Gesetzes erklärte

gen und angewohnten Fertigkeiten zu gehen pflegt, es war noch mancher Sauerteig davon übrig, der sie verleitet zu glauben, Gott verhängte die Prüfungen aus bösen und ungnädigen Absichten: sie wurden zum Unwillen und Zorn wider diese Haushaltung Gottes gereizt, und durch diese schädlichen Ueberbleibsel der alten jüdischen Unart und Bosheit in die Gefahr gesetzt, wiederum zum Rückfall verleitet zu werden. Was war nöthiger, als sie an das gerade theure Wort des Evangelii, an dessen Verheißungen und deren Gegenstand, die Seligkeit, zu erinnern, und zu erwecken, dieses in sie gepflanzte Wort dem von Jugend auf ihnen eingepflanzten Nationalübel entgegen zu setzen, und was von diesem noch übrig ist, abzulegen. Περωσὸν heißt nicht nur ein Ueberfluß, sondern auch bisweilen ein Ueberbleibsel, oder was noch übergeben ist, 3. E. Matth. 14. 20. τὸ περισσεύον τῶν κλασμάτων, die übrig gebliebenen Brocken, und zwar ganz wohl, in dem es alles Nebenwerk, das um eine Sache ist (es kömmt von περισ her) und nicht zu derselben gehört, anzeigt; so daß der Apostel sagen will, es sey nicht nur diese Hauptbosheit, sondern was auch noch davon übrig seyn möchte, abzulegen und wegzuschaffen, weil es ein schändliches, besetzendes und dem Bilde eines wiedergeborenen Christen unauflösliches Ding sey; so hat es schon Brochmand erklärt, h. l. p. 33. und ihm ist der Herr Michaelis gefolget, h. l. n. 38. p. 81. Es ist auch bey weltlichen Schriftstellern nicht ungewöhnlich, τὸ περισσὸν für Ueberbleibsel zu gebrauchen. Alle andere Bedeutung des Wortes scheidt sich nicht hieher, wenn man es auch mit Eras. Schmid durch Excrementum übersetzen wollte: denn sie setzen alle voraus, daß zwar das Ueberläufige, das Ueberflüssige der Bosheit, nicht aber die Bosheit selbst abgelegt werden solle, welches dem Zwecke des Apostels gerade zuwider ist. Auch die Erklärung des Berlin. franz. Testaments, welche es von dem, was als ein Unkraut neben den Pflanzen des göttlichen Wortes wächst, versteht, ist gezwungen, und dem Sprachgebrauche nicht gemäß.

(107) Man darf sich über diese Erklärung Vecumenii nicht wundern, er hatte sie von den älttern Lehrern empfangen, welche die angeborne Urtheilskraft der Seele aus dem λόγῳ, dem Worte oder Sohne Gottes, herleiteten, und daraus den Ursprung alles Heils beweisen wollten. Man vergleiche die Hist. crit. phil. T. III. p. 258. 373. 396. 404. 426. 446.

(108) Es kann auch nach des Apostels Vortrage nichts anders seyn, denn er stellt v. 18. λόγον ἀληθείας als einen göttlichen Saamen vor, der in den Herzen die neue Natur ausgiebet, und darinnen hat er 1 Petr. 1. 23. einstimmig. Daß unter diesem Gleichnisse die den Gemüthern beygebrachten Lehren verstanden werden, ist auch aus weltlicher Schriftsteller Gebrauche des Wortes ἰμφορος zu erschen, deren Stellen Jasphelius und Elser angezeigt, und Wolf h. l. zum Theil wiederholet hat. Man bemerke nur, daß Jacobus mit Leuten handele, welche den Saamen des göttlichen Wortes schon empfangen hatten. Der Herr Hofr. Michaelis leitet das Wort ἰμφορον nicht einmal von Saamen und Pflanzen her, sondern von Pfählen, welche tief in die Erde geschlagen werden, wovon er eine Stelle aus Pred. 12. 11. anführet, so daß ἰμφορος λόγος hieß, das fest ins Herz tief eingedrückte Wort. Der Verstand ist gut, nur scheint er mit dem Worte ἀδελφά nicht wohl zusammen zu hängen, denn wie sollten die gläubigen Juden das Wort erst annehmen, das ist nach Christi Ausdrucke, Luc. 8. 15. in einem feinen guten Herzen bewahren, da es schon so tief in dieselben eingestämmet und eingesenket war? Daß ein von Natur den Menschen unmittelbar eingepflanztes inner-

Wort, das in euch gepflanzt wird, welches eure Seelen selig machen kann. 22. Und seyd Thäter des Wortes, und nicht bloß Hörer, so, daß ihr euch selbst mit falscher Uebersetzung  
v. 22. Matth. 7, 21. Luc. 11, 28. Röm. 2, 13. 1 Joh. 3, 7.

erklärten, wenn es ihnen vorgelesen ward, gesagt, *ἐμφυτεύει ἡμεῖς τὴν ἀνάγνωσιν*, daß sie ihnen zugleich die Erkenntniß oder das Angedenken dessen, was sie lasen, einpflanzten, Ep. 9, 48. 55. Wider diesen Verstand wird eingeworfen, daß das so in uns gepflanzte Wort nicht eigentlich *λόγος ἐμφυτός*, sondern *ἐμφυτεύεται*, ist. Allein, die Erinnerung der Kunstreicher, daß *νόμος ἐμφυτός* das von Gott ins Herz gepflanzte Gesetz ist, scheint mir kein hinlänglich Grund zu seyn, den hier den Worten gegebenen Verstand umzustößen: vornehmlich, wenn man bedenkt, daß alle Unreinigkeit und aller Ueberfluß von Bosheit erst abgelegt werden mußte, damit man bequem würde, dieses eingepflanzte Wort mit Sanftmuth zu empfangen; welches zeigt, daß es nicht etwas, das von Natur allezeit in uns ist. Whitby. Mit Sanftmuth: mit Demuth, Bescheidenheit und Gelassenheit, wodurch ein Mensch dem Worte Gottes unterwürdig, und selbst solche Dinge, die seine natürliche Einsicht übersteigen, zu lernen bereit und willig gemacht wird <sup>(109)</sup>, Pf. 25, 9. Jes. 66, 2. Matth. 11, 5. 28. Polus.

γ) §. 9. p. 6.

Welches eure Seelen selig machen kann: ohne die Wahrnehmung irgend einiger feyerlichen Gebräuche des Gesetzes, und ohne alle Absicht auf den Einfluß der Himmelskörper. Wels. Es wird selig machen: wenn es durch den Glauben angenommen wird; da es ein Werkzeug und Mittel ist, wor-

ein Gott die Kraft zur Seligmachung der Menschen geleeget hat, Röm. 1, 16. Polus.

B. 22. Und seyd Thäter des Wortes. Diese Redensart, Thäter des Wortes seyn, sagt nach der rechten Bedeutung so viel, als, dem Worte in allem gehorsam seyn; und wie in allem, also auch aus einem aufrichtigen Grunde: daß wir das Wort in dem Verstande und der Vollkommenheit, wozu das Evangelium das alte Gesetz verbessert hat, vollbringen müssen; und daß keine andere für getreu darinne angesehen werden, als die bis ans Ende darinne beharren. Lindsay. Daß viele Juden sich eine Vorstellung gemacht hatten, als ob die Uebung und Erkenntniß des Gesetzes ihnen eine Vergeltung im Himmel verschaffen werde, davon lese man Röm. 2, 13. Whitby.

Und nicht bloß Hörer: so, daß ihr euch nicht daran begnügen lasset, das Wort nur zu hören, ohne daß es einigen Einfluß auf euch habe <sup>(110)</sup>. Polus.

So, daß ihr euch selbst mit falscher Uebersetzung betrüget: dadurch, daß ihr falsche Schlüsse und Folgen machet, als ob das Hören genug wäre, ohne das Thun, Matth. 7, 21. <sup>(111)</sup> Gesells. der Gottesgel. Polus. Nicht bloß Hörer — so, daß ihr euch selbst betrüget. Die Juden hielten es für einen hauptsächlichsten Theil ihres Gottesdienstes, zu gesetzten Zeiten nach der Synagoge zu gehen, um das Gesetz lesen zu hören. Und vielleicht wird hier darauf geziellet. Die eigentliche Bedeutung des Wortes, *πα-*  
gλωγι-

innerliches Wort hier nicht verstanden werde, giebt die Folge der Worte des Apostels die Anzeige, der von Hörern und Thätern des Wortes redet, vergl. Röm. 10, 17.

(109) Das Wort *κατάρας* ist hier dem Worte *ἔργη* entgegen gesetzt, und deutet folglich die gelassene, gebuldige und zur Ueberlegung und Annehmung des Wortes ohne Zorn und Zweifel geneigte Herz an, das von den Heftigkeiten der Bewegungen und Leidenschaften sich nicht aus seinem Mittelpuncte herauswerfen läßt.

(110) Man darf nur bey der richtigen Bedeutung des Wortes, *ἐμφυτός λόγος*, bleiben, so wird man in der Bestimmung des Verstandes dieses Wortes, weder zur Rechten noch zur Linken austreten. In Rob. Wells überbliebenen Brocken des *V. T.* p. 647. seqq. steht viel schönes und erbauliches hiervon, das aber alles richtig muß bestimmt werden, damit nichts unter einander geworfen werde, wie p. 648. mit dem innern Worte zu gesehen scheint. In der heil. Schrift wird Hören und Thun beständig mit einander verbunden, Luc. 11, 28. Joh. 5, 24. Matth. 7, 24. 1 Joh. 2, 4. u. f. w.

(111) Diese falsche Schlüsse hat Gell l. c. in Menge angeführt, beurtheilet, und deren Unrichtigkeit gezeigt. Aus dem Gleichnisse des Heilandes Luc. 8, 4. 15. ist deutlich zu ersehen, daß schon zu Christi Zeiten der größte Haufe seiner Zuhörer von dieser Art gewesen sey. Auch heidnische Schriftsteller haben diesen großen Fehler gemerket. Epicet hält sich über die Weltweisen auf, die *ἄνευ τῶ πρώτων μέρους τῶ λόγου*, erfunden werden, die es beyrn Sagen betwenden lassen, und nichts thun, Gell. N. A. l. 17. c. 19. Die Stoiker waren in Betreibung dieses moralischen Lehrlages sehr fleißig, bes. Seneca ep. 20. 75. 108. 117. der schon zu seiner Zeit geklagt hat, ep. 8. de Vita semper disputatur, nunquam uiuitur. Eben so klaget auch Epicetetus Enchir. c. 44. c. 51. Diss. l. 3. c. 7. Vergl. Antonin. lib. X. §. 16. anderer Weltweisen gleichlautende Stellen hat Casaker h. l. p. 365. seq. gesammelt.

legung betrüget. 23. Denn wo jemand ein Hörer des Wortes ist, und nicht ein Thäter, der ist einem Manne gleich, welcher sein angebornes Angesicht in einem Spiegel bemerkt. — 24. Denn er hat sich selbst bemerkt, und ist weggegangen, und hat alsbald vergessen, wie er war. 25. Aber wer in das vollkommne Gesez, das der Freyheit ist,

v. 23. Luc. 6, 47.

v. 25. Matth. 5, 19.

hin,

εὐλογίζεσθαι, ist, jemanden durch eine falsche Art von Schlüssen betrügen: und dieses wird hier sehr füglich gebraucht, wie Hr. Superouille angemerket hat 2). Aber Dr. Edwards saget uns, daß die jüdischen Schriftsteller ein Sprüchwort unter sich haben, daß „derjenige, der das Gesez höret, und dasselbe nicht thut, jemanden gleich, welcher säet und mähet, aber nicht einröndet.“ Doddridge.

2) Neben. Th. IV. S. 124.

W. 23. Denn wo jemand ein Hörer des Wortes ist u. Die arabische Uebersetzung liest hier, ein Hörer des Gesezes: und so lesen auch einige Abschriften <sup>(112)</sup>. Nicht das Hören, sondern das Thun, ist das Bornehmste. Darum saget R. Simon: Nicht das Wort, oder die Untersuchung, oder die Erklärung desselben ist die Wurzel, oder das Bornehmste: αὐστηρ ἔργα, sondern das Thun. Gilt.

Wer ist einem Manne gleich, welcher sein angebornes, oder nach dem Englischen, sein natürliches Angesicht u. Sein angebornes Angesicht, oder das Angesicht seiner Geburt, das ist, sein eignes Angesicht <sup>(113)</sup>. Das Wort wird hier als ein Spiegel betrachtet. Gleichwie ein Spiegel uns die Züge unsers Wesens zeigt, es sey schön oder ungestaltet: so zeigt uns das Wort den wahren Zustand unsrer Seelen; die Schönheit des Bildes Gottes,

wann sie dazu wieder hergestellet sind, und die Flecken der Sünde, welche sie sehr verunstalten. Polus.

W. 24. Denn er hat sich selbst bemerkt u. <sup>(114)</sup> Er nimmt bloß einen Blick von seinem Angesichte, und geht fort. Gilt.

Und hat alsbald vergessen, wie u. Die Darstellung seiner Gestalt verschwindet aus seinen Gedanten, so bald das Auge sich von dem Spiegel weggewandt hat, und er vergißt, die Flecken, die er in seinem Angesichte gesehen hatte, abzuwischen. Eben so ist es mit dem, der die Flecken seiner Seele in dem Spiegel des göttlichen Wortes beschauet, und nicht daran gedenket, sie wegzuschaffen: er sieht in diesem Spiegel (das ist, höret das Wort) vergebens. Polus.

Vielleicht haben sie vorgewandt, daß Abraham glaubte, und solches ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde: daß folglich keine Nothwendigkeit für sie wäre, Thäter des Wortes zu seyn, daß sie es glaubten, und bereit wären, es zu hören; man sehe Cap. 2, 14 ff. Benson. Dieses ist eine Beschreihung von einem sorglosen Hörer, wie unser Seligmacher in dem Gleichnisse von dem Saamen, der am Wege gesäet war; er höret das Wort, und versteht es nicht, *οὐκ ἔσθι τοῦ*, oder giebt nicht Acht darauf <sup>(115)</sup>: alsdann kömmt der Teufel, und nimmt es aus seinem Herzen weg <sup>(116)</sup>. Wall.

W. 25. Aber wer in das vollkommne Gesez

(112) Diese Lesart ist ohne Zweifel aus c. 4, 11. hierher gekommen, denn es folget gleich v. 23, *εὐλογίζεσθαι*. Der Verstand ist einerley, denn auch dort heißt das Gesez, das geoffenbarte Wort Gottes.

(113) Wir drücken es in unsrer Sprache aus, seine natürliche Gestalt, sein Angesicht, wie es von Natur ist, vergl. Michaelis h. l. n. 42. p. 84. das Wesentliche, aber nicht die Nebensachen, Fehler, Mackeln, Schmutz, auf den er nicht Acht giebt. Der Apostel sehet ein geschwundenes oberhin Einschauen, der genau, und von Stück zu Stück in allen Umständen, angestellten Betrachtung entgegen.

(114) Der Ausdruck des Wortes *κατανοῶν*, durch bemerken, schiedt sich nicht hierher, wo von einem flüchtigen Ansehen ohne Ueberlegung und Prüfung die Rede ist. Es heißt hier nicht mehr als Ansehen oder Beschauen, wie es Lutherus wohl übersehet hat, daß die zusammengesetzten Worte der Griechen oft nicht mehr sagen wollen, als die einfachen, nur daß sie schöner und üblicher sind, das ist eine bekannte Regel der griechischen Sprachlehre, bes. Glasius p. 746. Es steht demnach dieses Wort der vorhergehenden Anmerkung nicht entgegen.

(115) Wir pflegen es in unsrer deutschen Sprache wohl auszudrücken: es kömmt ihm aus der Acht; es bleibt nicht nur die nöthige Gemüthsveränderung dahinten, sondern es nimmt auch die Vorstellung, und Erinnerung, was man im Worte gehöret, und durch dasselbe gefühlet hat, so ab, daß oft nur ein bloßer Schatten überbleibt, der kraftlos und matt ist, welche Wirkung denn man der Kraft des göttlichen Wortes nicht auf ihre Rechnung schreiben darf, sondern von der Beschaffenheit des Subjectes bezuleiten ist.

(116) So, daß man nimmer daran denket, und sich auf die letzte nicht mehr erinnern kann, was man gehöret hat, womit denn endlich auch das Hören, ohne welches doch keine Glaubenskraft sich äußern kann, Röm. 10, 14. zu Grunde geht, indem das gepredigte Wort auf taube Ohren und seltene Herzen fällt. Aus dem Gegensatze kann man das folgende Wort, *κατακλύσει*, sich weigen, um in etwas hineinzuschauen und zu erfahren, was es sey, richtig bestimmen: denn es bedeutet das Gegenheil des *εὐνοῦ* an.

setz — hineinschauet ꝛ. *Ὁ δὲ παρακύβωτος*, der seinen Kopf beuger, oder vornüber bückt, et was sorgfältig durchzusehen. Das Wort wird von den Jüngern gebraucht, die sich vorüber bückten, um mit aller Sorgfalt und Vorsicht in das Grab unsers Herrn hinein zu schauen, als die erste Zeitung von seiner Auferstehung gebracht war, Luc. 24, 12. Joh. 20, 5. 11. Allein, der Apostel scheint mit hier sein Absehen vornehmlich auf eben dasjenige gehabt zu haben, was 1 Petr. 1, 12. gesagt wird: in welche Dinge die Engel hineinzuschauen, *παρακύβωτος*, begierig sind. Bey diesem Ausdruck wird deutlich auf die Leibesstellung der zweenen Cherubim oder Engel, die in dem jüdischen Tempel über der Bundeslade stunden, gezelet. In der Lade lagen die zwei Tafeln des Gesetzes. Der Versöhnungsdeckel, welcher eine dicke Platte von festem Golde war, bedeckte die Bundeslade, und dasjenige, was darinne verborgen war: und die zweene Engel stunden mit den Angesichtern nach der Lade gekehrt, und mit ihren

Hauptern vorüber gebückt, als ob sie in die Bundeslade hinein zu sehen begierig wären, um zu wissen, was darinne verborgen wäre, 2 Mos. 25, 20. In einer so sorgfältigen und forschenden Gestalt bildet der Apostel Jacobus einen eifrigen und aufsuchtigen Christen in das Evangelium hineinschauend ab, um dasselbe zu verstehen, und darnach zu leben. Er sehet ihn hiermit einem sorglosen Christen entgegen, welcher jemanden gleich ist, der in einem Spiegel nur im Vorbeygehen einen Blick auf seine Gestalt thut, dann alsbald wieder vergißt, was er gesehen hat, und seine Gedanken auf etwas anders wendet. Die glücklichen Folgen von einer so sorgfältigen Beschauung in dem Spiegel des Evangelii werden 2 Cor. 3, 18. zierlich vorgestellt <sup>117</sup>. Benjon, Polus, Doderidge.

Das der Freyheit ist ꝛ. Die ganze Lehre der Schrift, oder insbesondere das Evangelium, wird Rom. 3, 22. ein Gesetz genannt: sowol, weil es eine Regel ist, als auch wegen seiner Kraft über das Herz <sup>118</sup>. Es heißt aber ein Gesetz der Freyheit: weil

(117) Weil dergleichen von sinnlichen Verrichtungen hergenommene Worte oft einen besondern Nachdruck aus einigen Nebenbedeutungen annehmen, so kann hier das Wort *παρακύβωτος*, auch nicht nur von dem Fleiße und Bemühung die Geheimnisse des Evangelii genau und erquicklich einzusehen, verstanden werden, sondern es kann auch den sich von dem Stolge der menschlichen sich selbst gelassenen Natur herunterlassenden und den Hals beugenden demüthigen Sinn der Christen anzeigen, welcher zur Erkenntniß der evangelischen Freyheit des Evangelii so nothwendig ist, und hier sonderlich dem aufgeblasenen Stolge der jüdischen Gesetzlehrer entgegen gesetzt zu seyn scheint.

(118) *Νόμος*, ist in seinem allgemeinen Begriffe so viel, als das hebräische Wort *דבר*, eine Lehre, welche anzeigt, was man thun und lassen soll, und hat seine Ableitung von dem Wurzelworte *למו*, ich theile aus, weil alle Lehren, Verordnungen und Gesetze, eine gewisse Eintheilung, Einrichtung und Ordnung haben, welche sie vorschreiben, und wozu sie verbinden. Daher ist der Begriff der Verbindlichkeit allezeit dabey, wo *νόμος*, ein Gesetz oder Verordnung bedeutet, nur daß diese Verbindlichkeit von zweyerley Art ist, eine innerliche Verbindlichkeit, oder äußerliche Verpflichtung und zwangmäßige Schuldigkeit. Die erste ist bey den Vorschriften des Lehrmeisters, die andere bey den Gesetzen eines Gesetzgebers, der nicht nur Gesetze vorschreiben kann, welche durch ihre Weisheit, Nutzen, Nothwendigkeit u. s. w. innerlich verbunden, sondern, der auch durch Drohung oder auf den Ungehorsam gesetzten Strafe den Gehorsam nothwendig machen und erzwingen kann. Jenes ist ein Gesetz der Freyheit, weil die Verbindlichkeit aus den Grundätzen der Freyheit der menschlichen Seele, dem Betlangen und der Einsicht in eine wahre Glückseligkeit herkommt, und also von äußerlichem Zwange befreyet ist. Dieses ein Gesetz der Noth oder des Zwanges, weil die von dem Gesetzgeber durch Zwangmittel bewirkte Nothwendigkeit, auch beym Widerstande der innerlichen Freyheit der Seele, desselben Grundkraft ist. Nach diesen etwas genauer aus dem Naturrechte bestimmten Begriffen, läßt sich nun hier deutlich machen, was der Apostel durch das Gesetz der Freyheit verstehe. Man darf nur in den v. 18. hinausschauen, so wird man alsbald finden, daß der Apostel das Wort der Wahrheit, wodurch die Seelen geistlicher Weise wiedergeboren werden, verstehe, und daß also das Gesetz der Natur hier keine Stelle finde, das ihm weder Wahrheit noch Freyheit nach dem Sündenfalle geben kann, und daß folglich auch dessen Auswirkung und vollkommene Erklärung, das göttliche Sittengesetz hier nicht könne verstanden werden, weil es durch das Fleisch geschwächt ist, und daher auch dem Menschen keine Freyheit geben kann, weil er von demselben unter die Sünde verdammt und beschloffen ist, Gal. 3, 22. nachdem das Gesetz der Sünden ihn gefangen genommen hat unter der Sünden Gesetz, Röm. 7, 23. Es kann demnach nichts anders dazu beitragen, als daß es durch seine Drohungen und Fluch dem Sünder seine Knechtschaft und Bande zerzet, Röm. 6, 16. 20. und ihn veranlaßet, bey einer andern Lehre und Verordnung seine Freyheit zu suchen. Diese ist nun die Lehre des heil. Evangelii, welche der Apostel Paulus das Gesetz Christi nennet, das ihn frey gemacht habe, theils weil er ihn von der zwingenden und dringenden Knechtschaft des Gesetzes frey gemacht, theils weil er das, was zur Erlangung der Freyheit das Ceremonialgesetz

weil es den Weg zur besten Freyheit, der Freyheit von der Sünde, von der Slaverey des feyerlichen Gesetzes, von der Strenge des sittlichen Gesetzes, und von dem Zorne Gottes anweist, auch zugleich den Weg zeigt, Gott frey, als Kinder, zu dienen; und weil es, wenn es in dem Herzen aufgenommen ist, mit dem Geiste der Annehmung zu Kindern, welcher diese Freyheit wirket, 2 Cor. 3, 17. vergefellschaftet ist. Ein vollkommnes Gesetz wird es nicht allein darum genannt, weil es vollkommen, und ohne alle Mängel ist: sondern auch, weil es uns zur größten Vollkommenheit, einer Aehnlichkeit mit Gott, weist, 2 Tim. 3, 16. 17. Polus. Wenn Jacobus das Evangelium ein vollkommnes Gesetz nennet, scheint er mit damit den Christen aus den Juden haben zu verstehen geben wollen, daß für sie keine Nothwendigkeit wäre, die Beobachtung des mosaischen Gesetzes dem christlichen Gesetze beizufügen: weil das christliche Gesetz, ohne diese Beyfügung vollkommen wäre <sup>119)</sup>. Wenn er es aber das Gesetz der Freyheit nennet, scheint es auch, als habe er gleichsam im Vorbeygehen andeuten wollen, daß das Gesetz der feyerlichen Gebräuche durch die Ankunft Christi abgeschafft wäre: oder, daß der christliche Gottesdienst sie von aller weitern Verbindlichkeit gegen jenes Gesetz frey gemacht hätte. Allein, dieses waren unangenehme Wahrheiten, wider die sie zum voraus so sehr eingenommen waren, daß er nur kurz im Vorbeygehen etwas davon zu erkennen geben konnte: wofen er seiner Absicht, warum er an sie schrieb, nicht verfehlen, und nicht machen wollte, daß sie auf alles Uebrige von seinem Briefe gar nicht achteten.

Es wäre lange, ehe die Apostel der Beschneidung selbst eine solche Entdeckung ertragen konnten: und ob sie dieselbe endlich durch unmittelbare Offenbarung, oder aus den Gesprächen oder Schriften des Paulus gelernet haben, das scheint mir sehr zweifelhaft zu seyn <sup>120)</sup>. Konnten aber die Gemüther der Apostel eine geraume Zeit hindurch, diese Wahrheiten nicht tragen: so ist es kein Wunder, daß diejenigen, welche durch sie befehrt waren, sehr fest bey ihren alten Vorurtheilen hielten. Jacobus hat noch einmal, Cap. 2, 12. das Evangelium das Gesetz der Freyheit genannt. Jedoch, Paulus hat dem Evangelio viel nachdrücklicher den Vorrang vor dem Gesetze des Moses gegeben, 2 Cor. 3, 6 ff. Gal. 3, 23 ff. c. 4, 21 ff. c. 5, 1. 2. 3. Hebr. 7, 19. c. 9, 9. und deutlich gezeigt, daß das Gesetz zernichtet war, Ephes. 2, 14 ff. Col. 2, 14 ff. Hebr. 8, 7 ff. Es ist wirklich noch ein anderer Grund, der für den Ausdruck des Apostels in dieser Stelle beygebracht werden kann: daß nämlich, da das Gesetz ein lästiger Dienst war, und gegen die Menschen mit solcher Strenge handelte, es einen Geist der Dienfbarkeit erweckte; da hingegen der leichte Dienst des Evangelii, und dessen gelinde Art zu verfahren, einen Geist der Liebe und kindlicher Freyheit zu wege bringt. Und dieses ist etwas, wovon Paulus oft redet, als Röm. 8, 12. 17. Gal. 4, 22 ff. Hebr. 12, 18 ff. Benson. Das vollkommne Gesetz der Freyheit ist das Evangelium, welches uns von dem Joche des mosaischen Gesetzes befreyet hat, und keine Gebote von einer unvollkommenen oder bloß äußerlichen Heiligkeit, wie das Gesetz des Moses <sup>121)</sup>, sondern vollkommne Gebote, nämlich, von innerlicher und

geist-

zwar knechtisch vorgeschrieben, aber zur Ausübung selbst nicht bringen können, richtig gemacht und erfüllt, und damit die Befreyung von diesem Dienfjoch, das niemand hat ertragen können, Abg. 15, 10. bewirket, theils den innerlichen willigen und freudigen Geist mitgetheilet hat, aus innerlichen vom heil. Geiste gewirkten Triebe diejenige Verbindlichkeit zu erfüllen, wozu die Seele in der Wiedergeburt die Kräfte empfangen hat. Und in diesem Verstande, nicht aber, in so fern die Lehre von Christo, und dem zur Seligkeit verordneten Glauben an ihn, dem Ceremonial- oder mosaischen Kirchengesetze entgegen gesetzt wird. (wie hier Benson meynet.) wird das Gesetz der Freyheit einem Thäter des Wortes zugescrieben. Denn der Apostel setzet dem leeren untthätigen ohne Ausübung der Verbindlichkeit dahin lebenden Hörer der Lehre Christi, den thätigen Christen, und dessen That, das ist die nach der im Evangelio vorgeschriebenen Heilsordnung eingerichtete und ausgeübten evangelischen Glaubensgehorsam entgegen, um diejenige thätige Ausübung der Christenpflichten zu betreiben, welche der Geist der Freyheit im Evangelio fodert, und durch dasselbe wirket, und verdammet damit diejenigen, welche sich einbildeten, es gehöre nichts zu diesem evangelischen Gehorsam, als das Evangelium hören und äußerlich annehmen, da doch der Trieb des Geistes der Freyheit den Gehorsam der Gerechtigkeit erfordert, Röm. 8, 12. 13. c. 6, 22. 23. Man vergleiche hiermit die Michaelische 45 Anmerkung, p. 80. welche Bensons Erklärung schon in die Ordnung gebracht hat. Auch des sel. Baumgartens Erklärung des Gesetzes der Freyheit p. 76. wird hieraus ein etwas helleres Licht empfangen.

(119) Wenn der Apostel hier wider jüdische Gesetzjäger disputirte, so hatte diese Anmerkung ihren guten und richtigen Grund, so aber widerleget er die practischen Freygeister, welche meyneten, mit dem Munde und äußerlichem Beyfalle dem Evangelio gleichsam recht geben, sey genugsam, und nicht nöthig, sich mosaische Lebensregeln vorzuschreiben zu lassen.

(120) Wie kann es aber zweifelhaft seyn, da unser Jacobus selbst es Aposg. 15, 28. angezeigt hat?

(121) Das kann man allein von dem mosaischen Kirchen- oder lewitischen Gesetze sagen, denn das Sittengesetz ist vollkommen heilig und gut, und wer es vollkommen thun kann, der wird leben, Röm. 10, 5. aber es hat keine Kraft vollkommen zu machen, Röm. 8, 3. Ebr. 7, 19.

hineinshauet, und dabey bleibt, dieser, der kein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter des Werkes geworden ist, dieser, sage ich, wird in diesem seinem Thun glücklich seyn.

26. Wenn jemanden unter euch dünket, daß er gottselig sey, und er seine Zunge nicht im

v. 16. Pf. 34, 14. Jac. 3, 6. 1 Petr. 3, 10.

Jaume

geistlicher Heiligkeit begriff: wodurch wir zugleich in den Stand gesetzt werden, eine vollkommene Vergebung von allen Sünden, selbst von solchen, wovon wir durch des Moses Gesetz nicht gerechtfertiget werden konnten, zu erlangen <sup>122</sup>). Wels.

Und dabey bleibt: Im Glauben, und in der Ausübung desselben; wie die folgenden Worte zu erkennen geben: sich nicht von der Hoffnung des Evangelii abghe, oder durch verschiedne und fremde Lehren herumzuführen läßt. Gesells. der Gottesgel. Gill.

Dieser, der kein vergeßlicher Hörer geworden ist Ein Hörer von Vergessenheit ist, nach einer hebräischen Art zu reden, so viel, als ein vergeßlicher Hörer. Dieses geht auf denjenigen, im vorhergehenden Verse, der vergess'n hatte, was er war, und bezeichnet nicht allein, daß man an die Wahrheit, die man gehöret hat, nicht denkt, sondern auch, daß man sie nicht beobachtet oder ausübet, wie aus dem folgenden erhellt. Polus.

Sondern ein Thäter des Werkes: des Werkes des Glaubens und der Liebe, der Geduld und der Hoffnung, welches das Wort ihm zu thun befiehl <sup>123</sup>). Die eingetragne Zahl sieht für die mehrere: derjenige, die beobachtet, was er gehöret hat, Pf. 103, 18. Gill, Polus.

Dieser, sage ich, wird in diesem seinem Thun glücklich seyn. Dieses wird dem bloßen Hören entgegen gesetzt: und von dem Thäter des Werkes wird gesagt, daß er in diesem seinem Thun, oder durch sein Thun, als ein n Beweis seiner gegenwärtig angefangnen Glückseligkeit <sup>124</sup>), und den Weg zu der bevorstehenden vollkommenen Glückseligkeit, glücklich seyn. Polus.

B. 26. Wenn jemanden unter euch dünket ic.

Die Worte, *ἐν ἑαυτῷ*, werden in vielen alten Handschriften und Uebersetzungen nicht gefunden. Man sehe Dr. Mill. Und der Verstand ist ohne dieselben allgemeiner <sup>125</sup>). Benfon. Dünket, daß er gottselig sey: das ist, ein Christ zu seyn, bekennet. Denn, daß der Apostel dieses hierdurch versteht, erhellt aus seinem folgenden Anspruche, daß der Gottesdienst eines solchen Menschen eitel ist, welches zu erkennen giebt, daß selbst das Bekenntniß des Christenthumes für einen solchen von keinem Nutzen oder Vortheile ist, demjenigen gemäß, was Paulus Gal. 5, 2. saget: siehe, ich Paulus sage euch, wo ihr euch beschneiden laßt, daß Christus euch nicht nütze seyn wird. Eben das wird ferner durch die Ermahnung, daß der Apostel deutlich, sowol vorher, v. 25. als hernach, Cap. 2, 1 ff. von jüdischen Christen redet, befestiget. Wels. Wenn jemand sich selbst mit einem falschen Begriffe und eigener Versicherung, daß er in der That gottselig sey, bewegen schmeichelt, weil er einige äußerliche Pflichten des Gottesdienstes mit Beständigkeit wahrnimmt. Gesells. der Gottesgelehrten, Gill.

Und er seine Zunge nicht im Jaume hält: daß er nicht für die Beobachtung der feyerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes, oder der Ueberlieferungen und Lehren der Rabbinen streite <sup>126</sup>). Wels. Oder, nicht langsam ist, zu sprechen, und langsam zum Zorne: man sehe v. 19. Pf. 34, 13. 14. 39, 2. 1 Petr. 3, 10. Sumphtey. Wenn er sich nicht vor den gemeinen Fehlern der Zunge, eitle Reden, Lästung ic. hütet: wenn er seine eignen Werke rühmet, und übel von andern, oder auch zur Unehre Gottes und seiner Handlungen spricht. Polus, Gill. Das Gleichniß ist von ungezähmten Pferden hergenommen, welche

(122) Dadurch wird das Evangelium zum vollkommenen Gesetze der Freyheit, Röm. 8, 4. 5. 6. Das selbste eben bey den aus dem Judenthume bekehrten Christen, welche zwar an Christum zu glauben vorgaben, aber das, was *προς*, der letzte Endzweck des Gesetzes ist, nicht suchten, nämlich, in Buße und Glaube die Gerechtigkeit Jesu Christi zu erlangen; und also ohne wahren Glauben blieben, oder doch nur eine Zeitlang aushielten.

(123) In evangelischem Verstande, und nach evangelischer Ordnung, daher das Prädicat, thun, nach dem Subjecto, dem in das Gesetze der Freyheit durchschauenden evangelischen Thäter, erklärt werden muß.

(124) Daß der Apostel dieses vornehmlich vor Augen gehabt habe, erweist das folgende Capitel. Es heißt also *ἐν ἑαυτῷ*, in, das ist, mit und bey der Ordnung, Raath und Weise der Ausübung, daß hier die That die ganze innerliche und äußerliche Beobachtung der Heilsordnung einschließe, das wird dem nachdenkenden Leser selbst befallen. Von dieser Seligkeit ist die verdienstliche Ursache Christus und sein Verdienst, die wesentliche Ursache, die Vergebung der Sünden, das Werkzeug, der Glaube, die Kennzeichen, die Zeugen. So setzt es Brochmand h. I. p. 38. wohl aus einander. Ein anders ist *ἐν τοῖς ἔργοις*, ein andres *ἐν καρδίᾳ*. Des. Michaelis n. 47. p. 87.

(125) Sie sind aber der Schreibart des Apostels gemäß c. 3, 13. c. 4, 1. c. 5, 13. 14. 19.

(126) Hiervon ist im Texte keine Spur zu finden: es ist auch die Absicht des Apostels nicht.

Zaume hält, sondern sein Herz verleitet, dessen Gottesdienst ist eitel. 27. Der lautere und

welche einen Zaum bekommen, und im Zwange gehalten werden müssen, damit man sie regieren könne. **Gefells der Gottesgel.** Die Juden waren überhaupt dem Fluchen, Schwören und Verkländen sehr ergeben. Die Verschuldigungen gefährlicher Irrthümer und Absichten, womit man diejenigen belegte, welche anderer Meynung sind, sind die Mittel, womit sich Menschen von allerley Ländern und Völkern nur mehr als zu viel abgegeben haben, ihre eigenen Begriffe zu erheben, und ihren Anhang zu verstärken: allein, keine von diesen werden von dem christlichen Gottesdienste für rechtmäßig erkannt. Im Gegentheile macht derjenige, welcher seiner Zunge eine solche ungebundene Freyheit giebt, (nach dem Evangelio) alle seine Verwendung um Gottesdienste eitel. Denn er wird bey Gott nicht angenommen werden, und es wird sich am Ende klar zeigen, daß sein Gottesdienst ihm von keinem Nutzen gewesen ist<sup>127)</sup>. **Henson.**

Sondern sein Herz verleitet: mit seinem gebrauchten Scheine des Gottesdienstes, und mit den äußerlichen Pflichten, worauf er die Hoffnung seiner Seligkeit setzt, und worauf er vertrauet, inzwischen aber sich dem Laster, auf eine unbändige Weise alles zu sprechen, was ihm gefaßt, ergiebt. **Gill.** Daß die ungläubigen Juden einen Eifer für Gott hatten, das bezeuget Paulus selber von ihnen, Rö. 10, 2. allein dieser Eifer wirkte in ihnen eine solche Bitterkeit des Geistes, daß sie in den Synagogen, wo sie zusammen kamen, Gott zu danken, einen Fluch über die Christen, die nach seinem Bilde wieder erschaffen waren, herabdröheten, Cap. 3, 10. **Als ein Eiferer Gottes, gleichwie ihr alle heute seyd, sagt Paulus, habe ich diesen Weg bis auf den Tod verfolgt, Aposfg. 22, 3. 4. Und indem sie das thäten, (saget der Heiland,) würden sie Gott einen Dienst zu thun meynen, Joh. 16, 2. Von den Eiferern unter ihnen, saget ihr eigener Josephus a), »sie zeigten, daß sie Eiferer wären, nicht bey billigen Sachen, wiewol sie sich deswegen diesen Namen fälschlich anmaßten, sondern weil sie feurig eiferten, die allerschlimmsten, die jemals gewesen sind, im Bösesthum zu übertreffen.« Dennoch stellet Eleazar, ihr Anführer, sie als Leute vor, die Grund**

zu hoffen hätten, daß Gott sie bewahren würde, weil sie nicht wider ihn gesündigt hätten, keiner Missethat schuldig, und Lehrer von andern wären b). Daß auch die gläubigen Juden, welche den Heiden die Nothwendigkeit der Beschneidung aufbringen wollten, einen Eifer für Gott hatten, das lernen wir aus Gal. 4, 17. 18. aber daß sie dabey zugleich einen Geist des Neides und Streites hegeten, Phil. 1, 15. und betrüglische Arbeiter waren, das lehret uns eben derselbe Apostel, so, daß keine von beyden wahrhaftig gottselig waren. Zu diesen letzten scheint der Apostel vernehmlich zu sprechen, da er sagt: wenn ihr bitteren Neid und Danksucht in euren Herzen habt, so rühmet euch nicht, und läzet nicht wider die Wahrheit ic.<sup>28)</sup> **Wels, Whitby.**

a) De bell. Jud. Lib. 7. c. 30.

b) Lib. 7. c. 34.

**Wessen Gottesdienst ist eitel:** sein B. k. unniß des Christenthumes ist ihm von keinem Nutzen. **Wels.** **Eitel** ist so viel, als unnütze, für ihn selbst und für andere. Alle seine Beobachtung äußerlicher Pflichten wird ihm nichts helfen, und er bringt, alles eßten ungeachtet, durch seine böse Zunge, Schand und Verachtung über die Wege Gottes und die Lehren Christi. **Gill.**

**B. 27. Der lautere und unbefleckte Gottesdienst vor Gott ic.** Der Apostel setzt hier einen kenntlichen Unterschied zwischen einem Gottesdienste, der bey den Menschen ein gutes Ansehen hat, und einem solchen, der nothwendig ist, um uns bey Gott und dem Vater angenehm zu machen. Er allein sichtet unsere Werke: und darum müssen wir vorsichtig seyn. Er ergründet die Herzen: und darum kann nichts seinen Verfall davon tragen, als was lauter und unbefleckt ist. Um ihm zu-gefallen, werden wir es nothwendig befinden, keine Ungerechtigkeite zu thun: wir können ihm nicht gefallen, ohne so viel Gutes zu thun, als wir können. **Kindersay.** Der Erzbischoff Til- lerson, hat mit Recht angemerkt, daß hier auf die vorzügliche Vortrefflichkeit eines Edelsteines, welche darinne besteht, daß er helle und ohne alle Flecken oder Vollen ist, angepielt zu werden scheint. Und gewiß kein Edelstein ist so kostlich oder zierlich, als die preiswürdige Gemüthsfassung, welche hier beschrieben

(127) Der Herr Hefr. Michaelis hat n. 49. wohl bemerkt, daß der Zusammenhang des vorhergehenden den hier bestrafte[n] Mißbrauch der Zunge bestimmen müsse: nämlich v. 13. sagen, man werde von Gott zum Bösen versucht, v. 16. sich verführen lassen, v. 19. ein fertiges Maul haben, das schlimmere zu reden, v. 26. seine Zunge nicht im Zaume halten; welches alles von übeln Urtheilen über die Schicksale der Christen wegen der Religion zu verstehen ist. **Sonst** ist allerdings der Satz überhaupt wahr.

(128) An beyde Arten von Menschen geht aber die Absicht des Apostels nicht, sondern an solche bekehrte Juden, welche von den Prüfungswegen Gottes, von der Heilsordnung, von den Einschränkungen der zeitlichen Verheißungen u. s. w. übel sprachen; oder auch, welche glaubten, sie dürften ihren Verfolgern und Lästerern gleiches mit gleichem vergelten. Da dem Verderben des Menschen nichts gemeiners ist, als dieses Laster, so hatte Jacobus auch Ursache es, als ein Zeichen der noch nicht erlangten Wiedergeburt, anzugeben.

und unbefleckte Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser, Waisen und Wittwen in ihrer Bedrückung besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren.

ben wird. Doddridge. Der Apostel giebt hier keine vollkommene Bestimmung des wahren Gottesdienstes: er meldet nur einige von den Wirkungen desselben, woran er erkannt wird, und ohne die er nicht lauter und aufrichtig seyn kann <sup>(29)</sup>. Hill.

**Waisen und Wittwen in ihrer Bedrückung besuchen** u. Es ist sehr wahr, was Ignatius von einigen saget c), welche Meynungen, die mit der über uns gekommenen Gnade Gottes streitig waren, behaupteten, »daß sie nicht auf die Liebe, auf die Witwe, den Waisen, den Unterdrückten, auf diejenigan, die in Gefängnisse wären, die Hunger und Durst litten, Acht hätten.« Aber aus diesen Worten erhellet nicht deutlich, daß dieselben Menschen Enosiker waren. Es hindert nichts, daß das, was der Apostel hier saget, auch von den Juden wahr sey, welche, wie Josephus anmerket d), bittere Feinde von einander, und fast alle von Barmherzigkeit leer waren: oder auch von denjenigen Eiferern, die niemanden verschoneten, der nicht zu ihrer Meynung übergehen, und an ihrem bitteren Eifer Theil nehmen wollte. Whitby. Nicht bloß die Waisen und Wittwen zu sehen, und ihnen ein Trostwort zuzusprechen: sondern auch ihren Nothen nach Erfodern, oder nach dem Vermögen, das Gott jemanden gegeben hat, abzuhelfen. Wo wahre Gottesfurcht im Herzen ist, da ist Liebe zu Gott; und wo Liebe zu Gott ist, da ist auch Liebe zu den Heiligen; und diese zeigt sich in Zeiten von Bedrückung und Mühseligkeit. Wo aber diese Dinge fehlen, da ist der Gottesdienst nicht lauter und unbefleckt. Hill. Barmherzigkeit und Beshützigkeit ausüben, Bedrückten Hilfe erweisen, denen, die Unrecht gelitten haben, Vergütung verschaffen, wenn es in unserer Macht ist, Mitleiden mit denselben haben, wenn unser Vermögen nicht weiter reicht: denn dieses alles wird sonder Zweifel durch die Besüchung der Wittwen und Waisen in ihrer Bedrückung gemepnet. Lindsay.

c) *Epist. ad Smyrn. Sect. 5.* d) *De bell. Jud. Lib. 5. c. 26.*

(129) Der Apostel sieht auf die Umstände der damaligen Zeit, wo bey den großen Bewegungen der Judenschafft wider die christlichen Gemeinen zwo Haupteigenschaften nöthig waren, die erste, die Verlassenen, Verfolgten, Verjagten, Wittwen und Waisen, deren sich die Welt, zumal in der Zerstreung der Juden, nicht annahm, seiner Aufsicht, Vorsorge, Gutthätigkeit u. s. w. empfohlen seyn zu lassen: und die andere, nicht aus Menschenfurcht oder Gefälligkeit mit zu heucheln, und äußerlich mitzumachen, oder auch an der Welt und ihren Gütern nicht also zu kleben, daß man dadurch gehindert werde, Wittwen und Waisen Gutes zu thun. Da der wahre Gottesdienst die Liebe des Nächsten zum Kennzeichen der Liebe Gottes macht, so ist die Verbindung der Schlußfolge des Apostels leicht zu errathen, Hiob 29, 12. u. f. 3es. I, 11. Matth. 25, 35: 40.

(130) So wie er im Evangelio geoffenbaret, durch den Glauben an Jesusm Christum gewirkt, und vom heil. Geiße zubereitet wird. Vernunft macht es allein nicht aus, ob sie gleich aus dem großen Gesetze der ins Herz geschriebenen Menschenliebe die Nothwendigkeit, Billigkeit und Vortrefflichkeit dieser Tugenden einseheth.

Und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren: von den Menschen der Welt, die bedrückend sind, und von den Gebrechen der Welt, wie es die arabische Uebersetzung ausgedrückt hat, welche von einer bedrückenden Natur sind. Hill. Alle unsere fleischliche Lüste tödten; die Versuchungen von Wollust und Geize überwinden; alle unsere Begierden bezwingen; reine und heilige Herzen bewahren, und ein vernünftiges gstrfeliges Leben führen: diese Dinge alle, und nichts weniger, muß man durch den Ausdruck, sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren: verstehen. Kurz, der christliche Gottesdienst fodert von allen seinen Befennern, nicht allein das Böse zu meiden, sondern sich auch vor dem Scherme desselben zu hüten: ihre Herzen sowol als ihre Hände zu reinigen; alles Gute zu thun, was sie können, und es mit Vergnügen zu thun; nicht allein gehorsam zu seyn, sondern auch ihr Bestes zu thun, damit sie die Lehre unsers Seligmachers zieren mögen. Lindsay. Durch *Ignoranz*, Gottesdienst, wird oft der Dienst Gottes verstanden: hier aber hat es eine weitläufigere Bedeutung; daß nämlich die Menschen Wittwen und Waisen in ihren Bedrückungen besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren. Recht, mit einem Abscheu auf die Vernunft und den Zustand der Dinge, zu handeln, ist eigentlich so genannte Tugend: diese rechte Gesinnung zu üben, und dieselben rechten Dinge, mit einem Abscheu auf den Willen Gottes, zu thun <sup>(30)</sup>, ist Frömmigkeit oder Gottesdienst. Handeln wir so mit einem Abscheu auf den Willen Gottes, wie er sich durch die Vernunft entdecken läßt; so ist solches der natürliche Gottesdienst: handeln wir aber nach Recht, mit einem Abscheu auf den Willen Gottes, wie er im Evangelio geoffenbaret ist; so ist es das Christenthum, oder der christliche Gottesdienst. Und dieser letzte ist es, wovon der Apostel Jacobus hier redet, und den er den reinen und unbefleckten Gottesdienst vor Gott und dem Vater nennet. Benson.